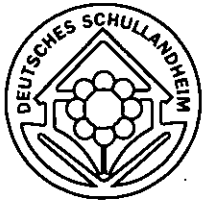
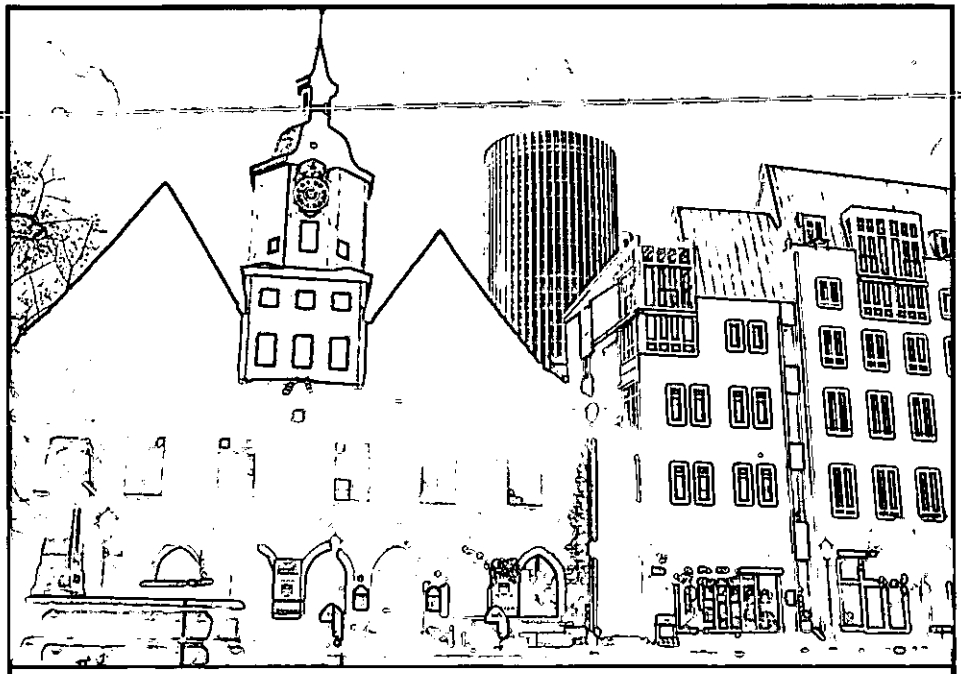


das Schullandheim

FACHZEITSCHRIFT FÜR SCHULLANDHEIMPÄDAGOGIK



Bundesfachtagung in Jena: Schullandheime im Netz

Verband Deutscher Schullandheime e. V.
slh 179 – 1999 – Heft 1 ISSN - 0724 5262

Dr. Weidner
MATRATZEN

Seit über 40 Jahren

Matratzen und Bettwaren

Schaumstoffmatratzen · Matratzenschoner · Matratzenschutzhauben
Matratzenrahmen · Einziehdecken · Kopfkissen · Schlafdecken · Bettwäsche

Einkauf direkt beim Hersteller

Dr. E. Weidner KG
Kieler Straße 37 - 24211 Preetz
Telefon 0 43 42 / 8 67 68 - Telefax 0 43 42 / 8 29 91

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,
liebe Freunde der Schullandheimarbeit!

Bundestagungen des Verbandes Deutscher Schullandheime stellen stets wichtige Höhepunkte und oft auch Einschnitte dar, seien es die im vierjährigen Turnus stattfindenden Mitgliederversammlungen mit den Wahlen des Vorstandes und einem etwas reduzierten pädagogischen Programm oder seien es die Bundesarbeitstagungen, die sich vermehrt ein aufgefächertes pädagogisches Anliegen des Verbandes zum Ziel setzen.

In diese bundesweiten Aktivitäten des Verbandes reiht sich nahtlos die Bundesfachtagung 98 in Jena ein mit seinem einzigen Schwerpunkt - dem Zentralthema 'Schullandheime ans Netz'. Der Computer und der mit seiner Hilfe mögliche Zugang zum Internet ist eine Materie, bei der wie kaum sonst die gegensätzlichen Einstellungen aufenanderprallen: Da ist die aus der Ängstlichkeit resultierende Ablehnung des Nichtwissenden auf der einen Seite und das gekonnte Darstellen des versierten Fachmannes auf der anderen Seite. Wie schnell läßt er den Mausklick von Befehl zu Befehl eilen, so daß man als zuschauend Lernender - um den gräßlichen Begriff 'Lerner' zu vermeiden - dem gar nicht folgen kann! Da ist die Tatsache, daß die Vorkenntnisse der Schüler/-innen kaum divergierender sein können. Und da ist das Erkennenmüssen mancher Lehrer/innen, plötzlich in einem Bereich tätig zu sein, bei dem einzelne Schüler/innen durchaus mehr Routine, mehr Erfahrung und mehr Fachwissen als sie selbst mitbringen.

Die große Spannweite vom - fast - Nichts-Wissenden bis hin zum versierten Fachmann zeigte sich auch bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Tagung; und so war es gut und richtig, sich zu teilen und dem weitgehend selbständigen Tun in den vier Arbeitsgruppen einen breiten Zeitrahmen einzuräumen. So war es möglich, beispielsweise einerseits die Technik des Surfens im Internet - als Informationsquelle bei der Planung von Schullandheimaufenthalten - und andererseits den Computer als Hilfsmittel bei der Belegungs- und Abrechnungsorganisation kennenzulernen.

An dieser Stelle sei all denen Dank gesagt, die dafür gesorgt und mit dazu beigetragen hatten, daß die Tagung organisatorisch reibungslos verlief. Stellvertretend für andere seien hier Klaus Kruse mit seinen Mitarbeiterinnen und - last not least - Hartmut Börner, der Landesvorsitzende von Thüringen, genannt!

Etwas anderes: Leider hat - wie in den Schulen - auch vor den Schullandheimen die Verrechtlichung nicht halt gemacht. So hatten wir in der letzten Ausgabe das neue Reisevertragsrecht und seine Auswirkungen auf Schulfahrten und Schullandheimaufenthalte thematisieren müssen. Zur Vervollständigung veröffentlichen wir heute Schreiben und Erlasse zu dieser Problematik, die uns erreichten. Besser könnte man die unterschiedliche Rechtsauffassung der Kultusminister zur Frage der Insolvenzhaftung nicht verdeutlichen!

In dieser Ausgabe fassen wir ein anderes heißes Eisen an: Die neue Hygiene-Verordnung und ihre Auswirkungen auf Schullandheimküchen. Hier gibt es, so merkwürdig es klingen mag - sogar eine beachtenswerte Schnittmenge von Jurisprudenz und Pädagogik; denn manches, was über die Hygienevorschriften und deren Einhaltung und Kontrolle in Heimküchen gesagt wird und auf den ersten Blick nur die Träger der Schullandheime zu betreffen scheint, dürfte gleichermaßen zum pädagogischen Auftrag der Hauswirtschaftslehrer/innen in den Schulküchen gehören!

Manfred Vogel

das Schullandheim slh

slh 179 — 1999 — Heft 1

IN DIESEM HEFT

Horst Aye, Hartmut Börner
RÜCKBLICK 3

Horst Aye
ERÖFFNUNG DER TAGUNG DURCH DEN BUNDESVORSITZENDEN 5

Dieter Althaus
SCHULLANDHEIME UND INTERNET 8

Werner Boppel
Herausforderung an Schullandheime:
KREATIVITÄTSFÖRDERUNG UND MEDIENKOMPETENZ 11

Hartmut Börner
GRUSSWORT DES LANDESVORSITZENDEN 16

Gisa Schultze-Wolters
SCHULEN, LERNEN, MULTIMEDIA 18

Georg Becker
DAS INTERNET 21

Jörg Clausen, Helge Jansen
COMPUTEREINSATZ IM SCHULLANDHEIM
Vereinfachung der Vereins- und Verwaltungsarbeit 26

Wilhelm Kleiß
COMPUTEREINSATZ IM RAHMEN VON SCHULLANDHEIMAUFENTHALTEN 30

Hartmut Börner
MULTIMEDIA UND TROTZDEM BENUTZERFREUNDLICH 36

Nikolas Kruse, Klaus Kruse
MIT DEN SCHULLANDHEIMEN INS WWW: http://www.schullandheim.de
Anmerkungen zu den Internet-Seiten des Verbandes Deutscher Schullandheime e.V. 39

Lothar Sunderbrink, Manfred Vogel
SCHRITT FÜR SCHRITT INS INTERNET 50

Manfred Vogel
IMPRESSIONEN AUS JENA 63

Rosemarie Pohl
SCHULLANDHEIM OBERTHAL, SAARLAND 66

Martin Ritz
BI-COM IM MESSEZENTRUM AUGSBURG 69

Manfred Vogel
HACCP - DIE RICHTLINIE ÜBER LEBENSMITTELHYGIENE 70

Manfred Vogel
WEITERHIN VERSICHERUNGSSCHUTZ FÜR EHRENAMTLICH TÄTIGE 77

Manfred Vogel
ZUR INSOLVENZHAFTPFLICHTVERSICHERUNG 78

Aus Schreiben der Kultusminister an die Redaktion
ZUR FRAGE DER INSOLVENZHAFTUNG 79

BUCHBESPRECHUNGEN 84

AUS DEN LANDESVERBÄNDEN 88

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freunde der Schullandheimarbeit,

Rückblick

Fachtagung „Schullandheime im Netz“

in diesem Heft unserer Fachzeitschrift blicken wir noch einmal zurück auf die Fachtagung „Schullandheime im Netz“, die vom 5. bis zum 8. November 1998 in Jena/ Thüringen stattfand.

Im Mittelpunkt der Tagung standen Fragen nach dem pädagogisch sinnvollen Einsatz neuer Kommunikationsmedien bei der Vorbereitung und Gestaltung von Schullandheimaufenthalten, nach der geeigneten Präsentation der Schullandheime im Internet auf Bundes- wie auf Landesverbandsebene und nach der Optimierung der Vereins- und Verwaltungsarbeit durch EDV.

Bei der Eröffnungsveranstaltung haben wir uns über das klare Bekenntnis zur Schullandheimarbeit des Thüringer Kultusministers Dieter Althaus, der dankenswerterweise auch die Schirmherrschaft übernommen hatte, die wohlwollenden Worte des Vertreters des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, Ministerialdirigent Dr. Werner Boppel, und über die Aussagen von Frau Gisa Schultze Wolters, die das Hauptreferat über 'Neue Kommunikationstechnologien - Herausforderungen und Chancen für das Bildungswesen' hielt, sehr gefreut.

Die Vorteile des PC in der Vereins- und Verwaltungsarbeit haben schon einige Schullandheimer in den letzten Jahren erfahren. Weitere Hilfestellungen für die Nutzung bei den Verwaltungsabläufen im Hinblick auf Belegungen und Abrechnungen von Schullandheimaufenthalten wurden dankbar angenommen. Die Vorteile des Internets und die Präsentation im WWW sind für die Öffentlichkeitsarbeit des Bundesverbandes, der Landesverbände und der einzelnen Schullandheime sowie für die Vorbereitung von Schullandheimaufenthalten wohl offenkundig. Deutlich wurde, daß es unterschiedliche Ansätze bei der Präsentation gibt. Wir sind alle aufgefordert, geeignete Inhalte und Darstellungsformen zu finden, die uns den nötigen Schub auf der Datenautobahn des 21. Jahrhunderts geben.

Das Thema 'Computereinsatz während der Schullandheimaufenthalte' ist sicherlich das umstrittenste in der Schullandheimpädagogik. Für uns Schullandheimer wird es wichtig sein, unsere Anliegen noch deutlicher zu formulieren, den Erfahrungsaustausch zwischen den verschiedenen Interessengruppen und Arbeitsbereichen zu fördern, anzuregen und in einen intensiveren Dialog mit den Lehrern, Erziehern, Eltern und Schülern zu treten, um abzuklären, welche Ansprüche an einen Schullandheimaufenthalt im Medienzeitalter zu stellen sind.

Für uns alle war die Tagung ein willkommener Anlaß, wieder einmal im größeren Rahmen der Schullandheimer zusammenzukommen; besonders erfreulich war, daß wir auch neue Gesichter begrüßen konnten. Hoffen wir, daß alle Teilnehmer/innen wertvolle Anregungen und angenehme Erinnerungen mit in ihre Heimat nehmen konnten.

Horst Aye, Vors. Bundesverband Hartmut Börner, Vors. Landesverband Thüringen

Gut. Sehr gut. tut gut

tut gut wird nach altem Traditionsrezept hergestellt. Es enthält von Natur aus wenig Kalorien, gibt dafür aber viel Kraft durch schnell verwertbaren Fruchtzucker und die lebenswichtigen Elektrolyte Kalium und Magnesium.

Kein Wunder, daß immer mehr Leute sagen: tut gut schmeckt super und macht fit!

Qualitäts-Malz

tut gut

Die malzfrische Energie

tut gut Malztrunk-Gesellschaft mbH · Stauderstraße 88 · 45326 Essen

Eröffnung der Tagung in Jena

durch den Bundesvorsitzenden

Horst Aye

Sehr geehrter Herr Minister,
meine sehr verehrten Damen und Herren,
liebe Schullandheimfreunde!

'Schullandheime im Netz', so lautet der Lockruf des Verbandes Deutscher Schullandheime zu unserer Fachtagung in Jena.

Als Untertitel lesen wir: 'Internet - EDV-Computereinsatz im SLH-Netzwerk - Weiterbildung'.

Schlagworte?

Vielleicht auch Reizworte zu einem Thema, die uns in irgendeiner Weise alle angehen, von denen wir immer häufiger in den Medien hören und lesen, von denen wir offensichtlich zu wenig verstehen, die uns zumindest immer stärker herausfordern. Und dabei spüren die meisten Menschen doch, daß wir uns in irgendeiner Weise mit ihnen arrangieren müssen. Vor allem können sich jene wohl kaum verschließen, die vor der heranwachsenden Generation Verantwortung tragen - an welcher Stelle und in welcher Form auch immer.

In den Gremien unseres Verbandes sind diese und ähnliche Überlegungen in den letzten Jahren auf breiter Ebene diskutiert worden. Sie haben letztlich dazu geführt, daß wir heute einen Platz im Internet haben, wo wir uns mit unserer Organisationsstruktur und mit unseren Aufgabenfeldern einer weltweiten Öffentlichkeit präsentieren.

Der Schritt zu einer diesbezüglichen Fachtagung war nun nicht mehr weit, er ergab sich fast zwangsläufig.

Einig waren sich die Verantwortlichen im Verband schnell darüber, daß eine solche Fachtagung in einem der neuen Bundesländer stattfinden müsse, deren Landesverbände nach der Wende alle sehr schnell den Anschluß an unseren Bundesverband gefunden haben und die unser Verbandsleben verändert und in vielfältiger Weise bereichert haben.

Ich bin sehr dankbar, daß dann die Entscheidung für Jena fiel, und ich nutze gern die Gelegenheit, dem Ministerium und der Stadt Jena sehr herzlich zu danken für ihre bereitwillige Hilfe, uns mit dieser Aula und den Tagungsräumen in der Gesamtschule 'Grete-Unrein' die Möglichkeit einer solchen Tagung zu geben, und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Bundesverband und im Landesverband Thüringen zu danken für ihr Engagement bei der Vorbereitung und Durchführung der Tagung.

Stellvertretend für alle nenne ich die Namen Klaus Kruse und Hartmut Börner.

Vielen Dank, lieber Klaus und lieber Hartmut.

Ich danke allen Beteiligten für die musikalischen Beiträge, die einer Eröffnungsveranstaltung den besonderen Glanz verleihen.

Ich freue mich besonders darüber, daß wir heute in der schönen traditionsbewußten und ehrwürdigen Friedrich-Schiller-Universität zu Gast sein dürfen, von der so zahlreiche und wertvolle geistige Impulse ausgegangen sind, übrigens auch für den Schul- und Bildungsbereich, dem wir uns in besonderer Weise verpflichtet wissen. Auch hier nenne ich - man verzeihe mir die unzulässige Reduktion - den Namen Peter Petersen, einen Mann aus der unmittelbaren Nähe meiner Heimat, der an dieser Universität als Professor lehrte und der mit seinem bekannten Jenaplan die deutsche und europäische Schullandschaft in eindrucksvoller Weise veränderte.

Peter Petersen - ein Mann der Reformpädagogik, dem es in hervorragender Weise gelang, Theorie und Praxis miteinander zu verbinden, und dessen Grundideen in unserer Zeit vielfach wieder aufgegriffen werden.

'Schullandheime öffnen Schulen', so lautet der Slogan bundesweiter Ausstellungen unseres Verbandes.

Was wollten wir mit diesen Ausstellungen der Öffentlichkeit sagen?

Nicht, daß wir der Auffassung wären, ganzheitliches Lernen und Lehren, projektorientiertes Vorgehen, Kleingruppenarbeit und aktives Lernen wären in der Schule nicht möglich, nicht, daß wir meinten, Schule würde nicht erziehen; wohl aber wollen wir in der Tat deutlich machen, daß vieles in einem Schullandheim besser gelingen kann, weil andere Voraussetzungen dieses begünstigen.

Die Arbeit im Schullandheim soll und kann also keine Konkurrenz zur Schule sein. Sie soll die Arbeit in der Schule vielmehr ergänzen, und sie kann schulische Arbeitsweisen positiv beeinflussen und Methodenverfahren mehr dem Kinde anpassen.

Für solche Prozesse haben wir viele Beispiele.

Horst Aye,
Bundesvorsitzender des Verbandes Deutscher Schullandheime e. V.

Zu den vielen Kompetenzen und Fähigkeiten, die Schule heute vermitteln soll - ich nenne nur einige: Sachkompetenz, Sozialkompetenz, Selbstkompetenz, Methodenkompetenz - kommt nun auch noch die Medienkompetenz, eine zwingende dringliche Notwendigkeit einer sich weiter entwickelnden Informationsgesellschaft. Die bundesweite Aktion 'Schulen ans Netz' hat sicher eine wichtige Funktion zu erfüllen, und sie wird sicher dazu beitragen, daß sich die Kluft zwischen Informierten und Uninformierten, zwischen Wissenden und Nichtwissenden nicht weiter vergrößert.

Nun aber sollen Lehrerinnen und Lehrer, die zum großen Teil selbst nicht hinreichend informiert sind, Schülerinnen und Schülern Hilfe geben, die Medienkompetenz im Unterricht zu erwerben.

Wäre es da nicht wünschenswert und konsequent gewesen, die Lehrerausund die Lehrerfortbildungseinrichtungen zuvor in ein solches Projekt einzubeziehen?

Und wäre es nicht ebenso sinnvoll und konsequent, unsere Schullandheime so mit der nötigen Hardware auszustatten, daß sie imstande wären, modernen gesellschaftlichen Herausforderungen auch auf diesem Sektor zu genügen?

Die Bildungsdebatte in der Bundesrepublik Deutschland nimmt meines Erachtens einen bedenklichen Verlauf. Obgleich wir davon ausgehen können, daß auch in naher Zukunft das Wissen um Fakten und Zusammenhänge eine wichtige Voraussetzung für Erfolg oder Mißerfolg im Leben eines Menschen sein wird, kommt es doch mehr und mehr darauf an, Verfahren zu kennen und zu beherrschen, wie ich mir auf schnellem Wege den Zugriff zum neuesten Informationsstand verschaffe.

In unserer Bildungsdebatte aber müssen wir einen Schritt weitergehen. Wenn heute allenthalben über den Begriff der Qualitätssicherung in der Schule nachgedacht wird und diesbezügliche Tests und Überprüfungen stattfinden, dürfen wir die Frage nicht außer acht lassen, wie wir mehr Spielraum für den nicht-kognitiven Bereich schaffen.

Und im besonderen: Wie schaffen wir mehr Spielraum für Kreativität und sensitives Erleben?

Der Verband Deutscher Schullandheime will sich auch diesen neuen Herausforderungen stellen, wobei die Handhabung neuer Technologien sicher nicht vorrangig ein Aufgabenfeld eines Schullandheims ist. Wir werden dennoch sorgfältig prüfen müssen, inwieweit Multimedia geeignet erscheint, unsere Arbeit im Schullandheim zu bereichern und zu effektieren.

Hier liegt für uns alle eine große Zukunftsaufgabe!

Unsere Fachtagung hier in Jena möchte informieren und wichtige Denkanstöße geben. Ich begrüße Sie, die Sie aus allen Bundesländern den Weg hierher gefunden haben. Ich freue mich ganz besonders, daß Sie, Herr Minister Althaus, unserer Tagung eine besondere Bedeutung beimessen, indem Sie sich spontan bereit erklärten, die Schirmherrschaft über diese Tagung zu übernehmen und zu uns zu sprechen.

Ich sehe hierin auch eine besondere Anerkennung der Arbeit unseres Landesverbandes unter der Leitung unseres Kollegen Hartmut Börner.

Last not least auch ein herzliches Willkommen Ihnen, lieber Herr Dr. Boppel, der Sie - aus Bonn kommend - uns mit einem Grußwort beehren. Wir wissen, daß Sie unserer Arbeit seit langem eng verbunden sind. Sie haben uns in der Vergangenheit manche Hilfe und Anregungen gegeben und waren uns stets freundschaftlich verbunden. Dafür möchte ich Ihnen namens unseres Verbandes auch an dieser Stelle meinen herzlichen Dank sagen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich denke, Sie sehen es einem Vorsitzenden nach, daß er im Rahmen seiner Begrüßung auch ein wenig substantiell nachdenkt. Ich weiß, mehr darf es wahrlich nicht sein.

Ich freue mich auf die Arbeit dieser Tage, wünsche uns allen einen regen Gedankenaustausch und reichlichen persönlichen Gewinn.

Die Tagung ist hiermit eröffnet.

Schullandheime und Internet

Dieter Althaus
Kultusminister von Thüringen
und Schirmherr der Bundesfachtagung

Innovationen im Schulwesen haben in Thüringen eine gute Tradition. Dafür stehen berühmte Namen der deutschen Bildungsgeschichte wie Salzmann, Fröbel oder Petersen. In der Zeit des reformpädagogischen Aufbruchs der 20er und der frühen 30er Jahre wurde davon auch die Schullandheimbewegung begründet und beeinflußt. Seither sind Schullandheime zu Stätten geworden, die handlungsorientiertes, situationsbezogenes und fächerübergreifendes Lehren und Lernen fördern.

Ich freue mich deshalb und danke dem Landesverband der Schullandheime in Thüringen dafür, daß die diesjährige Bundesfachtagung hier in Jena stattfinden kann. Ich sehe darin auch eine Würdigung der konzeptionellen Arbeit des Verbandes, dem es gelungen ist, außerschulische Lernorte zu schaffen, die inzwischen einen hohen Stellenwert bei der Bildung und Erziehung der Kinder und Jugendlichen haben. Den Aufenthalten in Schullandheimen kommen bei den veränderten Sozialisationsbedingungen für die heranwachsende Generation wichtige Aufgaben zu. Dies ist einer der Gründe für die Förderung durch kommunale und freie Träger sowie den Freistaat Thüringen.

Nun also: Schullandheime und Internet.

Hier könnte es sein, daß manche ein Fragezeichen setzen.

Ich meine, hier besteht tatsächlich Erklärungsbedarf. Um Mißverständnissen vorzubeugen: Es geht vordergründig nicht darum, die Schullandheime zu Lernwerkstätten mit Internetanschlüssen umzufunktionieren, sondern zuerst darum, daß sich diese Einrichtungen im www präsentieren können. Die Bereitstellung der notwendigen Hard- und Software sowie die Vernetzung der Schullandheime unterstützen die Bemühungen um eine solide informationstechnische Bildung in Thüringen.

Gleichzeitig besteht die Möglichkeit, daß zwischen den Schullandheimen, aber auch zwischen Schule und Schullandheim sowie den nachgeordneten Einrichtungen des Thüringer Kultusministeriums ein Daten- und Informationsaustausch möglich wird, so zum Beispiel der Austausch von Projektskizzen.

Sie alle kennen mein klares „Ja" zur Bundesinitiative 'Schulen ans Netz', die ich in der Kultusministerkonferenz mit auf den Weg gebracht habe. Wir haben darüber hinaus auch selbst beträchtliche finanzielle Mittel aufgewandt, um das 'Thüringer Schul-Computer-Netz' als Projekt zur Schulentwicklung auf den Weg zu bringen. Die Ausstattung mit modernen Kommunikations- und Informationssystemen bleibt eine der wichtigen Voraussetzungen dafür, um mediengerecht arbeiten zu können.

Medienerziehung und die Vermittlung von Medienkompetenzen sind in Thüringen Bestandteil aller Unterrichtsfä-

cher und somit auch der aktuellen Diskussion um die Einführung der überarbeiteten Lehrpläne. Die Fächer oder Kurse in informationstechnischer Grundbildung bzw. Informatik bieten allen Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, sich grundlegende, aber auch spezielle Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten im Umgang mit traditionellen und neuen Medien anzueignen. Das schließt die Aus- und Fortbildung der Pädagogen mit ein. Entsprechende Angebote werden vom Thüringen Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien unterbreitet und genutzt.

Schließlich steht der Thüringer Bildungsserver seit dem 26. Oktober 1995 als Informations-, Kommunikations- und Kooperationsplattform nicht nur Schülern, Lehrern und Eltern, sondern auch allen anderen Interessenten offen. Über die Adresse: http:// www.thueringen.de/tkm erhalten alle Nutzer des Internets Zugriff auf unterrichts-, schul- und bildungsrelevante Informationen des Freistaats Thüringen.

Wie wichtig dem Kultusministerium die weitere Entwicklung der Thüringer Schullandheime ist, soll der folgende kurze Rückblick und Ausblick verdeutlichen:

Seit 1993 wird auf Antrag des Trägers eines Schullandheimes im Benehmen mit dem Landesverband der Schullandheime in Thüringen e.V. und dem Thüringer Kultusministerium das Gütesiegel 'Anerkanntes Schullandheim des Landes Thüringen' verliehen. Die gemeinsam entwickelten und 1998 fortgeschriebenen Gütesiegelkriterien wurden im Gemeinsamen Amtsblatt des Kultusministeriums und des Thüringer Ministeriums für Forschung, Wissenschaft und Kultur veröffentlicht.

Der Thüringer Kultusminister Dieter Althaus

Zur Unterstützung von Sanierungsarbeiten an Schullandheimen in kommunaler Trägerschaft können Mittel im Rahmen der kommunalen Finanzpauschale aufgewendet werden. Die Schullandheime fanden 1998 erstmals Aufnahme in den Erläuterungen des entsprechenden Haushaltstitels (Investitionspauschale für Schulgebäude: zweckgebundene Investitionspauschale für Baumaßnahmen an Schulgebäuden und Schullandheimen).

Zur Unterstützung von Baumaßnahmen an Schullandheimen in freier Trägerschaft wurden auf der Grundlage der Schulbauförderrichtlinie von April 1994 bis heute 557.000 DM zur Verfügung gestellt.

Die Zusammenarbeit des Landesverbandes der Schullandheime in Thüringen e.V. mit dem Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien hat sich fest etabliert.

1996 wurde eine Handreichung für den Aufenthalt in Thüringer Schullandheimen herausgegeben. 1999 wird eine CD-Rom folgen, die als Infosystem zum Thema 'Schullandheim - Schullandheimaufenthalt' allen Thüringer Schulen zur Verfügung steht.

Darüber hinaus wird auch die anleitende Arbeit des Landesverbandes finanziell unterstützt. Außerdem wurden 1994 ca. 170.000 DM für die Computervernetzung der Thüringer Schullandheime aufgewendet. 1997 waren es ca. 100.000 DM, und für 1998 sind es 110.000 DM für den Aufbau einer Kinder- und Jugendbibliothek in den Thüringer Schullandheimen.

Die genannten Beispiele machen deutlich, welchen hohen Stellenwert die Thüringer Schullandheime haben und daß es mit Blick auf das Tagungsthema nicht nur um ein 'Vernetzen via Notebook' geht, sondern auch um soziales und kulturelles Lernen.

Nachdrücklich begrüße ich deshalb auch die Zusammenarbeit der Thüringer Schullandheime mit den Staatlichen Studienseminaren. Eine Vorlaufphase für ein entsprechendes Pilotprojekt findet derzeit statt.

Ich möchte abschließend noch einmal ausdrücklich betonen: Wichtig ist, daß die Benutzung der bereitgestellten Technik durch die Kinder und Jugendlichen, die Gäste der Schullandheime sind, pädagogisch betreut wird und sowohl die Fürsorge- als auch die Aufsichtspflicht ständig gewährleistet sein müssen.

Unter diesen Voraussetzungen können von dieser Fachtagung wichtige Impulse für die Arbeit der Schullandheime ausgehen. Achten wir dabei auf den kleinen, doch wichtigen Unterschied: Es heißt nicht „Schullandheime ans Netz", sondern „Schullandheime im Netz".

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen kreative und zukunftsorientierte Gespräche in den Arbeitsgruppen und einen angenehmen Aufenthalt in Thüringen.

http://www.schullandheim.de

Diesen Infodienst erhalten Sie ab sofort auch

auf CD-Rom für DM 15,00 zzgl. Versandkosten

Fon:0408901541 Fax:040898639 e-Mail: verband@schullandheim.de

Herausforderung an Schullandheime:

Kreativitätsförderung und Medienkompetenz

Werner Boppel

Zu der Fachtagung möchte ich Ihnen die allerherzlichsten Grüße der Bundesministerin für Bildung und Forschung - wie das Ministerium nun heißt - Frau Bulmahn überbringen. Ich freue mich sehr, daß ich - in alter Verbundenheit mit den Schullandheimen und der Schullandheimbewegung - wieder einige Worte zu Ihnen sprechen darf.

Wir stehen auch im Bildungswesen vor weiterreichenden Veränderungen. Das ergibt sich zum einen aus der immer stärker werdenden Bedeutung der neuen Informations- und Kommunikationstechniken, dem Hauptthema dieser Tagung. Zum anderen wird dies auch deutlich aus dem Ergebnis einer Delphi-Studie, die im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung durchgeführt wurde, aber auch aus den Ergebnissen der internationalen TIMSS-Studie, die - für viele sicher unerwartet - ergeben hat, daß im internationalen Leistungsvergleich Deutschland in den naturwissenschaftlichen Fächern eher einen hinteren Platz belegt. Die Stärkung der Qualität des Bildungswesens gewinnt daher neue Aktualität. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung hat bereits darauf reagiert, indem es ein bundesweites Modellversuchsprogramm zur Stärkung des mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterrichts aufgelegt hat. Ein Programm zur Qualität und Qualitätssicherung im Bildungswesen ist für das nächste Jahr vorgesehen.

Bei der Delphi-Methode ging es um die zukünftige Entwicklung des Wissens und seines Einflusses auf die Gesellschaft sowie daraus abzuleitende Konsequenzen für das Bildungswesen. Lassen Sie mich aus der Fülle der Daten dieser sehr umfangreichen Studie nur einige wenige Ergebnisse schlaglichtartig hervorheben: So wird davon ausgegangen, daß der größte Teil neuen Wissens zum Zwecke der Lösung konkreter Probleme und Fragen entsteht. Gerade neue komplexe Problemfelder wie Arbeitslosigkeit, Globalisierung oder die ökologische Problematik induzieren Bedarf an vernetztem Wissen aus unterschiedlichen Gebieten.

Als besonders wichtig für die Orientierung des einzelnen in der entstehenden Wissensgesellschaft wird eine möglichst breite Allgemeinbildung bzw. Grundbildung verstanden. Das Allgemeinwissen gewinnt nicht nur eine persönlichkeitsbildende, sondern auch eine unmittelbar funktionale Bedeutung, weil nur darüber der Einstieg in jede fachliche, berufliche Spezialisierung sinnvollerweise erreicht werden kann.

Dieser Begriff des Allgemeinwissens wird allerdings sehr ganzheitlich konzipiert. Er bedeutet nicht nur kognitives Wissen, sondern auch impliziertes Wissen, Kompetenzen und Fähigkeiten. Es handelt sich um personale und soziale Kompetenzen, um methodische Kompetenzen und daneben

durchaus auch um inhaltliches Basiswissen, das wiederum allerdings sehr stark mit aktuellen Themen verbunden werden sollte. Gerade im allgemeinbildenden Bereich wird als besonders wichtig die lerntechnische und die lernmethodische Kompetenz eingeschätzt, in der nach Einschätzung der meisten Experten im deutschen Bildungswesen ein dringender Reformbedarf besteht. Dazu gehören auch die Forderung nach selbstgesteuertem Lernen, das sehr stark projekt- und handlungsbezogene Lernen und vor allem natürlich auch die Verknüpfung von Kompetenzen.

Ich selbst habe gestern eine Konferenz im nahen Vogtland eröffnet, die sich zwei Tage lang mit dem Begriff des selbstgesteuerten Lernens befaßt und auf der die Methoden des selbstgesteuerten Lernens diskutiert werden.

Besonderes Merkmal in Bildung und Wissenschaft - gerade auch aus individueller wie gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Sicht - wird die Offenheit von Strukturen sein. Der Umgang mit diesen offenen Strukturen wird uns in vielen Bereichen zu qualitativem Handeln zwingen. Auch im Hinblick auf die individuelle Lebens- und Berufsperspektive ist 'Offenheit' ein kennzeichnendes Merkmal von Zukunft: Zentrale Rahmenbedingungen des Lebens werden sich zukünftig in anderen als den gewohnten Formen vollziehen, ohne daß heute für jeden einzelnen schon klar ist, in welchen genau. Die Pluralisierung von Lernorten nimmt zu, und die Notwendigkeit des Umlernens steigt erheblich. Lebenslanges Lernen darf in diesem Zusammenhang nicht länger verstanden werden als eine 'nur' qualitative Herausforderung im Sinne eines „öfter mal zurück auf die Schulbank", sondern als eigenverantwortliche Aufgaben von einzelnen und von Gruppen, mit neuen Lernformen und wechselnden Kombinationen von Lernorten umzugehen.

Die Komplexität und Ungewißheit von Zukunft fordert vom einzelnen ein fundiertes, ergänzungs- und anschlußfähiges Allgemeinwissen, Lernfähigkeit, Flexibilität, stabile Persönlichkeit und ein hohes Maß an Kreativität, weil sie eine Schlüsselkompetenz einer hochgradig innovationsbedürftigen Gesellschaft darstellt. Auch internationale Berichte stellen die Bedeutung dieser Kompetenz besonders heraus. Ich erinnere daran, daß z. B. der langjährige Ausbildungsleiter bei VW, Prof. Meyer-Dohm, einmal auf die Frage, was ihn denn am meisten bei den Auszubildenden entsetze, geantwortet hat, dies sei eigentlich weniger die Tatsache, daß sie nicht mehr in ausreichendem Maße Rechnen, Schreiben und

Dr. Werner Boppel

Lesen können - obwohl auch das sehr wichtig ist -, sondern was ihn vielmehr am meisten entsetze, sei die Tatsache, daß sie nicht mehr neugierig seien. Neugierde ist untrennbar auch mit Kreativität verbunden.

Kreativitätsförderung ist dabei kein singulärer oder partiärer Bewegungsprozeß, sie ist auf die Entwicklung der gesamten Persönlichkeit gerichtet und kann nicht als Einzelfach gestaltet oder von einem einzelnen Fach aus gelehrt werden. Sie setzt die Vernetzung der Fächer voraus, wirkt aber zugleich auch auf grundlegende Einstellungen und Verhaltensweisen wie Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit, soziale Kompetenz, aber auch auf Leistungsbereitschaft, Konzentration und Ausdauer. Dabei geht es auch um so elementare Aspekte wie die Entdekkung und Sensibilisierung von Interessen, die Entwicklung und Aufrechterhaltung von Neugier an und auf etwas Neues. Systematische Kreativitätsförderung ist insofern keine neue Mode, die der Reihe hinlänglich bekannter Schlüsselqualifikationen wie lebenslange Lernfähigkeit oder auch Teamfähigkeit lediglich eine neue Variante hinzufügt. Im Gegenteil: Systematische Kreativitätsförderung, die mit dem herkömmlichen, überwiegend kognitiv ausgerichteten Unterrichtsprogramm methodisch und inhaltlich in guter Weise verknüpft ist, ist vielmehr der konzeptionelle Rahmen, in dem viele dieser bekannten Schlüsselqualifikationen eine sinnvolle Verbindung und notwendige Ergänzung finden.

Ich habe dies deswegen so ausführlich dargestellt, weil ich glaube, daß die Schullandheime von diesen Überlegungen und möglichen Entwicklungen nicht unberührt bleiben werden und bleiben können. Sie sollten vielmehr versuchen, ihre Position neu zu bestimmen. Sie haben einen eigenständigen und besonders wichtigen Auftrag zu erfüllen. Ihre Rolle könnte es sein, in Ergänzung zur Schule und als zusätzlicher und ganz wichtiger Lernort an der Einübung solcher Kompetenzen mitzuwirken, weil hierbei die Schule, die ja vielfach in Einzelfächer zergliedert ist, diese Rolle nicht allein oder sogar nur unzureichend erfüllen kann. Schullandheimarbeit ist daher wesentlich mehr und auch etwas anderes als die Fortführung der Schule an einem anderen Lernort. Soziale Kompetenzen, Teamfähigkeit, aber auch Kreativität und Neugier, selbstgesteuertes Lernen in gemeinsam durchgeführten Projekten: All dies könnte Schullandheimarbeit in besonderer Weise kennzeichnen.

Vor diesem Hintergrund müßten die Schullandheime eigentlich noch viel mehr an Bedeutung gewinnen.

Ich möchte aber nicht versäumen, in diesem Zusammenhang auch noch einige Worte zu sagen zu dem eigentlichen Thema Ihrer Fachtagung „Schullandheime im Netz". Schließlich ist dies ja auch ein Thema, das dem Bundesministerium für Bildung und Forschung ganz besonders am Herzen liegt.

Auf die Initiative 'Schulen ans Netz' will ich hier nicht weiter eingehen. Darüber wird vielleicht an anderer Stelle gesprochen werden.

Hier also nur einige ganz allgemeine Bemerkungen: Es genügt sicher nicht, Schulen oder auch Schullandheime ans Netz zu bringen. Wichtig ist - und hier ist das Bildungswesen in ganz besonderem Maße gefordert -, daß alle Anstrengungen unternommen werden, um die Menschen auf ein Leben mit den neuen Techniken vorzubereiten. Die Vorbereitung auf die Wissensgesellschaft und auch auf das Leben in ihr - dies habe ich in meinem ersten Teil ja auch bereits ausgeführt - ist mehr als nur eine technische Herausforderung. Die Menschen werden den akti-

ven und bewußten Umgang mit der Vielfalt der Informationen unterschiedlicher Herkunft sowie der Vielfalt der Kommunikationsmöglichkeiten lernen und sich damit auch neue Schlüsselqualifikationen - wie zum Beispiel die Medienkompetenz - aneignen müssen. Die neuen Medien erfordern dabei eine ganz andere Medienkompetenz, als es der kritische Umgang mit den etablierten Massenmedien bisher notwendig machte.

Die Informations- und Kommunikationstechnologien können das Wissen der Welt verfügbar machen - schnell, ortsunabhängig, zeitunabhängig, beliebig, interaktiv, virtuell. Aber nun ist der Mensch gefordert, der buchstäblich die Stecknadel im Heuhaufen der Wissensflut finden und das Gefundene auswerten, anwenden und in sinnvolle Zusammenhänge bringen muß.

Eine besondere Herausforderung wird in Zukunft die Modernisierung der Lehreraus- und -fortbildung sein; denn gerade die Lehrerinnen und Lehrer stehen vor neuen Herausforderungen:

- sie müssen ihre eigenen Kommunikations- und Medienkompetenzen entwickeln und ausprägen,
- sie müssen damit umgehen lernen, daß Schüler in einzelnen Bereichen mehr wissen als sie,
- sie müssen zur Kenntnis nehmen, daß das lehrerzentrierte Agieren im Unterricht, das nach vorliegenden Untersuchungen immer noch vorherrschend ist, nicht mehr im Mittelpunkt stehen kann,
- sie müssen sich verändern vom überwiegenden Vermittler von Wissen hin zum Moderator, zum Entwickler übergeordneter Qualifikationen, zum Organisator, Motivator, Trainer, Partner und Stimulator von Kreativität,
- sie müssen die Schüler zu sozialer Kompetenz befähigen, die auch eine notwendige Voraussetzung der Aneignung von Medienkompetenz ist.

Medienkompetenz ist - neben der Kreativität - sicher die wichtigste Schlüsselkompetenz. Schülerinnen und Schüler müssen dazu befähigt werden, kritisch interpretieren zu lernen, neue Strategien im Lernprozeß zu entwikkeln, das Lernen zunehmend selbst zu bestimmen, die Kompetenz zur Unterscheidung von Wichtigem und Unwichtigem, Wertvollem und Wertlosem zu entwickeln und 'vernetzt' zu denken.

Die Lehrer werden wohl in der Zukunft auch weiterhin die Rolle eines 'Informationsverarbeiters' spielen: Sie werden sich informieren, sie werden Informationen aufbereiten, sie weitergeben und beurteilen. Sie werden ihren Schülerinnen und Schülern helfen, mit Informationen zurechtzukommen, sie aufzufinden, sie zu entschlüsseln, sie umzuformulieren, sie zu bewerten.

Auf dieser Basis dürfte es wahrscheinlich nur ein nicht allzu großes Stück Weges sein, auch den Computer und das Internet zu nutzen. Dazu muß es allerdings auch Fortbildungsangebote geben, die den Lehrern den sinnvollen Einsatz von Computern demonstrieren und ihnen diesbezüglich eigene Erfahrungen ermöglichen. Sie müssen dazu befähigt werden, neue Medien in zeitlich begrenzte Unterrichtseinheiten zu integrieren, entsprechende Unterrichtsprojekte zu konzipieren sowie Mut zum Verlassen starrer Fächergrenzen zu entwickeln. Mit den neuen Medien werden sich auch neue Lern- und Arbeitsformen etablieren. Dies wird auch für die Lehrerfortbildung gelten.

Ich meine auch, wir sollten hiervor keine Angst haben. Die Schule wird auch durch die neuen Informationstechni-

ken sicher nicht mehr 'verzweckt'. Wenn Bildung im Humboldtschen Verständnis gerichtet sein soll auf die „Aneignung von Welt", dann ist der Umgang mit neuen Medien eine Fähigkeit, deren Beherrschung in Zukunft wesentliche Dimensionen dieser Welt erst erschließt. Wenn Bildung gerichtet sein soll auf Einübung in Mitverantwortung für das Gemeinwesen, dann wird künftig das elektronische Forum ein Raum demokratischer Meinungs-, vielleicht auch Willensbildung sein. Der Schulunterricht als ein Ort von Bildung muß deshalb in die Lage versetzt werden, die Lebenswirklichkeit der neuen Medien widerzuspiegeln.

Vor diesem Hintergrund, so meine ich, müssen auch die Aktivitäten der Schullandheime, nicht nur im Zusammenhang mit dem sinnvollen Einsatz der neuen Informations- und Kommunikationstechniken - aber auch, was ihren generellen Standort angeht - neu bewertet werden.

Vor diesem Hintergrund gewinnt auch das Thema, das im Rahmen der Gruppenarbeit ja eine wichtige Rolle spielt, nämlich das Netzwerk 'Weiterbildung zur Qualifizierung und Professionalisierung in der Schullandheimarbeit' eine besondere Bedeutung. Diese Qualifizierung setzt allerdings voraus, daß im Vorfeld die Frage beantwortet wird, welche Aufgaben die Schullandheime in Zukunft im Rahmen des Bildungswesens erfüllen sollen, und ich füge hinzu, erfüllen müssen, damit auch wirklich zielorientiert ausgebildet werden kann.

Es wird aber auch die Frage zu klären sein, wie diese Fortbildung aussehen soll, wer sie durchführen soll.

Dies wird immer wichtiger, weil - und davon bin ich überzeugt - die Schullandheime nicht nur ein unverzichtbarer Bestandteil des Bildungswesens sind, sondern Kompetenzen besser vermitteln und einüben können, als dies die Schule kann.

Ich meine jedenfalls, wenn die Schullandheime diesen Weg, den ich versucht habe darzustellen, konsequent gehen, und ich zweifle nicht daran, daß sie das können, dann werden sie auch in Zukunft eine bedeutende Rolle spielen.

Unter der Adresse

„www.scoolz.de"

ist am 15. Januar 1999 das
erste bundesweite

Internet - Magazin
für SchülerInnen

an's Netz gegangen.

Grußwort des Landesvorsitzenden

Hartmut Börner

Sehr geehrter Herr Minister,

sehr geehrte Damen und Herren!

Im Namen des Landesverbandes der Schullandheime in Thüringen begrüße ich Sie herzlich in Jena, einer Universitätsstadt, die von vielen Dichtern mit liebenswerten Attributen bedacht wurde, wie zum Beispiel: „liebes närrisches Nest", „kleine Großstadt, die keine große Kleinstadt mehr sein will", oder noch poetischer ausgedrückt:

„Eine Stadt wie unten schwebend, aufgehängt an Hängen, die blühend sind und wo es lacht und singt."

Da die blühenden Hänge und der Gesang des Frühlings mit Sicherheit vom Thema der Tagung abgelenkt hätten, wurde mit Bedacht der Monat November gewählt, und wir werden somit hoffentlich durch die 'nicht nur landschaftlichen' Reize Jenas weniger von unserer Arbeit am Thema abgehalten.

Jena ist bekannt als Stätte der Forschung und der Wissenschaft - Goethe bezeichnete Jena als den Stapelplatz des Wissens! -, und ich freue

Hartmut Börner, Vorsitzender des Landesverbandes der Schullandheime in Thüringen

mich deshalb besonders, daß wir unsere Tagung in einem der schönsten Räume der Friedrich-Schiller-Universität eröffnen können.

Da, wo Sie jetzt sitzen, in der Aula des im Jahre 1908 eröffneten Universitätshauptgebäudes, befand sich zuvor das Jenaer Schloß, in dem unter anderen Schiller, der zehn Jahre lang in Jena Professor für Geschichte war, gearbeitet hat.

Auf diese Zeit nimmt auch das monumentale Gemälde Bezug, das sich an der Frontseite dieses Raumes befindet. Es ist das berühmte Historiengemälde des Schweizer Malers Ferdinand Hodler, der mit diesem 1908 gefertigten Werk den Auszug der Studenten zum Befreiungszug gegen Napoleon darstellte.

Damit möchte ich den Bogen in die Gegenwart spannen: Ich wünsche unserer Tagung einerseits den Aufbruchwillen und die Energie, die durch die Studenten auf diesem Gemälde symbolisiert werden, andererseits aber auch die konstruktive Kritik und den Widerspruch, den eben jener Student darstellt, der mit Schwung aus dem Gleichschritt der anderen ausbricht und dem Bild somit zusätzlich Leben verleiht (dritte Reihe von rechts).

Denn kritische Distanz zum faszinierenden Medium Internet ist notwendig und angebracht:

Ein amerikanisches Forscherteam hat kürzlich bestätigt, daß übermäßiges Surfen im Internet zu Depressionen führen kann.

Damit Sie davon gerade im Monat November nicht betroffen werden, wünsche ich Ihnen - schullandheimgemäß - über die Tagung hinaus Zeit für Gespräche und zur Erkundung der Stadt Jena und seiner Umgebung.

Vielleicht finden Sie beim Abschied von Jena ähnliche Worte wie Friedrich Schiller, der nach seinem ersten Aufenthalt in dieser Stadt geschrieben hat: „Ich verließ Jena sehr vergnügt und tat ein Gelübde, es nicht zum letzten Mal gesehen zu haben."

'das Schullandheim' ist die Fachzeitschrift des Verbandes Deutscher Schullandheime e. V., Mendelssohnstraße 86, 22761 Hamburg (Verlag und Herausgeber), Telefon: 0 40 / 8 90 15 41, Fax: 0 40 / 89 86 39, Internet: http:// www.Schullandheim.de

Bestellungen und Anzeigenverwaltung über den Verlag.

Redaktion: Manfred Vogel, Heidestraße 176, 32120 Hiddenhausen, Telefon: 0 52 21 / 6 58 87, Fax: 0 52 21 / 6 27 58.

Mitarbeiter dieses Heftes: Dieter Althaus, Kultusminister des Landes Thüringen, Werner-Seelenbinder-Straße 1, 99096 Erfurt · Horst Aye, Zur Baumschule 11, 24943 Flensburg · Georg Becker, Taunusstraße 27, 55118 Mainz · Dr. Werner Boppel, Bundesministerium für Bildung und Forschung, Heinemannstraße 2, 53175 Bonn · Hartmut Börner, Bärengasse 5, 07747 Jena · Jörg Clausen, Alte Dorfstraße 47, 24214 Lindhöft · Franz Gusinde (Fotos), Zanellastraße 46 B, 42287 Wuppertal · Helge Jansen, Am Torbogen 7, 25980 Rantum · Wilhelm Kleiß, Weltenburger Straße 141, 90453 Nürnberg · Klaus Kruse, Elsterkamp 10, 21244 Buchholz · Nikolas Kruse, Elsterkamp 10, 21244 Buchholz · Rosemarie Pohl, Stadtverband Saarbrücken, Am Schloßplatz 3-4, 66119 Saarbrücken · Martin Ritz, Osterkamp 66, 22043 Hamburg · Lothar Sunderbrink, Melanchthonstraße 73, 33615 Bielefeld · Gisa Schultze-Wolters, Franz-Joseph-Spiegler-Straße 75, 88239 Wangen.

Druck: Druckerei und Verlag Hans Krohn, Kap-Horn-Straße 2 a, 28237 Bremen, Postfach 21 02 05, 28222 Bremen, Telefon: 04 21 / 61 18 33, Fax: 04 21 / 61 17 47.

Die namentlich gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Verbandes Deutscher Schullandheime e.V. oder der Redaktion wieder. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

Schulen, Lernen, Multimedia

Gisa Schultze-Wolters

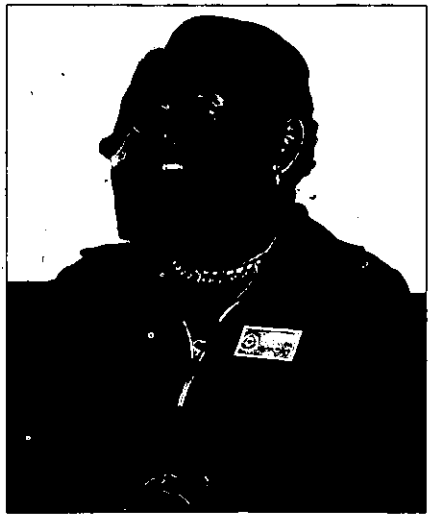
Als besondere Herausforderung für das Bildungssystem, das die Menschen für die Gestaltung ihres Lebensweges - und Berufsweges - fit machen und vorbereiten soll, gilt die Medienkompetenz. Die Handhabung und der verantwortungsvolle, kompetente Umgang mit Informations- und Kommunikationstechnologien gehören zu den Schlüsselqualifikationen, die von einer Bürgerin und einem Bürger in der Informationsgesellschaft erwartet werden.

Es muß rasch gehandelt werden, wenn Deutschland nicht den Anschluß in Europa und darüber hinaus verlieren will.

Alle zehn Jahre verdoppelt sich das Wissen der Menschheit. Traditionelle wirtschaftliche und gesellschaftliche Strukturen werden durch neue Modelle ersetzt. Der Umgang mit Wissen und Informationen ist Schlüsselfaktor in unserer modernen Gesellschaft, die überwiegend von der Kompetenz der Menschen lebt. Die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft wird in Zukunft davon abhängen, ob und wie jeder einzelne in der Lage sein wird, schnell und umfassend auf Informationen zuzugreifen, Informationen zu strukturieren, zu bewerten und Konsequenzen daraus zu ziehen.

Hierbei haben Informations- und Kommunikationstechnologien eine besondere Bedeutung. Multimedia und Telekommunikation eröffnen Möglichkeiten, unabhängig von Ort und Zeit auf Datenbestände zuzugreifen, miteinander zu kommunizieren und 'grenzenlos' in Wettbewerb zu treten.

Computer verändern und beeinflussen Arbeitsprozesse und Qualifikationsanforderungen. In wenigen Jahren wird kaum ein Beruf unbeeinflußt von der Informationstechnologie sein. Privat - so sagen sie uns - haben achtzig Prozent der Jugendlichen Zugang zum



Gisa Schultze-Wolters

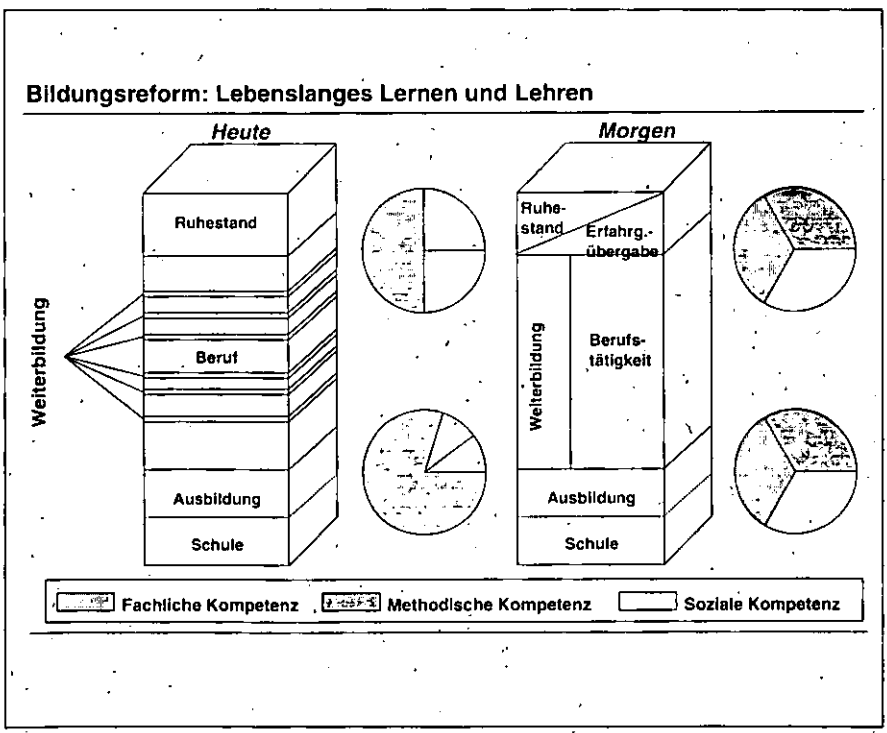
Computer, und sie gehen wie selbstverständlich damit um. In der Schule hingegen findet 'Informationsgesellschaft' in der Regel noch nicht statt.

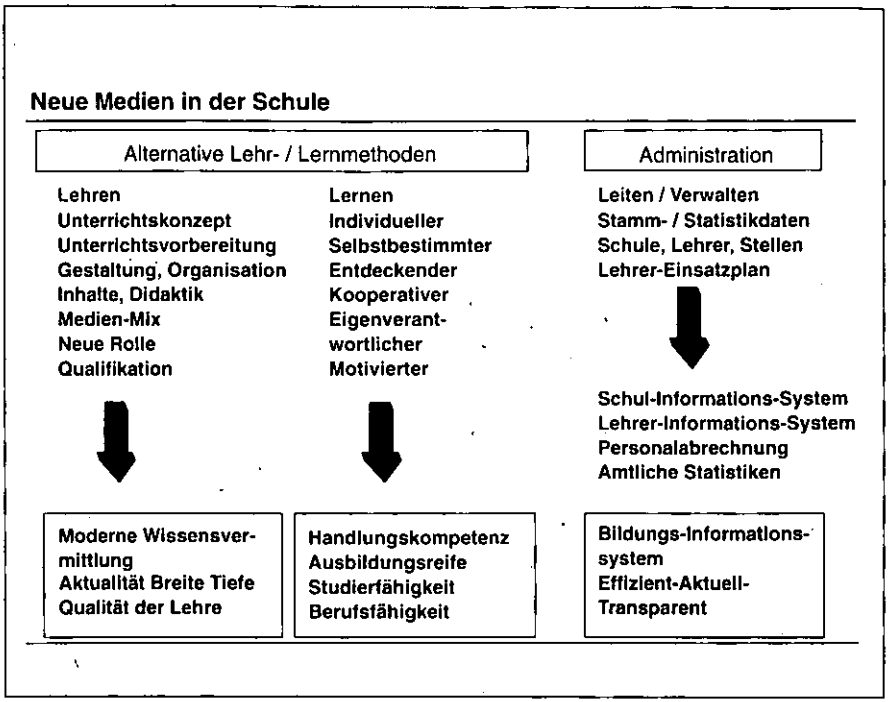
Die neuen Anforderungen an die Qualifikation der Schüler/innen haben große Auswirkungen auf den Bildungsauftrag unseres Schulwesens. Die allgemeinbildenden genau wie die berufsbildenden Schulen sind herausgefordert, neben dem Fachwissen beson-

ders auch Qualifikationen wie Eigenverantwortlichkeit, praxisorientiertes Lernen und Sozialkompetenz zu entwickeln - Bildungsinhalte, die sich als schulische Schlüsselqualifikationen beschreiben lassen. Die Forderungen nach mehr Methodenkompetenz und mehr Sozialkompetenz bei Schulabgängern werden gleichermaßen als Voraussetzung für die Studierfähigkeit - von den Hochschulrektoren - wie für die Berufsfähigkeit - von der Wirtschaft - gestellt. Mehr noch: Selbst für Lehrstellenbewerber/innen gelten diese Qualifikationsanforderungen vielfach bereits heute.

Zu den Aufgaben von Schule gehört es auch, junge Menschen auf den selbstbestimmten Umgang mit Informationen vorzubereiten. Dies umfaßt die Fähigkeit, die verfügbaren Techniken klug und effizient einzusetzen (Medienkompetenz). Es geht um Bildungsinhalte und um Lernmethoden, die den Jugendlichen helfen, ihren Lebensweg durch die Informationsgesellschaft zu finden und zu gestalten. Dazu gehört Lernkompetenz, um sich persönlich und beruflich - ein Leben lang - dem sich immer schneller vollziehenden Wandel stellen zu können, um Chancen zu nutzen und Berufsfähigkeit auf Dauer zu erhalten.

Pilotprojekte und Empfehlungen zur 'informations- und kommunikationstechnischen Grundbildung' in fast allen Bundesländern zeigen, daß der Einsatz der neuen Medien im Unterricht pädagogisch verantwortbar und - geboten ist und daß dadurch eine neue Qualität von Schule erreicht werden kann. Gründe für eine vergleichsweise bescheidene Realisierung dürften in fehlender Anwendungskompetenz





und Anwendungsbereitschaft der Lehrenden, in der unzureichenden Unterstützung der Anwender durch ein Beratungsangebot - sowie in fehlender anspruchsvoller Lernsoftware und der unzureichenden technischen Ausstattung der Schulen liegen.

Für die zur Behebung dieser Defizite notwendigen Entwicklungs-Erfordernisse brauchen wir ein innovationsfreundliches 'Klima'. Es müssen Lösungen erarbeitet werden, die alle Beteiligten fördern. Erforderlich ist eine konzentrierte, konzertierte Aktion aus Bund und Ländern mit Unternehmen und Eltern zur Lösung dreier wichtiger Aufgaben: die Qualifizierung der Lehrenden, das Stellen von curricularen Fragen und die Ausstattung der Bildungseinrichtungen. Initiativen wie 'Schulen ans Netz' und 'Schullandheime im Netz' sind wichtige Impulsgeber und Anschubhilfen. Entscheidend für die Verbesserung der Qualität der Bildung sind auch hier die 'Inhalte', sind Konzepte und Lernprogramme, die die Entwicklung von Fach-, Methoden- und Sozialkompetenz fördern, die Lernmotivation erhöhen und den Lehrkräften neue Wege eröffnen.

Wir müssen jetzt handeln, wenn wir der internationalen Entwicklung nicht hinterherlaufen wollen! Deutschland muß als hochspezialisierter Wirtschaftsraum vorangehen, um seine Wettbewerbsfähigkeit zu sichern!

Es geht darum, die Verantwortung unserer Gesellschaft aufzugreifen, Chancen für uns alle in dem sich wandelnden Umfeld zu nutzen. Es geht insbesondere darum, Heranwachsenden zeitgemäße Bildung zu bieten und Schüler/innen auf die Anforderungen der Informationsgesellschaft vorzubereiten.

Das Internet [1]

Georg Becker

Das amerikanische Verteidigungsministerium wußte bereits in den 60er Jahren von den Vorteilen und der Überlegenheit eines leistungsfähigen Computernetzes ihrer Streitkräfte gegenüber allen anderen Kommunikationsmitteln, man wußte aber auch um die Verwundbarkeit dieses elektronischen Mediums im Falle eines Atomschlages. Durch die Kernwaffendetonation werden nämlich nicht nur eine enorme Hitze, die vernichtende Druckwelle und tödliche Radioaktivität freigesetzt, sondern es entsteht auch eine starke elektromagnetische Strahlung (Schockfront), die im weiten Umkreis elektronische Schaltkreise lahmlegt.

Um diese Gefahr zu minimieren, wurde das Projekt ARPA-Net - Advanced Projects Administration Net - geschaffen, bei dem die einzelnen Computer nicht mehr hierarchisch, sondern als gleichrangige Knotenpunkte geschaltet wurden. Dabei sollten sich die Computer allein den - bei teilweiser Zerstörung oder Überlastung noch möglichen - Weg durch das Netz zum Empfänger suchen. Die Übertragungsstandards sahen vor, daß zu übertragende Daten eine Zieladresse bekamen und dann von Knoten zu Knoten weitergereicht wurden, bis sie das Ziel erreicht hatten. War eine Bahn gestört, dann sollten die Daten eben über einen selbständig gewählten anderen Weg geleitet werden.

Im Jahre 1969 wurde das nach diesem Prinzip arbeitende dezentralisierte Datennetz mit vier Computern gestartet. Es vergrößerte sich rasch, weil auch die Forschungszentren in den USA schnell die Vorteile des einfachen und sicheren Datenaustausches erkannten. Es entstanden in den Staaten neben diesem militärischen Netz weitere Netze wie das TheoryNet, das CSNnet und das BITNet (Because It's Time Network), mit dem die amerikanischen Universitäten und (zivilen) Forschungszentren miteinander vernetzt wurden.

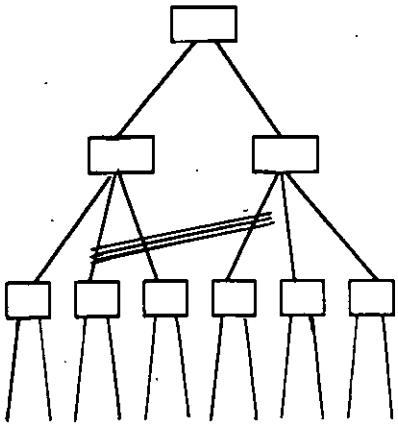
1982 wurde mit dem EuNet - European UNIX Network - das erste europäische Netzwerk geschaffen.

Die verschiedenen Netze wurden auch untereinander verbunden. Um den übrigen Nutzern den Einblick in geheime militärische Daten zu verwehren, hat das Pentagon von seinem ARPA-Net das sogenannte MILNET abgespalten, das dann gegen jeden unbefugten Zugang gesichert ist bzw. sein sollte.

Die Adressierung und die Übertragung von Daten wurde so standardisiert, daß sie von den Computerherstellern und Betriebssystemen unabhängig waren. Allerdings können nur die Rechner an das Netzwerk angeschlossen werden, die den sogenannten Transmission Control Protocol/Internet Protocol Standard (TCP/IP-Standard) einhalten. Später verkürzte sich dieser Name auf den Begriff 'Internet'.

Mit dem in den 80er Jahren millionenfach benutzten Personal Computer (PC) wuchs die Vernetzung des Internet. Zahlen belegen diese explosive Zunahme: 1980 waren rund 200 Computer eingebunden, bis 1990 hatte sich

Das hierarchische und das vernetzte System

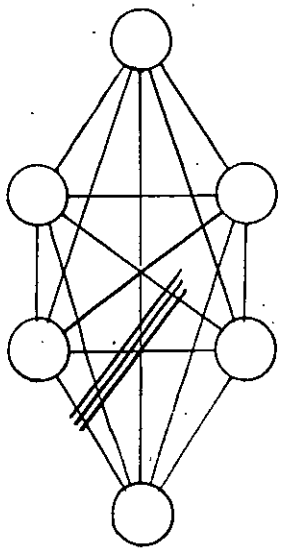


Bei einer hierarchischen Befehlsübermittlung genügt bereits eine einzige Störung, das 'Lahmlegen' von einen einzigen Befehlsstrang, um wichtige Adressaten von der Befehlsquelle abzuschneiden.Deshalb ist eine solche Struktur für eine strategische Befehlsübermittlung auf elektronischem Wege ungeeignet.

Beim vernetzten System kann jeder Adressat mit jedem anderen korrespondieren. Jeder Teilnehmer ist dadurch in der Lage, jedem anderen Teilnehmer unmittelbar eine Nachricht zu senden.

In einem Störungsfall, selbst wenn er erheblich sein sollte und an mehreren Stellen gleichzeitig auftreten würde, bliebe die Kommunikation zwischen den einzelnen Adressaten weitgehend ungestört: Die Vernetzung ermöglicht es, daß eine Meldung von irgendeinem der Teilnehmer jeden anderen Adressaten erreicht. Dabei sucht sich das System den - noch - verbleibenden Weg zu dem Adressaten völlig selbständig.

Die Befehlsweitergabe bliebe weiterhin möglich.



die Zahl vertausendfacht, und Anfang 1996 wurde bereits die zehn Millionen-Grenze überschritten. Die Tendenz ist weiter stark steigend, so daß kurz nach der Jahrtausendwende die Zahl von 50 Millionen Nutzern erreicht werden wird.

Möglich wurde diese rasante Zunahme, weil eine spezielle Software und neue grafische Benutzeroberflächen die Nutzung von Internet-Diensten erheblich erleichterten, so daß sie auch von Laien genutzt werden konnten.

Von den Informationsdiensten gehört das benutzerfreundliche World Wide Web (www), das auch der Verband deutscher Schullandheime nutzt, zu den bekanntesten und meist gebräuchlichen Diensten.

Wie werden die Daten übertragen?

Daten können zum Beispiel Texte, Grafiken oder Vertonungen (Sounds) sein. Man spricht hier von Dateninhalten.

Die zu übertragenden Dateninhalte werden zunächst in einzelne Pakete zerstückelt. Jedes Paket wird mit 'Hülldaten' ummantelt, zu denen die Paketnummer, eine Prüfsumme, der Absender und - natürlich - der Empfänger gehören. Innerhalb des Netzwerkes werden diese Pakete von Computer zu Computer weitergereicht, bis sie den Zielcomputer - möglicherweise sogar auf unterschiedlichen Wegen - in Sekundenbruchteilen oder in wenigen Sekunden erreicht haben. Der Zielcomputer sortiert die einzelnen Pakete nach ihren Paketnummern in der richtigen Reihenfolge, so daß der Dateninhalt wieder komplett ist. An Hand der Prüfsumme erkennt er, wenn ein Paket fehlt. Dann fordert er dieses Paket nachträglich an.

Der Adressat muß natürlich schnell und sicher erkannt werden. Dazu hat jeder am Internet angeschlossene Computer eine Kennzahl, die aus vier Ziffern im 256er System besteht. Dabei kommt man auf 256^4 Adressen. Das sind vier Milliarden Adressaten, und diese Zahl liegt im Größenbereich zu der Anzahl der auf unserer Erde lebenden Menschen. Das Numerierungssystem würde also erst dann gesprengt werden, wenn die Bevölkerung weiter wachsen und jeder Erdbewohner einen eigenen Internet-Anschluß haben würde.

Eine solche Adresse würde also beispielsweise lauten: 43.170.244.29, wobei man zwischen jeder Ziffer - sie kann aus ein, zwei oder drei Zahlen bestehen - des 256er Systems einen Punkt setzt, um die Zahl auch richtig deuten zu können. 43 wäre in unserem Beispiel die erste Ziffer, 170 die zweite usw.

Da man sich solche Zahlenungetüme schlecht merken kann - wer kennt schon seine Kennzahl auf dem Personalausweis? -, werden außerdem 'normale' Adressennamen vergeben, die aus bis zu fünf Buchstabengruppen bestehen können.

So lautet die Adresse unseres Verbandes: http://www.schullandheim.de. Die Bedeutung der beiden ersten Buchstabengruppen werden wir später kennenlernen. Der Adressenteil 'schullandheim' betrifft nur unseren Verband Deutscher Schullandheime e.V. Einen anderen 'User' derselben Adresse gibt es nicht, zumindest nicht in Deutschland; denn das 'de' als letzte Buchstabengruppe nennt den Staat, in dem der Computer mit der genannten Adresse steht. Dabei sind alle Staaten

mit einem zweibuchstabigen Kürzel vertreten. 'dk' steht für Dänemark, 'uk' für Großbritannien (United Kingdom), 'at' für Österreich und 'us' für die Vereinigten Staaten. Nur letztere haben eine Sonderheit: Da es dort schon so viele ans Internet angeschlossene Computer gibt, differenziert man diesen Teil der Anschrift weiter. So weiß man, ein PC mit der Staatenanschrift 'nj.us' steht in New Jersey und ein solcher mit 'tx.us' in Texas. Eine solche Verfahrensweise ist natürlich auch bei jedem anderen Staat möglich.

Darüber hinaus findet man aber auch dreibuchstabige End-Kürzel. So steht 'com' für den kommerziellen Bereich, 'edu' für den erzieherisch/wissenschaftlichen Bereich und 'mil' für den militärischen Bereich. Diese Sonderheit hat traditionelle Gründe; denn ursprünglich hatte man in den USA - nur dort gab es zu der Zeit schon ein Internet - nach diesen Bereichen differenziert. Inzwischen aber stehen Computer mit derartigen dreibuchstabigen Adressen überall in der Welt.

Für das Internet gibt es keine Behörde - wie vormals die Deutsche Bundespost -, die für den Betrieb des Internet und dessen Funktion allein verantwortlich ist. Diese Aufgabe teilen sich viele Instanzen (Provider) - Institute, Firmen, Vereine, staatliche Stellen - , die für bestimmte Teilbereiche des Netzes zuständig sind. Dafür und für die Anknüpfung an das übrige Internet - per Kupferdraht, Glasfaser oder Satellitenverbindung - müssen sie die Kosten tragen.

Ein einzelner Teilnehmer kann nun nicht direkt ins Internet gehen. Dazu muß er sich über ein sogenanntes Modem und seinen normalen Telefonanschluß an einen Provider anschließen lassen - Anschluß und Nutzung sind in der Regel auch gebührenpflichtig -, der erst den Zugang ins weltweite Internet ermöglicht.

HTTP und WWW

Das World Wide Web (WWW) wurde seit dem Jahre 1993 aufgebaut und hat sich seitdem mit rasanter Geschwindigkeit durchgesetzt. Sogenannte WWW-Server stellen Daten bereit, die von den sogenannten Browsern abgerufen werden können. Dabei nutzt das WWW das Internet als Übertragungsmedium. Die Kommunikation zwischen dem Server und dem Browser regelt das 'Hypertext Transfer Protocol' (HTTP). Das ist also für den Transport von Dokumenten im WWW zuständig. Damit das möglich ist, müssen alle Dokumente in 'Hypertext Markup Language' (HTML) geschrieben werden. HTML ist auch in der Lage, die Formatierung des Textes und das Schalten von Grafiken zu ermöglichen, und ermöglicht dem Nutzer, durch einfaches Klicken auf markierte Begriffe automatisch zu weiteren Daten zu gelangen. So kann man zum Beispiel in der umfangreichen Internet-Datei unseres Verbandes bei einer Reihe von Schullandheimvereinen einen Hinweis finden, daß man weitere Einzelheiten eines bestimmten Schullandheims durch einen 'Link', das Klicken auf den entsprechend markierten Begriff, erfahren kann, den dieses Schullandheim unabhängig von unserem Verband unter einer eigenen Adresse ins Internet gegeben hat.

Diese Daten-Dokumente müssen nicht unbedingt vom selben WWW-Server stammen, sondern können von irgendeinem der weltweiten WWW-Server angeboten werden.

E-Mail

Die elektronische Post - E-Mail - dürfte zu den am häufigsten genutzten Diensten des Internet gehören.

Eine E-Mail muß bzw. sollte aus vier Bestandteilen bestehen:

Jede Postsendung muß natürlich eine Adresse haben. So auch bei der E-Mail. Diese Adresse wird dem Nutzer von seinem Provider zugeteilt und ist in der Regel kürzer als die Postanschrift; denn sie besteht aus einem Namensteil, dem Providernamen und dem Staatenkürzel. Zwischen Namensteil und Providernamen steht das Kürzel @. Diese Adresse ist weltweit einmalig. So ist sichergestellt, daß die Nachricht auch den richtigen Empfänger erreicht. Man kann einer E-Mail auch mehrere Adressen vorangeben.

Dann geht die gleiche Nachricht an alle genannten Empfänger, einer Infopost-Sendung ähnlich, die man allerdings vorher kopieren muß. Von dieser Möglichkeit machen vielfach Werbeagenturen Gebrauch, die - noch dazu zu dem billigen Mitternachtstarif der Telekom - ihre Produkte mit einem identischen Text einer großen Zahl von potentiellen Kunden anpreisen.

Wie bei jedem vernünftigen Geschäftsbrief sollte auch bei jeder E-Mail ein 'Betreff' stehen. Dann kann der Empfänger nämlich aus der Fülle der E-Mails, die ihn (möglicherweise) erreichten, sofort mit Hilfe eines Programms heraussuchen, welche E-Mail er zuerst anschauen möchte, und die oben genannten Werbeprospekte gleich aussortieren.

Dann folgt natürlich der eigentliche Brief. Die in einem normalen Brief übliche Datumsangabe ist hierbei überflüssig; denn die wird - sogar mit der Uhrzeit - automatisch vom E-Mail-Programm eingefügt. Man sollte aber beachten, daß Umlaute und das 'ß' bei der E-Mail nicht immer korrekt übertragen werden. Es ist deshalb sinnvoll, anstelle des 'ä' ein 'ae' und anstelle eines 'ß' ein 'ss' zu schreiben. Computerbenutzer kennen dieses Problem, wenn sie den Text von einer Diskette ausdrucken wollen, die mit einem (etwas) anderen Programm beschrieben ist.

An den Schluß der E-Mail gehört der - vollständige - Absender, den man in der Regel bei E-Mail-Programmen speichern und entsprechend einsetzen kann.

Der E-Mail-Empfänger braucht seinen Computer nicht laufend 'auf Empfang' zu schalten in der Erwartung einer E-Mail. Vielmehr werden alle eingehenden Nachrichten gesammelt. Sie können dann beliebig abgerufen und nach dem 'Betreff'-Programm in Wesentliches und weniger Wichtiges sortiert werden, ehe man sich die einzelnen Nachrichten nacheinander durchliest - oder ausdrucken läßt.

Ein Wort noch zur Vertraulichkeit von E-Mail-Sendungen: Es soll nicht besonders schwer sein, derartige Sendungen 'mitzulesen'. E-Mails gleichen also eher Postkarten, die auch jeder lesen kann (aber nicht lesen sollte). Vertrauliche Mitteilungen sollte man also nicht als E-Mail versenden oder aber, wenn es unbedingt sein muß, verschlüsseln.

Ein besonderer E-Mail-Dienst sind die 'Listserver' und 'Mailing-Lists'. Das sind Verteiler von E-Mail-Nachrichten zu bestimmten Themen: Hierbei kann man sich - meist sogar kostenlos - auf die Verteilerliste setzen lassen und sich Beiträge zu diesen Themen - z. B. Pressemitteilungen - zuschicken lassen. So wird es möglich gemacht, daß beispielsweise die Teilnehmer/innen der Diskussionsrunde am Sonntagmittag im Ersten Deutschen Fernsehen bereits wissen (und davon sprechen), was in den großen Magazinen stehen wird, die erst am Montag am Kiosk gekauft werden können.

---

[1]) Dieser Beitrag ist die Wiedergabe eines Referates des Autors

Computereinsatz im Schullandheim

Vereinfachung der Vereins- und Verwaltungsarbeit

Jörg Clausen, Helge Jansen

Eigentlich sollte die schullandheimbezogene Pädagogik und Didaktik das vordringliche Anliegen der Vorstandsmitglieder von Schullandheimvereinen sein.

Das im Vergleich zum Unterricht in der Schule ganz andere, gleichsam eigengesetzliche pädagogische Tun war es schließlich, das reformfreudige Lehrerinnen und Lehrer in den zwanziger und frühen dreißiger Jahren und dann wieder in den beiden ersten Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg bewog, Schullandheime zu gründen.

Aber es sollte etwas anderes auf die Schullandheim-Verantwortlichen zukommen: Eine Fülle von mechanischer, langweiliger und langwieriger Verwaltungsarbeit, die trotzdem akkurat und gewissenhaft gemacht werden mußte und gerade deshalb so viel Zeit und Kraft beanspruchte, daß der frühere Elan oft fast vollständig auf der Strekke blieb.

Erst moderne EDV-Anlagen sind in der Lage, die ganze routinemäßige Verwaltungsarbeit zu übernehmen und weit schneller, effektiver und vor allem auch zuverlässiger zu arbeiten.

Ein solches Programm [1]), das gleichzeitig sechs Schullandheime - nämlich die der Arbeitsgemeinschaft Deutsches Schleswig e.V. (ADS) - verwaltet, stellten die Autoren in ihrer Arbeitsgruppe auf der Bundesfachtagung in Jena vor.

* * *

Die zweiundzwanzig Teilnehmer/innen hatten zumeist noch wenig Erfahrung bei der Nutzung des Computers für die verwaltungstechnische Schullandheimarbeit. Nur einige wenige hatten einige Erfahrungen mit Programmen. Sie suchten aber nach komplexen Lösungen.

Ehe man nach Lösungen fahndet, muß man sich - das ist eine grundlegende Bedingung - als Nutzer eines Computers überlegen, was das Gerät für seinen individuellen Fall leisten soll. Er muß bestimmte Vorgaben machen, nach denen das Programm dann in logisch aneinander gereihten Arbeitsschritten ablaufen soll. Gewiß gibt es zahllose käufliche Programme in den vier Grundprogrammarten 'Datenbank', 'Textverarbeitung', 'Kalkulation' und 'Grafik', die heute zum großen Teil als Kombinationsprogramme angeboten werden. Aber es dürfte schwer fallen, eine Programmlösung zu finden, die auf den speziellen Zweck der Belegung, Abrechnung und Buchhaltung eines Schullandheims ausgerichtet ist.

Dazu gehört als erstes das Festlegen von Belegungen (Termin, mutmaßliche Zahl der Schülerinnen, der Schüler und der Aufsichtskräfte). Nun kommt es oft vor, daß eine Klasse zunächst anfragt, ob sie in einem bestimmten Schulland-

```
Schullandheime
Nummer          : 01                                  Satz          Betrag
                                                      ---------------------
Name            : ADS-Schullandheim Rantum            Nr. 1 :        34.00
                : Gerd Lausen Haus                    Nr. 2 :        36.00
                :                                     Nr. 3 :        35.00
Anschrift       : Am Torbogen 1                       Nr. 4 :        40.00
PLZ/Ort         : 25980 Rantum/Sylt                   Nr. 5 :         0.00
Ansprechpartner : Boy Boysen/Helge Jansen
                                                      Ressourcen
Telefon         : 04651-9260 / 926120                 ---------
Fax             : 04651-926100                        Betten:    :  213
Email           :                                     Überhang   :    3
                                                      Zimmer     :    0
Bankleitzahl    : 20030000
Kontonummer     : 45013300                            Kalender   : AD_K_RAM
Bankname        : Vereins-u. Westbank Westerland
```

heim zu einem vorgesehenen Termin Quartier finden kann. Bei einem positiven Bescheid würde sie im Anschluß an einen in der übernächsten Woche stattfindenden Elternabend, auf dem der Schullandheimaufenthalt 'abgesegnet' würde, fest buchen. Bei einer solche Voranfrage müssen die nötigen Betten natürlich blockiert werden.

Auch das vermag das Programm zu leisten. Es genügt dann später die Eingabe eines einzigen Kennbuchstabens, um aus der 'angefragten' eine fest gebuchte Belegung zu machen.

Wie weitschauend das Programm ausgelegt ist, zeigt, daß heute schon Buchungen bis zum Jahre 2005 durchgeführt werden können. Und es ist über diesen Termin ohne Komplikationen stetig erweiterbar.

Es ist die Regel, daß eine Schule, die einmal einen Schullandheimtermin belegt hatte und mit dem pädagogischen und landschaftlichen Ambiente zufrieden war, immer wieder zu diesem Schullandheim zurückkommt. Um nicht bei jeder Buchung die gesamte Adresse dieser 'Stamm'-Schulen neu eingeben zu müssen, werden alle Schuladressen in einer großen Adressendatei gespeichert, so daß man die Anschriften jederzeit nach verschiedenen Suchkriterien abrufen kann.

Diese Adressenkartei dient auch gleichzeitig statistischen Zwecken: Sie speichert, wie oft sie abgerufen wurde. Das ist ein Indiz für die Häufigkeit des Besuches jeder einzelnen Schule.

Doch zurück zur Anmeldebestätigung. Es werden nicht nur die differenzierten Zahlen der Gäste festgehalten, sondern auch die vereinbarten Tagessätze. Das ist für alle die Schullandheimträger wichtig, die gestaffelte Preise anbieten. Gleichzeitig werden in einem Plan die Schülerinnen und Schüler (und natürlich auch die Begleitkräfte) auf die Zimmer verteilt, die ihnen später zugewiesen werden. Kommen die Klassen, dann bereitet es keine Schwierigkeit, den Schülerinnen und Schülern ihre Zimmer zuzuweisen.

Eventuell muß in der - elektronischen - Anmeldekartei vermerkt werden, wenn sich die Schülerzahlen geändert haben. Bekanntlich können Schullandheimträger die (fixen) Kosten, also die, die ihnen auch dann entstehen, wenn ein Kind nicht an dem Aufenthalt teilnimmt, auf die Klasse - und damit auf die Eltern des betreffenden Kindes - abwälzen [2]).

Es ist auch möglich, Sonderleistungen, die das Schullandheim bestimmten Klassen anbietet, zu speichern, damit sie später mit auf der Rechnung erscheinen. Dazu gehören vom Schullandheim arrangierte Bootsfahrten genauso wie eine gebuchte Theaterfahrt.

Am Ende des Aufenthaltes kann dann den Klassen eine Rechnung für den Aufenthalt und die Sonderleistungen ausgehändigt werden. Das Programm druckt das aus, ohne daß noch irgendwelche zusätzliche Eingaben notwendig sind. Sollte eine Klasse die Kostenrechnung nicht termingerecht zahlen, druckt das Programm auch noch eine Mahnung aus.

Eine Summierung aller Einnahmen, gestaffelt nach den Quartier- und Verpflegungskosten auf der einen Seite und den Sonderleistungen auf der anderen Seite, dient am Ende jeden Monats und vor allem zum Jahresschluß der Buchführung: Die Einnahmenseite des Schullandheims kann von dem Programm ohne Schwierigkeiten mit den Rechnungsposten gefüllt werden. Sollte im Schullandheim mit einem Buchungsprogramm gearbeitet werden, so ist natürlich auch hierfür die Übertragung der Daten möglich.

Das vorbereitete Programm läßt sich mit den bekannten Textverarbeitungsprogrammen und Kalkulationsprogrammen verbinden und auf eigene Wünsche verändern. So ist es möglich, die im Programm vorhandenen Stränge für mehrere - sechs - Schullandheime auf eines zu reduzieren, so man nur ein Schullandheim betreut. Es ist auch ohne große Mühe möglich, das eigene Schullandheimbild oder das Symbol des Schullandheims in den Rechnungskopf einzufügen.

Alle Teilnehmer/innen hatten zum Ende der Tagung die Möglichkeit, an mehreren Computern das Programm auszuprobieren und sich von seiner Einfachheit und Vielseitigkeit zu überzeugen.

---

[1]) Die Autoren geben weitere Auskunft. Über sie können auch die Programme bezogen werden. Der Preis des Programms wird unter 2.000 DM liegen, wobei natürlich zu beachten ist, ob eine Installation, Einführung und Schulung durch die Anbieter erforderlich ist.

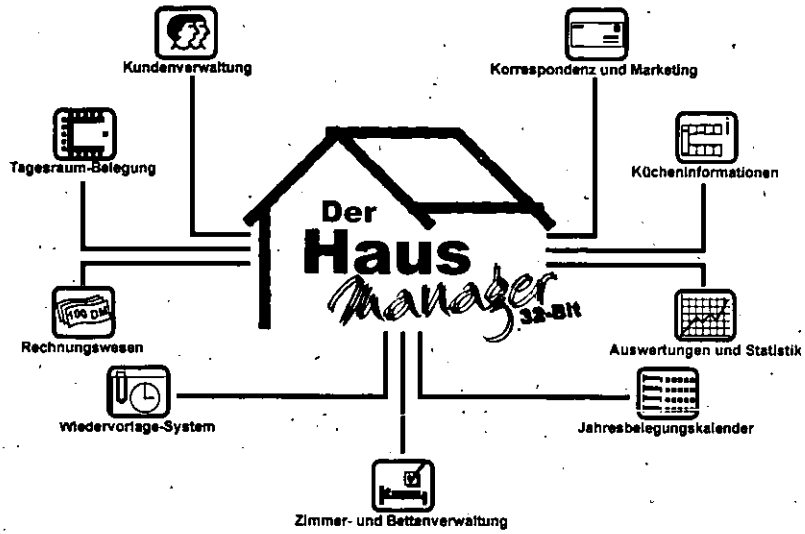
Hier die Adressen:

Jörg Clausen, Alte Dorfstraße 47, 24214 Lindhöft, Telefon: 04346 / 4891, Telefax: 04346 / 4609, E-Mail: 04346 / 4891-0001t-online.de

Helge Jansen, Am Torbogen 7, 25980 Rantum, Telefon: 04651 / 9260, Telefax: 04651 / 926108, E-Mail: ADS-Rantum@t-online.de

[2]) Ulrich Haug, 'Stornokosten bei Schullandheimaufenthalten', in: 'das Schullandheim' 3/98, slh 177, S. 30 f.

```
Schullandheimnutzer
Nummer          : 00000001                  Status :  F - Festbuchung *
Schule          : GS Grundschule, 99999 Musterhaus
Schullandheim   : ADS-Schullandheim Rantum, 25980 Rantum/Sylt
Klasse          :                                   Beginn    : 10.02.1999
Ansprechpartner : Else Beispiel              / 3    Ende      : 15.02.1999
Telefon         : 0499 98765                        Tage      :    5
Fax             :                                   Kalender  : AD_K_RAN
Email           :                                   Kapazität:  213/   3/   0
Schulart        : Feriengruppe
Personen        Anzahl Be/Zi B  Personen        Anzahl Be/Zi B Berechnung
-------------------------------------------------------------------------------
Schüler            25   B   1                        0          Betten:     25
Schülerinnen        2   Z   1                        0          Zimmer:      2
Begleiter           0                                0          */Tage:    135
Teilnehmer          0           Mädchen              0          +/Tage:    135
Familien            0           Jungen               0          -/Tage:      0
Erf.: 05.12.1998 Über:   .  .   Vert: 05.12.1998 V.Nr:  1  Ann.: 05.12.1998
                Beginn — MEMO
```



Das Verwaltungs-, Organisations- und Marketingwerkzeug für Bildungsstätten, Jugendfreizeitstätten und Schullandheime

- ✓ Speziell auf die Anforderungen von Schullandheimen, Bildungsstätten und ähnlichen Häusern ausgerichtet
- ✓ In der Praxis für die Praxis entwickelt
- ✓ Hohe Zeitersparnis, da Alltagsarbeiten "auf Knopfdruck" erledigt werden
- ✓ Einfach und übersichtlich gehalten, dadurch wenig Einarbeitungsaufwand
- ✓ Ständige Weiterentwicklung und Ausbau
- ✓ Euro- und Jahr 2000 kompatibel

Zusatzmodule/Erweiterungen:

Der SeminarManager
Die praxisnahe Erweiterung des HausManagers für Bildungsträger, Seminaranbieter und speziell Bildungs- und Tagungshäuser mit eigenen Bildungsangeboten.

Der AdressManager
Der Adressstamm für Ihre Marketingaktionen. Enthält Schulen, Wohlfahrtsverbände, Deutsches Rotes Kreuz, Caritas, Jugendämter, Jugendringe, Diakonische Werke, Pfarrgemeinden uvm.
Insgesamt über 41.000 Adressen!

Weitere Informationen bei:

COMPUTER-L.A.N. GmbH
Systemhaus & Schulungscenter
Königstraße 42 . 36037 Fulda
Tel.: (06 61) 97 39-0 Fax: 97 39-39

Deutsche Jugend in Europa
Landesverband Hessen
Heckenhöfchen 2
36163 Poppenhausen-Rodholz
Tel.: 06658/919001 Fax: 06658/919002

Computereinsatz im Rahmen von Schullandheimaufenthalten

Wilhelm Kleiß

Computereinsatz während des Schullandheimaufenthaltes?

Eine solche Fragestellung stößt auf den ersten Blick auf heftigen Widerspruch. Die Arbeitsgruppe hatte sich zum Ziel gesetzt, ein Stück über den 'ersten Blick' hinauszusehen.

Der Computer (und was damit zusammenhängt) ist ein Arbeitsmittel. Und als solches soll es - dem Schullandheimaufenthalt dienend - eingesetzt werden.

Darüber galt es zu sprechen.

Die Teilnehmer/innen der Arbeitsgruppe stellten eigene Modelle vor, berichteten über eigene Erfahrungen, reflektierten die Eignung für Schullandheimaufenthalte, fanden Korrekturen, gaben Empfehlungen und zeigten neue Möglichkeiten auf.

Das Gesamtspektrum des Computereinsatzes im Rahmen des herkömmlichen Schullandheimaufenthaltes reicht vom Computer als Notizmittel und elektronischer 'Schreibmaschine' über seine Verwendung als Simulationsinstrument bis hin zur Arbeitshilfe bei der Erschließung von Informationsquellen und unbegrenzter Kommunikation. Nicht zuletzt kann man daran denken, daß Schüler/innen während eines Schullandheimaufenthaltes einen 'Kompaktkurs' im Bedienen und Nutzen des Computers absolvieren könnten.

Im folgenden sollen durch die Darstellung der unterschiedlichen Arbeitsergebnisse Anregungen und Empfehlungen gegeben werden, die mithelfen, dem Medium 'Computer' vorurteilsfreien Zugang auch für die Zeit des Schullandheimaufenthaltes zu verschaffen.

Der Computer hilft, Aufenthaltsberichte zu fertigen

Die Klassenlehrerin einer Grundschulklasse, Frau Margarete Bötsch, hatte einen ausgesprochen erlebnisreichen Schullandheimaufenthalt geplant. Für den Aufenthalt, der mit den Eltern und den Schülerinnen und Schülern ausführlich besprochen wurde, nahm die Lehrerin ihren eigenen Computer mit.

Eine geeignete und kundige Begleitperson stand während des Aufenthaltes für die unmittelbare Arbeit am Computer bereit. Weitere Begleitpersonen - Pädagogikstudenten und Praktikanten - ermöglichten die Arbeit in Kleingruppen.

Die Schüler/innen waren es gewohnt, sich spontan zu äußern und ihre Erlebnisse niederzuschreiben. Die Lehrerin freute sich über jeden Beitrag, den die Kinder (hand-schriftlich) festhielten. Jeweils am Morgen konnten die Schüler/innen Computerarbeitszeiten 'buchen'. Sie trugen sich - in Kleingruppen - in eine Liste ein, nach der sie dann im Laufe des Tages die Möglichkeit hatten, ihre Texte auch in den PC einzugeben. Die Begleitperson war ihnen dabei behilflich.

So entstand eine Reihe von Erlebnisberichten, die möglichst auch noch

künstlerisch - durch Auswahl des Papiers, der Schrift und der Schriftfarbe sowie durch Einfügen von Grafiken - gestaltet wurden. Die Berichte wurden nach dem Aufenthalt noch mit Fotos und Zeichnungen ergänzt und in einem großen Ordner zusammengetragen, den die Lehrerin vorlegte.

Wir schreiben unsere Tagesberichte mit dem PC

Es handelte sich um eine 6. Klasse aus einem ländlichen Bereich. Während der Vorbereitungsphase des Schullandheimaufenthaltes, als der Klassenlehrer das Programm mit den Schülerinnen und Schülern abgesprochen hat, hat er ihnen angedeutet, daß man diesmal die Tagesberichte mit dem Computer schreiben werde. Dazu sollten die im Schullandheim in zwei Räumen installierten zwölf älteren Computer (386er, Works 3.0) genutzt werden.

Zunächst wurden die Schüler/innen am ersten Abend etwa eineinhalb Stunden lang in die Arbeit an den PC-Arbeitsplätzen eingeführt. So lernten sie Grundsätzliches zur Hard- und Software kennen. Im Verlaufe des Aufenthaltes haben jeweils zwei Schülerinnen und Schüler zu Tagesthemen Berichte geschrieben, die vom Lehrer ausgewählt und durchgesehen wurden. Am zweiten Abend kam etwa die Hälfte der Schüler/innen in die Computerräume, um ihre Berichte in den Computer einzugeben. Tags darauf kamen die übrigen Schüler/innen. Auch am dritten Abend und am Morgen des Abreisetages wurden die Computer noch reichlich frequentiert, bis schließlich alle Berichte ausgedruckt und in entsprechender Anzahl kopiert waren.

Bei der Gestaltung der Blätter wurde hinreichend Raum für später einzuklebende Bilder und zusätzliche Bemerkungen gelassen. Einige Berichte wurden auch durch handschriftliche Beiträge ergänzt.

Wie der Lehrer später äußerte, waren die Schüler/innen sehr angetan von ihrer Arbeit, die sie voller Stolz ihren Eltern präsentierten.

Die Ausfertigung eines Berichtes - ohne die individuellen späteren Einträge der Schüler - lag der Arbeitsgruppe vor.

Ein Simulationsprogramm im Schullandheim

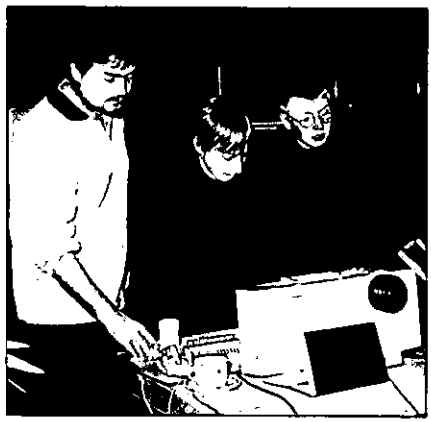
Zugrunde lag und von Herrn Wilhelm Kleiß vorgestellt wurde das Programm 'Der See' (FWU, erarbeitet von Prof. Dr. Hiering, Universität Passau), das die Entwicklung der Wasserqualität unter dem Einfluß von Lichteinstrahlung, von Erwärmung und von der Einleitung von Phosphaten zeigt. Diese Entwicklung ist über die Monate hinweg im Zeitraffer zu beobachten, letztlich bis zum Abbruch der Simulation, weil der See 'umgekippt' ist.

Bei dem Programm kann eine Reihe von wirksamen Komponenten verändert werden, insbesondere bei der Menge der eingeleiteten Phosphate. Die geschieht mit Hilfe von Schaltern: mehr oder weniger Bevölkerung der naheliegenden Gemeinde, mehr oder weniger Industrieansiedlung, landwirtschaftliche Betriebe, unterschiedliche Qualität der Kläranlagen etc. Die Simulation kann weniger oder mehr differenziert ablaufen, je nach den Vor-

kenntnissen der Schüler/innen bzw. den Anforderungen des Lehrplans. Sie kann dann auch analysiert werden.

Insgesamt handelt es sich um ein Programm, das - zumindest in der Schwierigkeitsstufe 3 (für die Sekundarstufe II) - in erster Linie von der für das Fach zuständigen Lehrkraft gehandhabt werden kann. Solche Simulationsprogramme können im Schullandheim sinnvoll eingesetzt werden, weil Untersuchungen in der realen Umgebung vorausgehen, durchgeführt oder sich anschließen können und sollen. Es werden also jeweils die Ergebnisse an der Wirklichkeit gemessen, bzw. es werden die in der Realität vorgefundenen Verhältnisse als Entwicklungsabschnitte der Simulation aufgesucht und identifiziert.

Auf das jeweilige Anspruchsniveau ist natürlich zu achten! Es existiert bekanntermaßen eine Vielzahl von Simulationsprogrammen in verschiedenen Anspruchsstufen. Sie zeigen Verläufe in Zeitraffermanier, zeigen die Abhängigkeit und Vernetztheit von Zuständen und Entwicklungen und sind sicher wertvolle Instrumente, insbesondere auch für den Unterricht. Sie erfordern in der Regel fächerübergreifendes, projektorientiertes Arbeiten und viel Diskussions- und Reflexionsleistung und sind deshalb, wenn sie sinnvoll angewendet werden, fast ausnahmslos zeitlich recht aufwendig. Der Schullandheimaufenthalt ist sicher eine exzellente Möglichkeit, sich mit solchen Aufgaben-



stellungen zu beschäftigen, zumal dort - über praxisnahe Erkundung und Befragung - jeweils Parallelen zur Realität hergestellt und Ergebnisse überprüft werden können.

Wetterbeobachtung und Datenvergleich

Zwei Thüringer Grundschulklassen beobachteten gleichzeitig in zwei verschiedenen Schullandheimen das Wetter und verglichen die Meßdaten miteinander. Die beiden Schullandheime wurden so gewählt, daß man unterschiedliche Wetterverhältnisse erwarten konnte. Die Schüler/innen der beiden Klassen wußten vorab, daß sie im jeweils anderen Schullandheim einen Partner hatten.

Voraussetzung für das Gelingen des Austausches der Wetterdaten war, daß die beiden Schullandheime - wie alle Thüringer Schullandheime - miteinander durch das Notes-Netz [1]) vernetzt waren, so daß die Schüler/innen die täglichen Beobachtungen an beiden Orten vom Server abrufen konnten. Vor den Schullandheimaufenthalten wurden die Schüler/innen mit den wichtigsten Fakten der Wetterbeobachtung wie Temperaturmessung, Luftdruckmessung, Messung der Niederschlagsmenge, Bestimmung der Windrichtung, Messung der Windstärke und Beobachtung der Bewölkung vertraut gemacht.

In den beiden Schullandheimen wurden die zur gleichen Zeit durchgeführ-

ten Wetterbeobachtungen täglich in vorbereitete Formulare eingetragen, über das Notes-Netz auf dem zentralen Rechner abgelegt und von ihm abgeholt.

Auf diese Weise konnten die Schüler/innen die Wetterverhältnisse und den Wetterverlauf an beiden Orten vergleichen und über die Unterschiede reflektieren (Abhängigkeit von der Höhenlage und von der Lage zum Bergland). Leider war die gewählte Zeit des Schullandheimaufenthaltes denkbar ungünstig gewesen. Ausgerechnet in dieser Woche herrschte eine stabile Hochdrucklage, so daß sich kaum Unterschiede ergaben. Aber auch darüber ließ sich ja nachdenken!

Die Schülerinnen und Schüler jedenfalls waren mit Begeisterung dabei.

Präsentationsseiten einzelner Schullandheime

Im Rahmen eines ministeriell geförderten Projektes 'Jugend-Online' konnten neun Schullandheime in Mecklenburg-Vorpommern mit PCs ausgestattet werden. Alle haben einen Internet-Anschluß (http://www.all-in-all.com/Schullandheime). In den Schullandheimen arbeiteten einzelne - dem Haus nahestehende - Jugendliche bzw. Jugendgruppen. Frau Elke Hübner betreute das Projekt als Beauftragte des Landesverbandes Mecklenburg-Vorpommern.

Die Arbeit geschah in drei Stufen: Zunächst sollte eine Homepage konzipiert und ins Netz gestellt werden. Anschließend sollten von dort aus Informationen zu einzelnen Schullandheimen eingeholt werden können. Schließlich wurden an zwei Schullandheimen - dem Jugendschiff 'Likedeeler' und dem Schullandheim 'Hintere Mühle' - Internet-Cafes (INC) eingerichtet. Dort konnten sich Jugendliche betätigen.

Im Schullandheim Sahlow befindet sich ebenfalls ein INC.

Künftig wollen sich die Schullandheime in Mecklenburg-Vorpommern mit einem Schullandheim-Verwaltungsprogramm - Hausmanager - ausrüsten und befassen.

Internet-Cafes sind eine aufwendige Sache, einerseits wegen der Kosten, andererseits wegen des Pflegebedarfs. Gute Erfahrungen hat man in Sahlow gemacht, weil dort eine Jugendgruppe die Verantwortung für den gesamten Bereich übernommen hat. Sie leistet die erforderliche Arbeit ehrenamtlich!

Vorhaben 'Wir verwalten unser Schullandheim'

Dem Vorhaben zugrunde lag ein Projekt im Schullandheim Schneverdingen - Arbeitsgemeinschaft Hamburger Schullandheime e.V. - mit Schülerinnen und Schülern einer kaufmännischen berufsbildenden Schule. Das Verwaltungsprogramm hatten die Schüler/innen selbst entworfen.

Für Lehrer/innen wurden inzwischen zwei Fortbildungsveranstaltungen durchgeführt. Das Vorhaben der Schüler/innen war bei den Lehrkräften auf reges Interesse gestoßen, wohl auch deshalb, weil am Beispiel des Schullandheimes - als Lehrbetrieb - die notwendigen Vorgänge wirklichkeitsnah de-

monstriert werden konnten: Die Schüler/innen arbeiteten bei diesem Vorhaben nicht in einer Scheinfirma, sondern an einem realen Projekt, wie sie es später als Kaufleute auch erleben werden.

'Kompaktkurse' im Schullandheim

Im Schullandheim, so die einhellige Meinung der Teilnehmer/innen, lassen sich Einführungs- und Weiterbildungskurse sehr gut durchführen. Vereinzelt wurden dazu auch schon praktische Erfahrungen gesammelt. Die jeweilige Thematik richtet sich einerseits nach den Vorkenntnissen, die Durchführung in Kompaktkursen - im Gegensatz zu den durch den Stundenplan gegliederten Einzel- oder Doppelstunden in den Schulen - andererseits nach dem Alter der Schüler/innen.

Daneben können natürlich auch andere typische Schullandheim-Aktivitäten angeboten werden.

Mögliche Themen für Kompaktkurse wären:

- der Umgang mit der Tastatur (Zehn-Finger-Blindschreiben),
- Einführungs- und Übungskurse zum Gebrauch von Standard-Software (Textverarbeitung, Tabellenkalkulation, Datenbank, Buchungsprogramme etc.),
- Knüpfen und Pflegen von Kontakten über E-Mail,
- Einführung ins Internet,
- Netiquette-Regeln [2]),
- Programmieren von Homepages (HTML-Kurs),
- Technik des Gebrauchs von Suchmaschinen,
- Erarbeitung von Themen mit dem Internet als Quelle.

Wertung und Hinweise

Die dargestellten unterschiedlichen Formen des Computereinsatzes im Schullandheim wurden ausnahmslos für praktikabel und sinnvoll gehalten.

Die spezifische Situation des Schullandheimaufenthaltes bietet sich geradezu an: das zeitliche Ungebundensein, der echte Anlaß zur Kommunikation mit Eltern, mit anderen Schülerinnen und Schülern, mit Klassen der eigenen Schule und anderer Schulen sind schullandheimtypisch.

Für die Arbeit in Projektform müssen Informationen verschiedenster Art besorgt werden, unterschiedliche Vorkenntnisse fordern die Gesprächssituation geradezu heraus. Dabei soll und darf der Charakter eines Schullandheimaufenthaltes nicht verlorengehen.

Allerdings erfordern derartige Vorhaben in Schullandheimen sorgfältigste Vorbereitung:

Wichtigste Voraussetzung für das Gelingen eines solchen Aufenthaltes ist die entsprechende Ausrüstung im Schullandheim, mit der sich die Lehrkraft und möglichst auch ein sachkundiger Begleiter unbedingt bereits in der Planungsphase vor dem Schullandheimaufenthalt vertraut machen muß. Es muß bekannt sein, wieviel PCs zur Verfügung stehen, man muß ihre Leistungsfähigkeit kennen und ihre Softwareausstattung. Erst dann kann überlegt werden, welche Aktivitäten wäh-

rend des geplanten Schullandheimaufenthaltes möglich sind.

Die Schüler/innen müssen inhaltlich, formal-organisatorisch und technisch darauf eingestellt sein. Sie müssen gewisse Vorkenntnisse im Umgang mit dem Computer (bereits in der Schule) haben, die das gemeinsame Erstellen von Arbeitsplänen ermöglichen, sie müssen gewisse Techniken beherrschen und bereit sein zur Gruppen- und Partneraktivität.

Bei älteren und erfahrenen Schülerinnen und Schülern geht es häufig auch darum, daß sich die Aktivitäten mehr oder weniger zwischen ihnen selbst abspielen und daß im Extremfall die Lehrer/innen selbst zu Lernenden werden (was ja kein Nachteil zu sein braucht!). Die Lehrkraft übernimmt dann mehr die Funktion des 'sozialen Moderators', d. h. sie achtet darauf, daß die Abläufe nicht zum Nachteil Einzelner ausufern.

In jedem Fall wird es von Vorteil sein, daß (mindestens) eine PC-erfahrene Fachkraft oder Lehrkraft die Schüler/innen ins Schullandheim begleitet.

Da kaum jemals alle Schüler/innen gleichzeitig am Computer arbeiten können und sollten, müssen für die jeweils nicht am Computer beschäftigten Schüler/innen sinnvolle - eventuell die Computerarbeit vorbereitende oder nachbereitende - Tätigkeiten vorbereitet sein.

Bei Kompaktkursen wäre es von Vorteil, wenn sich die Teilnehmer/innen aufgrund des eigenen Interesses melden könnten. Das wäre z. B. als Angebot im Rahmen einer Projektwoche des Schule möglich.

Die Vorhaben im Schullandheim müssen sich, wie gesagt, nach der Hardware-Ausstattung der Computer richten. Dazu gehört auch der Pflegezustand des Geräteparks. Von Vorteil ist dabei mit Sicherheit, wenn das Schullandheim eine 'Patenschule' hat, die sich regelmäßig um die Hard- und die Software kümmert. Das könnte eine Gruppe von Computerfreaks aus der Schule unter der Betreuung einer erfahrenen Lehrkraft sein. Diese Patenschaft könnte so weit gehen, daß einige dieser Paten auch während der Schullandheimwoche anderer Klassen und Schulen an den Nachmittagen oder Abenden zugegen sind, um die Schullandheimgäste anzuleiten und zu betreuen.

Eine - nur oberflächlich betrachtet - eher außerschulische Möglichkeit (mit zu erwartenden sicher positiven Konsequenzen für die Schullandheimarbeit) ist zu sehen im Angebot von öffentlich ausgeschriebenen Computerkursen an Wochenenden oder während der Schulferien. Erwachsene, Jugendliche oder Familien könnten - mit oder ohne Übernachtung - erste Schritte am Computer tun oder an Kompaktkursen teilnehmen, die - neben der Lehrkraft - von Computerfreaks der Patenschule betreut werden. Solche Unternehmungen würden außerdem eine erhebliche Breitenwirkung - Bekanntheit des Schullandheims, Identifikation damit - erzielen, ganz davon abgesehen, daß sich auf diese Weise auch Teile der Investitionen amortisieren bzw. Rücklagen für weitere Anschaffungen bilden lassen. Die Information über solche Möglichkeiten und die Organisation könnten durch die Schule selbst, das Schullandheim, soweit es die geeigneten Fachkräfte hat, oder durch die Volkshochschule erfolgen.

---

[1]) Notes (4.0) von Lotus

[2]) Der 'Knigge' für das Netz. Man findet ihn unter 'http://www.uni-mainz.de/ZE/ZDV/Dokumentation/netiquette.html'.

Informationen zu Schullandheimen und Schullandheimaufenthalten:

Multimedial und trotzdem benutzerfreundlich

Hartmut Börner

Im Mittelpunkt dieser Arbeitsgruppe stand die Nutzung von Datenquellen im Internet für die Vorbereitung und Durchführung von Schullandheimaufenthalten. Der folgende Bericht aus dieser Arbeitsgruppe zeigt die thematischen Schwerpunkte auf, die von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern diskutiert wurden.

Die multimediale CD-ROM der Gesamtschule 'Grete Unrein'

Nach einem einführenden Referat zum Aufbau und zur Funktionsweise des Internet folgte die Präsentation der an der Gesamtschule 'Grete Unrein' in Jena erarbeiteten CD-ROM. Mit diesem Beispiel für ein multimediales Informationssystem zeigt die Schule über ihre Internetseiten - http//www.thur.de/org/schulen/igs - hinaus eigene Projektergebnisse der Klassen 5 bis 13 wie Musikstücke, Filmausschnitte, Tabellen und Textdateien. Diese CD und ausgewählte Dateien aus dem Kommunikationsnetz Thüringer Schullandheime 'Notes' gelten als Grundlage und Modell für das entstehende elektronische Informationsnetz zu den pädagogischen Angeboten Thüringer Schullandheime. Grundlage für die Erstellung dieses neuen Systems war der Datenfundus, der seit 1994 im Kommunikationsnetz Thüringer Schullandheime 'Lotus Notes' entstanden ist.

Das Lotus-Notes Netz

Durch eine großzügige Zuwendung des Landes Thüringen an den Landesverband der Schullandheime Thüringen e.V. war es im Jahr 1994 möglich, neunzehn Schullandheime mit Computern und der zur Vernetzung über die Telefonleitungen erforderlichen Hard- und Software auszustatten. Damit konnte ein Informations- und Kommunikationssystem der Thüringer Schullandheime auf der Basis von 'Lotus Notes' installiert werden.

Über Datenbanken und unter Nutzung von entsprechenden Masken war es den Schullandheimen damit möglich,

- Informationen zu den pädagogischen Projekten, zur Ausstattung und zur Belegung des eigenen Hauses, über Sehenswürdigkeiten und Veranstaltungen in der Region selbst einzugeben und auf die entsprechenden Informationen der anderen Heime zuzugreifen,

- zentrale Dateien der Geschäftsstelle des Landesverbandes zu nutzen,
- über interessante Themen in einem elektronischen Forum zu diskutieren,
- elektronische Post mit anderen Schullandheimen auszutauschen.

Das System bietet darüber hinaus auch die Möglichkeit, im Rahmen pädagogischer Projekte an Thüringer Schullandheimen Daten auszutauschen. So wurde an den Schullandheimen Zella-Mehlis und Jena zeitgleich jeweils ein Schullandheimaufenthalt durchgeführt, bei dem Schulklassen verschiedene Meßergebnisse zum Wetter an den zwei Standorten aufzeichneten, am Computer in vorbereitete Tabellen eingaben und nachts an das andere Schullandheim sandten. Die Daten wurden an den beiden Schullandheimen gesammelt, miteinander verglichen und am Ende des Aufenthaltes ausgewertet.

Mit der Einführung des Notes-Netzes kam das Personal an den Schullandheimen teilweise erstmalig mit Computern in Berührung, so daß erhebliche zeitliche und materielle Ressourcen für die entsprechenden Fortbildungsmaßnahmen notwendig waren.

Probleme entstanden dadurch, daß nicht alle Heime in der Lage waren, ihre Datenbanken auf dem neuesten Stand zu halten und sich problemlos im Notes-Netz zurechtzufinden.

Zudem sind die Schulen bis heute nur dann in der Lage, auf die Informationen im Notes-Netz zurückzugreifen, wenn sie über die entsprechende Software verfügen.

Diese finanzielle und organisatorische Hürde zu nehmen, waren und sind aus nahe liegenden Gründen nur wenige Schulen bereit.

Vom Notes-Netz zum Internet

Nicht erst seit 1996, als die Broschüre 'Lernort Schullandheim' in Zusammenarbeit mit dem Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien (Thillm) erarbeitet wurde, gibt es eine enge Zusammenarbeit zwischen dem Thüringer Schullandheimverband und diesem Lehrerfortbildungsinstitut. Während einer Arbeitssitzung entstand die Idee, die bisher im Notes-Netz, in der genannten Broschüre und in den Antragsunterlagen für die Verleihung des Gütesiegels 'Anerkanntes Schullandheim' gesammelten Informationen und Projektskizzen Thüringer Schullandheime im Internet zu präsentieren. Auf dieser Grundlage sollte eine CD-ROM entstehen, auf der die Angebote Thüringer Schullandheime auch multimedial vorgestellt werden.

Nach Antragstellung und Genehmigung einer entsprechenden Arbeitsbeschaffungsmaßnahme (ABM) für den Thüringer Schullandheimverband arbeitet Frau Beate Schmidt, qualifiziert für den Multimediabereich, seit Juni 1998 am Thillm gemeinsam mit Dr. Matthias Brodbeck an diesem Vorhaben.

Interadresse und CD-ROM

In der Arbeitsgruppe wurde der erreichte Arbeitsstand an den Internetseiten zur Diskussion gestellt. Das Informationssystem zu den pädagogischen Angeboten Thüringer Schullandheime wird auf zwei Ebenen entwickelt, die eine Verbindung von Offline- und Online-Medium ermöglichen: Zum einen werden ständig die aktuellsten Daten zu den Thüringer Schullandheimen in das Internet gespeist, zum anderen sollen diese Daten, ergänzt durch mul-

timediale Effekte - Filmausschnitte, Tondokumente usw. - auf eine CD-ROM gepreßt werden. Diese können dadurch auch von den Schulen, die (noch) nicht über einen Internetzugang verfügen, genutzt werden. Neben den Informationen zu den Schullandheimen, die relativ statisch sind, enthält die CD-ROM natürlich auch Daten, die - durch Veränderungen an den Heimen bedingt - veralten (mobile Daten). Der Nutzer, der über einen Internet-Zugang verfügt, kann sich in Zukunft bequem von der CD-ROM aus die aktuellen Seiten aus dem Netz auf seinen Computer laden.

Informationssystem zu den pädagogischen Angeboten

Dieses Informationssystem zu den pädagogischen Angeboten der Schullandheime in Thüringen (ISST) befindet sich unter der Adresse 'www.th.schule.de/th/schullandheime' auf dem Thüringer Bildungsserver. Über Links - das sind die Verbindungen von und zu anderen Internetseiten - kann man unter anderem zu den Seiten des Thüringer Kultusministeriums, des Thüringer Instituts für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien (Thillm) und des Verbandes Deutscher Schullandheime e.V. gelangen.

Das ISST wurde in folgende Sachbereiche gegliedert:

- Schullandheime: Was sind Schullandheime? Übersichtskarte, Fotos, Lage, Anmeldung, Ausstattung, Ausflugsziele, Kosten, Projekte für jedes Schullandheim usw.
- Vorbereitung eines Schullandheimaufenthaltes: Richtlinien, Planung eines Schullandheimaufenthaltes, Elternbrief, Checklisten, Anfrage an das Schullandheim usw.
- Projekte: Liste aller möglichen Projekte in Thüringer Schullandheimen nach Sachgebieten und Heimen geordnet, detaillierte Projektskizzen.
- Verbandsinformationen: Orientierungsrahmen, Gütesiegel, Satzung, aktuelle Informationen der Geschäftsstelle, Bestellung von Literatur usw.
- Thüringer Kultusministerium - Thillm mit Links zu beiden Institutionen.
- Internet: eine Auswahl interessanter Internetadressen für Schullandheime und Schulen.

Das ISST wird in den nächsten zwölf Monaten durch weitere Texte, Filme, Filmausschnitte und Tondokumente ergänzt. Ende 1999, so hat Kultusminister Dieter Althaus in seinem Grußwort zu dieser Bundesfachtagung bestätigt, sollen alle Schulen in Thüringen mit der entsprechenden CD-ROM ausgestattet werden.

Bis dahin ist eine Abstimmung mit den Internetseiten des Verbandes Deutscher Schullandheime e.V. geplant. Eine Kooperation mit anderen Landesverbänden wäre vorteilhaft.

Auch über die Diskussion in der Arbeitsgruppe hinaus ist der Landesverband der Schullandheime in Thüringen e.V. an ergänzenden Materialien und kritischen Rückmeldungen zum Aufbau, zum Inhalt und zur Benutzerfreundlichkeit des Systems interessiert.

Hier die Anschrift des Landesverbandes der Schullandheime Thüringen e.V.:

Geschäftsstelle Schullandheim 'Stern',
Postfach 100226,
07702 Jena,
Telefon: 0 36 41 / 61 68 00,
Telefax: 0 36 41 / 62 07 88,
E-Mail: slh.thueringen@stern.j.shuttle.de

Mit den Schullandheimen ins WWW: http://www.schullandheim.de

Anmerkungen zu den Internet-Seiten des Verbandes Deutscher Schullandheime e. V.

Nikolas Kruse, Klaus Kruse

Internet ja, Internet nein, Internet doch . . . Im Verband ist die Frage nach der Teilnahme im Internet - im World Wide Web oder kurz www - beraten und vor gut zwei Jahren in die Tat umgesetzt worden.

Diese Präsentation des Verbandes Deutscher Schullandheime e. V. im Internet und auch die Initiative des Landesverbandes der Schullandheime in Thüringen e. V., ein Kommunikationsnetz Thüringer Schullandheime zu erstellen und es durch das Informationssystem Schullandheime in Thüringen (ISST) zu ergänzen [1]) waren u. a. wichtige Impulse für die Planung der Bundesfachtagung 'Schullandheime im Netz' im November 1998 in Jena/Thüringen.

Daher sollen an dieser Stelle noch einmal einige grundsätzliche Anmerkungen zu den Gründen, zur Idee, zur Ausführung des Konzeptes, zu der Handhabung der Internet-Seiten des Verbandes und zu möglichen zukünftigen Perspektiven, Überarbeitungen und Ergänzungen dargelegt werden.

Ausgangslage und Gründe

Es ist innerhalb des Verbandes Deutscher Schullandheime e. V. ein Organisationsprinzip, daß weder der Bundesverband noch die Landesverbände Träger von Schullandheimen sind. Der Verband ist also dezentral organisiert.

Der Bundesverband mit den Landesverbänden und den Schullandheimen bildet ein durch die Idee und die Realisierung der Pädagogik im Schullandheim und durch die Mitgliedschaft ein Netzwerk, das von den etwa 400 Schullandheim-Punkten mit ihren Schullandheimträgern durch die Knotenpunkte der Landesverbände - auf Landesebene - und des Bundesverbandes - auf Bundesebene - miteinander verbunden sind. Es besteht ein vorrangiges Interesse, daß möglichst viele Schüler/innen mit ihren Lehrerinnen und Lehrern während der Schulzeit möglichst häufig einen Schullandheimaufenthalt durchführen und daß in den Ferienzeiten die Schullandheime außerdem für die außerschulische Kinder- und Jugendarbeit zur Verfügung stehen.

Aus den früheren Jahren wissen wir, daß die Schullandheime fast immer gut ausgelastet waren, weil die Nutzung der einzelnen Schullandheime meist durch regelmäßig wiederkehrende Belegungen von Schulen erfolgte, die eng mit bestimmten Schullandheimen zusammenarbeiteten und die häufig auch über Vereine die Trägerschaft der Schullandheime übernommen hatten.

Abbildung I: Mainlinks und Homepage

Homepage

Bundesverband

Landesverbände

Schullandheime

Auf einen Blick

Webmaster

Schullandheime online

Herzlich Willkommen auf den Internetseiten des Verbandes Deutscher Schullandheime

Neu

☞ Die Fachtagung in Jena - Ergebnisse und Nachlese

☞ Vorschau auf die Bundestagung 2000 in Berlin

- Informationen über fast 400 Schullandheime in Deutschland
- Mitteilungen des Bundesverbandes und der Landesverbände
- Literatur zur Schullandheimpädagogik
- Unter Schullandheime können Sie sich ein für Ihren Aufenthalt geeignetes Schullandheim suchen !
- Unter Auf einen Blick finden Sie alle Häuser nach Postleitzahlen sortiert.

(C)1997/98/99 by P.Baumann & G.Becker - last edited 10.01.99

'Fremde' Gruppen hatten es schwer, Belegungstermine zu bekommen.

Diese Nutzungs- und Belegungsstruktur hat sich seit etwa 25 Jahren aus unterschiedlichen Gründen verändert. Träger-/Stammschulen wurden durch die äußere Schulreform völlig umstrukturiert. Die neun Jahrgänge umfassenden Volksschulen wurden zu 'reinen' Grundschulen oder Hauptschulen, in einigen Bundesländern auch noch in Orientierungsstufen der 5. und 6. Klassen 'zerschnitten'. Gleichzeitig ist eine Zunahme des prozentualen Anteils von Grundschulklassen bei Schullandheimaufenthalten zu beobachten, einhergehend mit einer generellen Verkürzung der Aufenthaltsdauer. Auch das 'Reiseverhalten' bei Gymnasialklassen hat sich in diesem Zeitraum gewandelt. Verstärkt werden Studienfahrten, Auslandsaufenthalte, internationale Schülerbegegnungen durchgeführt.

So besteht heute eine größere Notwendigkeit, neue Nutzergruppen zu suchen und in die Schullandheimarbeit einzubeziehen. Dafür muß geworben werden. In erster Linie geschieht das natürlich durch die pädagogische Arbeit vor Ort und die Mund-zu-Mund-Propaganda. Zudem haben viele Träger von Schullandheimen bereits vielfältige Formen der Öffentlichkeitsarbeit entwickelt und praktiziert, z. B. Beiträge in Zeitungen, Tage der offenen Tür, Pädagogische Tage in Schullandheimen, Einführungs- und Vorbereitungsseminare, pädagogische Handreichungen und natürlich Prospekte. Die Landesverbände haben darüber hinaus z. T. farbig bebilderte Verzeichnisse der Schullandheime veröffentlicht, und der Bundesverband gibt seit Jahren ein Mitgliederverzeichnis der Schullandheimträger mit ihren Schullandheimen heraus.

Diese Verzeichnisse sind als Übersichten hilfreich und notwendig und werden auch weiterhin ihre Bedeutung behalten. Auf Grund der zahlreichen Änderungen - z. B. von Ansprechpartnern für Belegungen, von Telefonnummern usw. - müssen diese Verzeichnisse sehr häufig, mindestens alle ein bis zwei Jahre, aktualisiert werden. Dies ist aufwendig und bei farbigen Broschüren auch sehr kostenintensiv.

Der Bundesverband hat sich deshalb noch nie zu einem bebilderten Verzeichnis der Schullandheime entschließen können, auch wenn uns bewußt ist, daß Bilder und Fotos oft mehr ausdrükken als tausend Worte. Anfang der achtziger Jahre lag zwar schon einmal ein fertiges Konzept dafür vor, doch die Realisierung scheiterte an den Herstellungs- und Folgekosten: Man stelle sich ein Handbuch mit mindestens 450 bis 500 Seiten Umfang vor, in dem jedes Schullandheim auf wenigstens einer Seite mit Grunddaten, einer kurzer Beschreibung und einem möglichst farbigen Foto dargestellt ist! Und dieses Buch müßte jedes Jahr neu erscheinen! Zum anderen liegen mit den Veröffentlichungen der Landesverbände ja schon regionale bebilderte Verzeichnisse vor.

Die Idee

Ergeben sich durch die neuen Informations- und Kommunikationstechniken und insbesondere durch das Internet für den Verband Deutscher Schullandheime e. V. ganz neue Möglichkeiten der Informationsdarbietung über die Angebote und die Nutzung von Schullandheimen? Würde dadurch ein ganz neuer Service für die Schullandheime und den Verband entstehen, ihre An-

gebote der Öffentlichkeit zu präsentieren? Besteht nicht ein Handlungsbedarf durch den Innovationsschub auch an den Schulen, der mit der Initiative 'Schulen ans Netz' bekannt geworden ist? In nur wenigen Jahren sollen Tausende von Schulen mit Computern und Internetanschlüssen ausgestattet werden! Ist es richtig, daß man davon ausgehen muß, daß das Kommunizieren über das Internet früher oder später so selbstverständlich sein wird wie das Telefonieren, das Radio hören oder das Fernsehen? Verwachsen Mensch und Computer zunehmend miteinander?

Besteht daher eine Notwendigkeit, auch die Schullandheime in dieses neue Medium einzubeziehen, weil man sonst den Anschluß verliert?

Ist es aber eventuell auch möglich, mit diesem Medium noch breiter angelegt und wirkungsvoller gerade die Entscheidungsträger für die Durchführung von Schullandheimaufenthalten, nämlich die Lehrerinnen und Lehrer, die Schülerinnen und Schüler, die Eltern und auch die Kinder- und Jugendverbände, zu erreichen? Ist das Internet nicht in idealer Weise so organisiert, daß der 'Adressat' selbst über den Besuch der Internet-Seiten entscheidet und freiwillig zum Empfänger der vorhandenen Informationen wird, daß es also demjenigen, der z. B. bestimmte Auskünfte über Schullandheime sucht, erlaubt, selbständig, 'orts- und zeitunabhängig', zu jeder Tages- und Nachtzeit diese Informationen abzurufen?

Einzige Voraussetzung dazu: Er/sie muß einen Computer mit Internetanschluß und gewisse Vorkenntnisse im Umgang mit dem Computer haben. Durch den rasanten technologischen Wandel wird der Computer dem Benutzer immer leichter zugänglich. Das Surfen im Internet erfordert kaum noch technisches Fachwissen. Insofern verlagert sich die Frage 'Internet ja oder nein' auf die Frage nach dem Umgang mit dem neuen Medium: Lasse ich mich als Nutzer vom Internet verleiten mit der Gefahr, mich zu verlieren? Oder gelingt es mir, das Internet zu einem nützlichen Werkzeug zu machen?

Das Internet ist ein riesiges Datenreservoir. Die Daten werden aber erst durch den Empfänger, der sie in einen persönlichen Zusammenhang bringt, zu Informationen. Aber die Daten müssen natürlich im Netz vorhanden sein. Wie, mit welchem Konzept und mit welchem Aufwand war dies für die Schullandheime zu leisten?

Die grundlegende Idee des Konzeptes war, alle Schullandheime in einer 'EDV-Info-Börse' in Verbindung mit den Landesverbänden und dem Bundesverband darzustellen und dem Nutzer die Möglichkeit zu geben, über alle Schullandheime wichtige Anschriften, Ansprechpartner, Informationen, Daten nach einem bestimmten Raster schnell und übersichtlich zu finden. Wichtig war uns, daß neben der Darstellung des Verbandes, der Landesverbände und der Schullandheime auch Möglichkeiten der Suche von Schullandheimen nach bestimmten Kriterien gegeben sein sollten. Außerdem sollte auf die Veröffentlichungen zur Schullandheimpädagogik aufmerksam gemacht und Bestellungen per online oder Fax ermöglicht werden.

Neben der Umsetzung des Konzeptes mußte aber zunächst eine weitere entscheidende Voraussetzung geschaffen werden: Im Internet existiert jede 'Adresse' nur einmal. Diese muß man sich rechtzeitig reservieren lassen; denn 'wer zu spät kommt, den bestraft das Leben'. Schon manche große Organisation mußte erleben, daß 'ihr' Name, 'ihr' Markenbegriff bereits vergeben war und sie nur mit Glück oder viel Geld 'zurück'kaufen konnte. Mit seinem Einstieg in das In-

Sie suchen ein geeignetes Schullandheim ?

Abbildung 11: Suchfunktion mit Suchdaten

Bitte tragen Sie Ihre Wünsche in die Felder ein !
Alle Felder, die Sie leer lassen, werden bei der Suche nicht berücksichtigt.

Wenn Sie nach einem bestimmten Schullandheim suchen, beachten Sie bitte die Groß- und Kleinschreibung.

Zur Zeit sind 274 der 391 Schullandheime in der Datenbank erfasst.

Schullandheimname _____

Postleitzahl: 6 Sie können 1 bis 5 Ziffern eingeben und so in Bereichen suchen !

Bettenzahl: 75

Speiseräume:

Tagesräume: 3

Weitere Angaben:

Alle Schaltflächen, die Sie hier aktivieren, werden bei der Suche berücksichtigt !

- [ ] **Selbstverpflegung möglich**
- [ ] **Grillhütte**
- [ ] **Behindertengerechte Ausstattung**
- [x] **Auch außerschulische Gruppen werden aufgenommen**
- [ ] **Belegung auch am Wochenende möglich**
- [x] **Belegung auch in den Ferien möglich**

- [ ] **Fernsehgerät**
- [ ] **Videorekorder**
- [x] **Diaprojektor**
- [ ] **Filmprojektor**
- [ ] **Tageslichtprojektor**
- [ ] **Klavier**
- [ ] **Musikanlage**

- [ ] **Steinbackofen**
- [ ] **Tonbrennofen**
- [x] **Spielwiese**
- [ ] **Bolzplatz**
- [ ] **Hartplatz**
- [ ] **Rasenplatz**
- [ ] **Freibad in der Nähe**
- [ ] **Hallenbad in der Nähe**
- [x] **Wald in der Umgebung**

- [x] **Pädagoge zur Unterstützung vor Ort**

[Suche starten]

Abbildung 2

ternet hat der Verband Deutscher Schullandheime e. V. erreicht, daß der Name 'Schullandheim' als Begriff ausschließlich für unseren Verband gesichert worden ist.

Daher nennt sich unsere Adresse im Internet: 'http://www.schullandheim.de'.

Nun war es eine Frage der Zeit, der Finanzen und des Engagements, die Einsicht in die Notwendigkeit auch in die Tat umzusetzen und wenigstens einige Informationsseiten über den Bundesverband, die Landesverbände und die Grunddaten aller Schullandheime im Verband ins 'Netz der Netze' zu stellen und allmählich auszubauen und zu erweitern.

In einer beispielhaften Zusammenarbeit zwischen der Bundesgeschäftsstelle mit Georg Becker und Patrick Baumann vom Schullandheimverband Rheinland-Pfalz wurden die Voraussetzungen für die Präsentation der Schullandheim-Internet-Seiten geschaffen. Ein gewaltiges Arbeitspensum wurde von diesen beiden aus Mainz geleistet. Dafür sei auch an dieser Stelle noch einmal ein sehr herzlichen Dank ausgesprochen!

Beide betreuen auch weiterhin unsere Internet-Seiten.

Die Ausführung

Die ersten Schritte wagten wir Ende 1996/Anfang 1997 mit der Vorbereitung und Erstellung einer Homepage und einigen Informationsseiten über den Bundesverband, die Veröffentlichungen unseres Verlages und Kurzinformationen aller im Verband zusammengeschlossenen Schullandheime. [2])

Um den Bestand an Daten für jedes Schullandheim zu ergänzen, wurden an alle Schullandheimträger Unterlagen zur Erfassung der Daten versandt.

Die Erfassung bezieht sich auf über einhundert Fragen und Kriterien: Neben den wichtigen Grunddaten - Anschriften des Schullandheimes und des Ansprechpartners für die Belegungsmeldung - werden auch abgefragt: die Bettenzahl, die Größe des Heimes, die räumlichen Gegebenheiten für die Unterbringung und auch für sonstige Aktivitäten, z. B. Turnhalle, Mehrzweck-Arbeitsraum, Lernwerkstätte, Fotolabor, sowie die Ausstattung mit Videogeräten, Filmprojektoren, Fernsehgeräten, Wetterstation. Dazu kommen auch die Angaben über die mögliche Selbstversorgung und über eine behindertengerechte Ausstattung des Heimes, über Einrichtungen für Bewegung, Spiel und Sport und die Angebote in der Umgebung, z. B. Freibad/ Hallenbad, Wald, Museen, Umweltzentrum, Planetarium. . . Schließlich können auch Hinweise über die Unterstützungen und Beratungen des Schullandheimes für die Nutzergruppen gegeben werden und Angaben darüber, welche pädagogischen Hilfen und Handreichungen bis hin zur pädagogischen Begleitung des Aufenthaltes möglich sind.

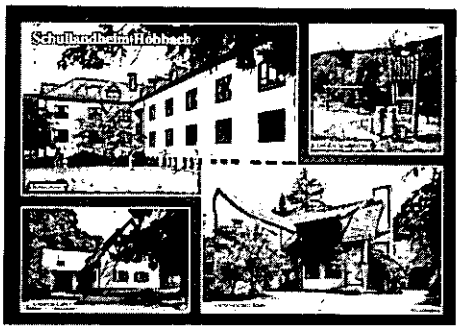
Darüber hinaus steht jedem Schullandheimträger die Möglichkeit offen, weitere Informationen auf zusätzlichen Seiten der Bundesverbandsadresse mitzuteilen. An dieser Stelle sollten aber keine Angaben über Preise und freie Termine veröffentlicht werden, da ihre Aktualisierung durch den Bundesverband nicht leistbar ist. Derartige Angaben müssen eigenverantwortlich den Schullandheimträgern vorbehalten bleiben.

Schullandheim Hobbach

Anschrift:
Schullandheim Hobbach
Dr. Martina Vieth
Bayernstraße 2-4
D - 63863 Eschau/Hobbach
Tel: 09374/97110
Fax: 09374/971122

Anmeldung
Schullandheim Hobbach
Dr. Martina Vieth
Bayernstraße 2-4
63863 Eschau/Hobbach
Tel: 09374/97110 (dienstlich)
Fax: 09374/971122 (dienstlich)
Umweltzentrum:
Jürgen Lüders
Bayernstraße 2-4
63863 Eschau/Hobbach
Tel: 09374/971114 (privat)

Träger des Hauses:
Landkreis Aschaffenburg
Betreiber: Schullandheimwerk Unterfranken



Bettenzahl Schüler:	81 in insgesamt 22 Schlafräumen
Bettenzahl Lehrer:	8 in insgesamt 6 Schlafräumen
Geeignet für:	3 Schulklassen besonders für Vorschulklassen , Grundschulklassen , Projektgruppen , Sekundarstufe I , Sekundarstufe II
Über das Haus:	Schließzeiten: August , Wochenendbelegung, Ferienbelegung Auch außerschulische Gruppen werden aufgenommen.
Verpflegung:	2 Speiseraum/-räume , Grillplatz auf dem Gelände
Arbeitsmöglichkeiten:	3 Tagesraum/-räume Weiterhin: Werkraum , Bücherei , Krankenzimmer , 1 Fernseher, 1 Videorecorder, 1 Diaproj., 4 Tageslichtproj., 2 Filmproj., Wetterstation , Steinbackofen und Laborausrüstung
Sportmöglichkeiten am Haus:	Spielwiese, Bolzplatz, Hartplatz, Tischtennis, Volleyball, Fußball, Basketball
Sportmöglichkeiten in der Umgebung:	Hallenbad
In der Umgebung:	Wald, Fluß/Bach, Waldlehrpfad, Forstamt, Umweltzentrum, Museum
Unterstützung für Ihren Aufenthalt:	Pädagoge vor Ort, Beratung, Vorbereitungsmappe, Info-Elternabend, Vorbereitungsseminar
Informationen:	Prospekt kann angefordert werden

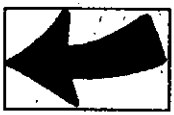


Abbildung 3

Abbildung III: Schullandheim Hobbach, Ergebnis der Suche

Alle diese Daten und Informationen über das einzelne Schullandheim müssen erfaßt, aufbereitet und in ein 'internet-fähiges' Format - das sogenannte HTML-Format - umgewandelt werden. Sie werden dann in einer umfangreichen Datenbank gespeichert und können über die internen Suchfunktionen abgerufen werden.

Bereits zum Start der Internet-Seiten des Verbandes Anfang Februar 1997 und der ersten öffentlichen Präsentation auf der internationalen Bildungsmesse Didacta in Düsseldorf im gleichen Monat war es gelungen, einen ansprechenden Informationsservice per Internet anzubieten! In erstaunlich kurzer Zeit war eine Sammlung von bunten, übersichtlichen Seiten und Tabellen so aufbereitet worden, daß sie von jedem, der einen Computer, einen Telefonanschluß und die entsprechende Software besitzt, abgerufen, durchgeblättert (durchgesurft) und betrachtet und, wenn gewünscht, auch auf den heimischen Computer heruntergeladen und ausgedruckt werden können.

Wenn man die Seiten des Bundesverbandes 'anwählt', indem man die o. g. genannte Adresse - http://www.schullandheim.de - eingibt, gelangt man als erstes auf die sogenannte Homepage des Verbandes Deutscher Schullandheime e. V. (Abbildung 1). Hier ist auf der rechten Seite knapp zusammengefaßt, welche Möglichkeiten unsere 'EDV-Info-Börse' bietet. Von hier aus kann man schon gleich die ersten Schritte wagen, indem man die unterstrichenen Begriffe anklickt und dadurch auf die entsprechenden Folgeseiten gelangt. Auf der linken Seite unter der Schullandheim-Sonnenblume sind die sogenannten 'Mainlinks' sichtbar. Diese Zeile bleibt für den Besucher immer sichtbar, so daß er schnell und problemlos mit einem Klick auf den entsprechenden Button zwischen den verschiedenen Angeboten wechseln kann.

Die Suche nach dem 'passenden' Schullandheim

Für Benutzer, die speziell nach einem Schullandheim suchen, gibt es drei 'Such-Möglichkeiten':

Wenn der Benutzer den Namen des Schullandheimes kennt und auch weiß, in welchem Landesverband der Träger Mitglied ist, klickt er den linken Mainlink-Button 'Landesverbände' an. Es erscheint dann eine Karte mit den Bundesländern. Klickt er das gewünschte Bundesland an, erscheint die Seite des gewünschten Landesverbandes mit der Anschrift der Geschäftsstelle usw. Klickt man nun den Button 'Schullandheime' an, erscheint die Übersichtsliste der in diesem Landesverband zusammengeschlossenen Schullandheime mit ihren Bezeichnungen. Sobald diese Bezeichnungen angeklickt werden, ist man auf der Seite des gewünschten Schullandheimes.

Kennt der Benutzer den Namen des Schullandheimes nicht und er möchte ein Schullandheim in einem bestimmten Postleitzahlenbereich heraussuchen, dann hat er die Möglichkeit unter - 'Auf einen Blick' - (Mainlink-Button auf der linken Seite) eine Liste aller im Verband vertretenen Heime nach Postleitzahlen geordnet aufzurufen und hier das entsprechende Heim zu suchen. Diese Möglichkeit kann sich aber als sehr mühsam herausstellen, da es hier keine Art der Vorausschau gibt und

er alle Heime in der von ihm bevorzugten Region einzeln aufrufen muß, um sie dann erst vergleichen zu können.

Die dritte - elegante - 'Such-Möglichkeit' finden Sie unter 'Schullandheime' (Mainlink-Button auf der linken Seite). Diese ist besonders schnell und bietet vielfältige Differenzierungs- und Suchkriterien. Alle Schullandheime, die mit einer vollständigen Datenbank vertreten sind, können über eine Suchfunktion nach ganz individuellen Suchkriterien aufgerufen werden. Diese Suchfunktion (Abbildung 2) hat einige Vorgaben, die man durch einen einfachen Klick aktivieren kann. So kann sich jeder die für ihn wichtigen Recherche-Kriterien zusammenstellen.

Z. Zt. erreicht man leider noch nicht alle Schullandheime über diese Suchfunktion, da es immer noch einige Schullandheimträger gibt, die ihren Erfassungsbogen noch nicht ausgefüllt haben, so daß die Suchkriterien in diesen Fällen keinen Anhaltspunkt haben. Mittlerweile sind aber schon ca. 300 von etwa 400 Schullandheimen mit den vollständigen Erfassungsdaten in der 'EDV-Info-Börse' vertreten. Die Vervollständigung dieser Daten wird ein Schwerpunkt unserer Arbeit in den nächsten Monaten sein. Abbildung 3 zeigt das Ergebnis der Suchfunktion beim Beispiel der Abbildung 2: Das Schullandheim Hobbach erfüllt die gewünschten Kriterien.

Es ist schon erstaunlich, welche Vielfalt sich einem bietet, wenn man einfach durch die Schullandheime der unterschiedlichen Regionen surft. Erstmals in der Geschichte der Schullandheimbewegung ist es nämlich gelungen, eine bundesweite Datenbank zu erstellen, die nicht nur die spärlichen und schnell veraltenden Informationen des Mitgliederverzeichnisses beinhaltet, sondern die neben obligatorischen Informationen - wie Anmeldung, Träger und Ansprechpartner - auch Informationen über die Größe, die Lage, das Angebote für Bewegung, Spiel und Sport, die Umgebung, die Freizeitmöglichkeiten bietet. Eine besondere Freude für die Augen ist, daß viele Schullandheime ihre Seite auch noch zusätzlich mit einem Foto geschmückt haben und man sich so schon einen ersten optischen Eindruck machen kann.

Manche Schullandheime sind sogar schon so weit, daß von der Schullandheimseite des Bundesverbandes ein Link zur einer in eigener Verantwortung erstellten Homepage eines Schullandheimes bzw. einer dem Schullandheim nahestehenden Schule, einer Institution, einem Verein oder einer Kommune gesetzt werden konnte.

Diese Seiten sind nicht direkter Bestandteil der Homepage des Verbandes Deutscher Schullandheime e.V., sondern hier haben die Schullandheime bzw. deren Träger die Möglichkeit gewählt, z. B. über ihren Internet-Provider (t-online, aol oder compuserve etc.) oder einen anderen Anbieter selbstgestaltete Seiten ins Internet zu stellen. Der Verband hat einen sog. Hyperlink zu diesen Seiten gesetzt, so daß es für den Nutzer den Anschein hat, er würde sich weiterhin auf den Seiten des Verbandes bewegen.

Auf diesen eigenen Seiten nutzen diese Schullandheime die Möglichkeit, ergänzende Informationen, Lageskizzen, Wegbeschreibungen und Angebote für Aktivitäten sowie Projekte mit ausführlichen Beschreibungen und auch ausgewähltem Bildmaterial anzugeben. Hier haben die Schullandheimträger auch die Möglichkeit, Preise und freie Termine zu veröffentlichen; denn sie können den Vorteil, ihre Seiten in eigener Kompetenz kurzfristig zu ändern und laufend zu aktualisieren, nutzen.

Weitere Informationen

Interessiert sich der Nutzer neben den Schullandheimen auch noch für weiterführende Informationen über den Bundesverband und dessen Landesverbände, wird er auch unter 'http://www.schullandheim.de' fündig.

Hinter dem Mainlink-Button 'Bundesverband' (Abb. 1, linke Spalte) verstekken sich nämlich eine ganze Reihe von Informationen über die Struktur, die Aufgaben, die Organisation und den Aufbau des Verbandes Deutscher Schullandheime e. V. Hier besteht außerdem die Möglichkeit, sich über die Literatur des Verlages Verband Deutscher Schullandheime zur Schullandheimarbeit und Schullandheimpädagogik zu informieren und eine Online-Bestellung der Literatur aufzugeben. Außerdem kann man den gesamten Orientierungsrahmen für die Schullandheimarbeit um die Jahrtausendwende 'Schule - Schullandheime - Schullandheimaufenthalt' (Hamburg 1996) abrufen. Auch die Fachzeitschrift 'das Schullandheim' ist mit einer Kurzinformation und Bestellmöglichkeit zu finden. Dieses Angebot soll in der nächsten Zeit um eine Vorausschau auf kommende Hefte sowie einzelne Beiträge erweitert werden.

Manche Landesverbände nutzen die Möglichkeit, ihre Arbeit, Struktur und Veranstaltungen (z. B. Lehrerfortbildungen) vorzustellen. Diese Informationen werden ergänzt durch eine Übersichtsliste derjenigen Schullandheime, deren Träger Mitglied in dem jeweiligen Landesverband sind. Diese Schullandheime liegen nicht immer nur auf dem Gebiet des jeweiligen Bundeslandes, sondern können in mehreren Bundesländern vertreten sein. So haben die Landesverbände von Berlin, Bremen, Hamburg und NRW eine Reihe von Schullandheimen, die weit außerhalb der Grenzen ihres Bundeslandes liegen.

Zwei Landesverbände sind darüber hinaus schon so weit, daß sie eine eigene Hompage und Internetadresse über den jeweiligen Landes-Bildungsserver haben: Die Arbeitsgemeinschaft Hamburger Schullandheime e.V. - unter 'http://www.lbs.hh.schule.de/lernorte/arge' zu finden - und der Landesverband der Schullandheime in Thüringen e. V. mit der Adresse 'http://www.th.schule.de/th/schullandheime'. Hier hat der Bundesverband - ähnlich wie bei den Schullandheimen mit einer eigenen Homepage - ein Link auf diese Seiten gesetzt.

Für die Landesverbände ist mit einer eigenen Hompage die Möglichkeit gegeben, ihr eigenes Informations- und Fotomaterial unter dem Aspekt der Regionalität und ihrer eigenen Ausrichtung noch einmal gesondert darzustellen.

Somit umfaßt das Online-Netzwerk des Verbandes Deutscher Schullandheime e. V. bereits eine große Bandbreite an Möglichkeiten, sich über Schullandheime und Schullandheimarbeit zu informieren.

Rückblick und Perspektiven

Die Leistungen der 'EDV-Info-Börse' des Verbandes im Internet umfassen z. Zt.:

- den Infodienst über Schullandheime im Verband Deutscher Schullandheime e. V.,

- den Infodienst über den Bundesverband und die 16 Landesverbände,
- eine Hilfe bei der Suche nach Materialien zur Vorbereitung und Gestaltung von Schullandheimaufenthalten - insbesondere Hinweise auf Verlagserzeugnisse des Verbandes und Bestellmöglichkeiten und
- Hinweise auf Veranstaltungen und Tagungen.

Sie wendet sich an Schulen, Lehrer/-innen, Schüler/-innen, Eltern, Lehreraus- und -fortbildungsinstitute, Hochschulen, Universitäten, Schulverwaltungen, Kommunen, Behörden, Institutionen, Vereine, Verbände und außerschulische Gruppen, aber natürlich auch an Schullandheime und Landesverbände. Darüber hinaus ist jeder Interessierte eingeladen, sich auf den Internet-Seiten einmal umzusehen.

Seit Beginn der Präsentation im Internet vor zwei Jahren hat es schon weit mehr als 8.000 Anfragen gegeben - eine stattliche Zahl. Die Schullandheimträger haben uns mitgeteilt, daß zunehmend Belegungen über die Anfragen aus dem Internet zustande kommen. Der Verlag hat sich ebenfalls über die zusätzlichen Bestellungen seiner Publikationen über diesen Weg gefreut.

Das Internet ist also auch eine Werbeplattform und dient somit dem 'Vereinsmarketing', der zusätzlichen Öffentlichkeitsarbeit. Dieser Aspekt ist nicht zu unterschätzen.

Dem Verband liegt es sehr daran, daß sich die angeschlossenen Schullandheime aktuell präsentieren können, und zwar in inhaltlicher und organisatorischer Sicht. Die Informationen und Daten über die Schullandheime werden im Laufe der Zeit noch erweitert. Die Möglichkeiten der schnellen Aktualisierung und Erweiterungen sprechen für das Medium Internet als neuem Kommunikationsmittel zur Informationsweitergabe und Informationsaufnahme sowie als Instrument zur Vernetzung von Informationen und Menschen.

Daher ist die Vervollständigung und Aktualisierung der Datenbank der Schullandheime und der Landesverbände ein vorrangiges Ziel. Darüber hinaus sind die Darstellungen über den Bundesverband, den Verlag und die Fachzeitschrift 'das Schullandheim' zu überarbeiten und zu ergänzen. Weiterhin sollte verstärkt darüber nachgedacht werden, wie ein Forum und Servicebereich für die Mitglieder des Verbandes eingerichtet werden kann, um einen intensiveren Erfahrungsaustausch zu ermöglichen und Informationen schneller und kostengünstiger zu verbreiten.

Ein großer Wunsch besteht darin, die bisherige Datenbank zu erweitern und auch ausführliche Informationen und Dokumentationen über pädagogische Projekte, also Berichte, Materialien, Handreichungen für Schüler/innen und Lehrer/innen zu veröffentlichen. Hier erwarten wir gerne von unseren Schullandheim-Mitarbeitern/innen, aber auch von anderen Interessierten hilfreiche Anregungen, wie die pädagogische Prägung der einzelnen Schullandheime im Internet dargestellt werden kann. Welche weiteren Hilfen und Materialien zur Vorbereitung der Schullandheimaufenthalte sowohl für Lehrer/-innen als auch für die Schüler/-innen können erarbeitet und zur Verfügung gestellt werden, so fragen wir. Einzelne Beispiele ermutigen uns, diese Vorhaben jetzt intensiver zu verfolgen.

In einem Beitrag in 'das Schullandheim' [3]) hat Helge Jansen vor einem Jahr visionär die Frage gestellt, ob es irgendwann vielleicht auch mal möglich sein wird, über das Internet die

Direktverbindung mit einem Schullandheim(-träger) herzustellen und die Direktbuchung eines Schullandheimaufenthaltes zu ermöglichen. Er schreibt dazu: „Natürlich ist dies noch Zukunftsmusik. Doch wir wissen alle, wie schnell uns die technische Entwicklung ins Medienzeitalter zieht. Heute sind schon die ersten Fernsehgeräte mit Internetanschluß im Handel, und dann gehören die Internetverbindungen zum Alltag."

Sicher ist noch nicht alles perfekt. Dafür ist die Detailflut einfach zu groß, aber das Netz ist ja dynamisch. Deshalb zählen wir auch auf Ihre Mithilfe: Die Vertreter/innen und Mitarbeiter/innen der Schullandheime bitten wir um Bereitstellung der Daten, der Ergänzungen und Änderungen, die ihre Häuser betreffen. Bitte senden Sie diese Angaben an die Bundesgeschäftsstelle in Hamburg: Mendelssohnstraße 86, 22761 Hamburg, Fax: 0 40 / 8 90 15 41, E-Mail: verband@schullandheim.de.

Alle Vorschläge zur grundsätzlichen technischen Gestaltung der Internetseiten hingegen oder Hinweise, wenn jemandem etwas auffällt, das noch nicht 'sitzt', oder wenn eine Funktion unkomfortabel erscheint, senden Sie bitte an Georg Becker - gbecker@elconet.de -, an Patrick Baumann - pbaumann@elconet.de - oder per Fax: 0 61 31 / 33 54 24.

Bei aller Euphorie oder Skepsis gegenüber dem neuen Medium Internet verbindet uns alle wohl die Hoffnung, daß es dabei bleiben möge, Schullandheimaufenthalte auch in Zukunft als Gemeinschaftserlebnisse real im Lern- und Erlebnisort 'Schullandheim' durchzuführen und nicht statt dessen mit den Schülerinnen und Schülern auf individuelle, multimediale und virtuelle Reisen im Internet zu gehen.

---

[1]) Siehe Beitrag von Hartmut Börner in dieser Ausgabe S. 36 ff.

[2]) Siehe Beitrag von Georg Becker in 'das Schullandheim', slh 172, 2/98, S. 26 ff

[3]) Helge Jansen: http://www.schullandheim.de. Seit einem Jahr im Internet, 'das Schullandheim', slh 172, 1/98, S. 22 ff

Schritt für Schritt ins Internet

Lothar Sunderbrink, Manfred Vogel

Informationen – etwa für Unterrichtsvorbereitungen – nicht mühsam aus Büchern oder aus Zeitschriften zusammentragen zu müssen mit dem weiteren Nachteil, daß deren Angaben und Daten veraltet und damit bisweilen schlicht unbrauchbar sein können, das wäre schon ein nicht zu verachtender Vorteil des Internets, den man gern nutzen würde. Aber selbst wenn die psychische Sperre vor dem Neuen zunächst auch überwunden werden kann, die dem Laien unverständlich anmutende Fachsprache - mit den für ihn zunächst wenig aussagekräftigen Fachbegriffen - stellt immer wieder eine beachtliche Hemmschwelle dar. Behilft man sich weiter mit 'verstaubten' Methoden? Ist der technische Fortschritt nicht auch zunehmend ein Schritt von

uns Menschen fort? Verkennen wir, daß auch die Einrichtung und der Einbau des – irgendwann gerade erfundenen – Rades zunächst gegenüber der herkömmlichen Rolle einen erheblichen technischen Mehraufwand erforderte, der aber nach kurzer Zeit durch viele Vorteile kompensiert wurde? Wie auch immer. Gegen den Sog aktueller Strömungen können, sollen und dürfen wir uns gerade als Lehrerinnen und Lehrer nicht stellen. Außerdem haben wir es hier keineswegs mit einem Methodenproblem zu tun.

Nicht die Methode des Recherchierens als Unterrichtsvorbereitung hat sich verändert, sondern bloß ein Medium, mittels dessen Recherchen durchgeführt werden können, ist hinzugekommen. Machen wir also mit, denn um frei nach Lampedusa zu sprechen: „Es muß sich vieles verändern, damit alles so bleibt, wie es ist."

Zunächst soll im folgenden ein kleiner Grundriß über Aufbau und Funktionsweise eines Computers vorgelegt werden. Anschließend folgt aktuell Empfehlenswertes bei der Wahl des Zugangs ins Internet. Es werden ferner einige basale Dienste vorgestellt, und schließlich wollen wir an Hand eines Beispiels zeigen, wie das Internet von einigen Schülerinnen und Schülern genutzt wird.

Der Computer

Als erstes brauchen wir einen Computer. Bereits hier hat man die Wahl zwischen grundsätzlich verschiedenen Typen. Am besten bekannt, weil inzwischen am weitesten verbreitet, ist wohl der Personal Computer (PC). Der IBM-PC – Inbegriff heutiger Homecomputer – wurde offiziell am 12. August 1981 aus der Taufe gehoben. Er entstand aus einer Zusammenarbeit der Firmen IBM, Intel und Microsoft. Manch einer mag bereits seit Jahren über so einen IBM oder kompatiblen PC verfügen und ihn als bessere Schreibmaschine nutzen - wegen seines achtbaren Vorteils, Texte auch speichern zu können.

Das mag wohl auch schon ein Nachfolgemodell des Ur-PC sein, d. h. ab 1. Februar 1982 ein '80286er', drei Jahre später dann schon ein '386er', etwas später wiederum ein '486er', die allesamt durch einen sogenannten Formfaktor mit dem Kürzel 'AT' gekennzeichnet sind. Die reichen mit mehr oder minder gravierenden Einschränkungen für einen Zugang ins Internet zwar aus, aber ein Rechner mit dem neuen Formfaktor 'ATX', mit einem 'Pentium' oder 'Pentium II' würde gewiß auch nicht schaden.

Nun braucht man das alte Gerät nicht unbedingt gleich wegzuwerfen. Man kann es, sofern die benötigten Komponenten im Handel überhaupt noch erhältlich sind, bis zur jeweiligen typspezifischen Grenze preiswert nachrüsten. Wechselt man jedoch den Typ, wird die Umrüstung schon teurer. Die Komponenten, um einen '486er' PC mit einer maximalen Taktrate von 66 Megahertz (MHz) auf einen Pentium mit 233 MHz Taktrate aufzurüsten, kosten etwa 500 DM [1]). Aber Vorsicht: vom alten '486er' bleibt da nicht mehr viel erhalten [2]). Da kann es durchaus vernünftiger sein, den alten Computer als Zweitgerät zu behalten, ihn zu verschenken oder sonstwie zu entsorgen und ein neues Gerät, z. B. einen 'Pentium II' mit Taktraten von 300 Mhz bis 450 MHz, anzuschaffen.

Zu Recht erscheint es taktlos, von Taktraten zu reden, ohne vorher wenigstens im Groben zu erläutern, worum

es hierbei eigentlich geht. Die zentrale Steuereinheit, kurz 'Prozessor' oder CPU (Central Processing Unit) genannt, interpretiert und koordiniert Programmbefehle. Sie wird mittels Taktgeber angewiesen, pro Takt einen Teilbefehl aus einem Programm zu lesen und abzuarbeiten. Eine Taktrate von 233 MHz bedeutet also, daß 233 Millionen Takte oder 233 Millionen Teilbefehle pro Sekunde verarbeitet werden können, vorausgesetzt, daß weitere Bedingungen erfüllt werden. Die Taktrate gibt folglich Auskunft darüber, wie komfortabel und schnell unser Rechner rechnen könnte.

Natürlich geht es beileibe nicht bloß um den 'Takt'. Es gilt, ein gutes Dutzend weiterer wichtiger Parameter zu beachten. Wer sich nicht selber kundig machen will, der kann auf Nummer sicher gehen, indem er einfach Markenqualität erwirbt. Die gibt es selbstverständlich, das soll hier nicht verschwiegen werden, doch der Griff ins Portemonnaie fällt hierbei beachtlich tiefer aus. Die Möglichkeit, das Inventar eines Rechners selbst mit hochwertigen und leistungsstarken Komponenten zu bestücken, hat eben ihren doppelten Reiz, nämlich sich zugleich dringend benötigte Grundkenntnisse erwerben und vermittels dieser Grundkenntnisse gleichzeitig auch noch erhebliche pekuniäre Mittel einsparen zu können.

Letzteren Vorteil haben inzwischen sogar Lebensmittelgroßdiscounter erfolgreich zu vermarkten verstanden. Wer hier den finanziellen Vorteil nutzen will, ist allerdings nur dann auf der sicheren Seite, wenn er oder sie über Grundkenntnisse zur Beurteilung des Angebots verfügt.

Die Leistungsfähigkeit eines Computers hängt unter anderem auch von seiner Speicherkapazität ab. Und schon geht es weiter mit dem Fach-Chinesisch: Die kleinste Speichereinheit - 'Bit' (Kunstwort aus 'binary digit' = binäre Ziffer) genannt - bezeichnet einen (binären) Zustand: Das heißt, entweder liegt elektrischer Strom vor (1) oder es liegt kein Strom vor (0). Die nächst höhere Einheit ist das 'Byte' (B). Ein Byte ist die Bezeichnung für eine Einheit aus acht der vorgenannten Binärstellen. So ein Byte langt gerade mal, um in einem Zeichensatz, welcher z. B. in Schreibprogrammen Verwendung findet, einen einzigen Buchstaben zu kodieren. Immerhin hat man auf dieser Ebene schon 256 Kombinationsmöglichkeiten (2^8 B) zur Verfügung. Es reicht folglich allemal hin, um unser 26 Zeichen umfassendes Alphabet inclusive diverser deutscher Eigentümlichkeiten abzubilden. 1024 Byte (2^{10} B) sind ein Kilobyte (kB).

Unser erster Computer – noch lange kein PC – hatte einen Arbeitsspeicher von 4 kB und einen Festspeicher von 28 kB, der noch dazu rund zehn Kilogramm wog. Viel mehr als ein paar DIN-A-4-Briefe bekam man auf dem nicht untergebracht.

Aber weiter: 1024 Kilobyte sind ein Megabyte (MB) oder 2^{20} Byte. Damit kommen wir bereits in Größenordnungen von einem zeitgemäßen Arbeitsspeicher bzw. Random Access Memory (RAM), die bei 32 MB – besser noch 64 MB oder mehr – liegen sollten. Der Arbeitsspeicher ist derjenige Baustein, der Daten wie Betriebssystem, Anwenderprogramme und die Befehle des Nutzers (englisch oder neudeutsch: 'User') vom Prozessor aufnimmt und kurzfristig bereithält. Er funktioniert – wenn es erlaubt ist, der Anschaulichkeit halber metaphorisch zu sprechen – wie ein Kurzzeitgedächtnis. Sein Nachteil ist zugleich sein Vorteil. Er benötigt permanenten elektrischen Strom, um Daten verwalten zu können. Wird seine Stromzufuhr unterbrochen,

werden alle Bits auf 0 gesetzt: Er 'vergißt'.

Nun haben wir oben schon gesagt, daß ein großer Vorteil des Computers darin besteht, Daten – so wir es wollen – dauerhaft zu speichern. Metaphorisch gesprochen benötigen wir ein Langzeitgedächtnis, d. h. ein von der Versorgung durch elektrischen Strom unabhängiges Speichermedium. Dazu gibt es neben diversen Typen von Disketten, Magnetbändern sowie der CD-ROM (Compact Disk Read Only Memory) in der Hauptsache Festplatten (HDD bzw. Hard Disk Drive). Auch muß eine Verbindung einen permanenten Datenaustausch zwischen Arbeitsspeicher und Festplatte ermöglichen, weil beispielsweise ein modernes Betriebssystem sich zusätzlich zum physikalischen Arbeitsspeicher sogenannten virtuellen Arbeitsspeicher in Form einer Auslagerungsdatei auf der Festplatte anlegt, damit auch große Datenmengen noch bearbeitet werden können. Außerdem hegen wir den berechtigten Wunsch, unsere Arbeiten abzuspeichern. Da der Transport von Daten nicht unerheblich die Leistungsfähigkeit unseres Rechners beeinflußt, soll folglich kurz über diesen Transportweg gesprochen werden.

Den erforderlichen Datentransport zwischen 'Langzeitgedächtnis' und 'Kurzzeitgedächtnis' regelt ein sogenannter 'Hostadapter', früher auch 'Controller' genannt. Die CPU - unsere oben beschriebene Steuereinheit - wird bei diesem Vorgang in modernen Computern immer mehr entlastet, das heißt, daß sie lediglich Steuerinformationen überträgt, um für vielfältige wichtigere Rechenoperationen frei zu sein. Ein solcher Hostadapter ist entweder auf der Hauptplatine des Computers fest verdrahtet oder wird als Steckkarte in einen freien Steckplatz eingesteckt und so in die Hauptplatine bzw. das Mainboard integriert. Es gilt, zwei Varianten von Hostadaptern voneinander zu unterscheiden. Üblich, weil günstig, ist der 'EIDE-Adapter' (Enhanced Integrated Drive Electronics). Alle gängigen Hauptplatinen verfügen über einen fest verdrahteten EIDE-Adapter. Sein hauptsächlicher Nachteil besteht darin, daß es unmöglich ist, mehr als vier (interne) Geräte, wie Festplatten und CD-Rom-Laufwerke, anzuschließen. Für externe Geräte, beispielsweise einen Scanner, besteht keine Anschlußmöglichkeit, weil die externe Schnittstelle, die in Frage käme, üblicherweise bereits von einem Drucker verwendet wird. Hier hilft die oben erwähnte zweite Variante weiter, ein 'SCSI-Adapter' (Small Computer System Interface), der auch zusätzlich zur EIDE-Schnittstelle verwendet werden kann. An einem einzigen SCSI-Adapter können unter Bedingungen, auf die hier nicht weiter eingegangen werden kann, immerhin bis zu fünfzehn interne wie externe SCSI-Geräte angeschlossen werden. Neben vielen weiteren Vorteilen der SCSI-Technologie, wie höhere Datenübertragungsgeschwindigkeit und – in Verbindung mit einem modernen Betriebssystem – der Möglichkeit, mehrere Kommandos vom SCSI-Adapter aus zu verschicken, die vom jeweiligen Gerät selbständig in die optimale Reihenfolge gebracht und abgearbeitet werden, kann die Datenübertragungsphase sogar unterbrochen und wieder aufgenommen werden, so daß mehrere Geräte quasi gleichzeitig ihre Daten über den SCSI-Adapter transportieren können. All das bietet die EIDE-Technologie bislang nicht. Ein EIDE-Gerät nimmt keine Befehle 'auf Vorrat' entgegen, sondern arbeitet sie sofort ab und blockiert in dieser Zeit jedes andere EIDE-Gerät am selben Kanal. Die einzige Schwäche der SCSI-Geräte, angefangen beim SCSI-Adapter, aber auch der SCSI-Festplatten

usw. ist, daß sie leider etwas teurer als ihre Pendants in EIDE-Technologie sind.

Jeder moderne Computer ist mit einem Diskettenlaufwerk mit der Bezeichnung 'a:' und einer Festplatte 'c:' ausgestattet. Vor einigen Jahren kamen – auch heutigentags immer noch übliche – Disketten mit knapp 9 cm (= 3,5 Zoll) Durchmesser für entsprechende Laufwerke in den Handel. Diese Disketten mit einer üblichen Speicherkapazität von 1, 44 MB sind als Datenkonserven unberechenbar, weil von begrenzter Haltbarkeit. So ist es uns vor einiger Zeit gegangen, als mitten beim Abspeichern der Bildschirm urplötzlich einen 'schweren Diskettenfehler' anzeigte und die Diskette den Text für rund vierzig Seiten von 'das Schullandheim' verloren hatte. Gottlob waren wir antiquiert genug und hatten uns den Text vorher ausgedruckt. So war unsere und unserer Autoren Gedankenarbeit wenigstens nicht verloren, und es bestand die Möglichkeit, die Texte elektronisch mit einem 'Scanner' einzulesen und so zu rekonstruieren.

Wie dauerhaft konserviert nun so ein 'Langzeitgedächtnis' bei sachgemäßer Behandlung unsere Daten? Neben Fragen nach Speicherkapazität des jeweiligen Mediums und Geschwindigkeit des Zugriffs auf die gespeicherten Daten spielen in der Tat Fragen der Datensicherheit eine sehr große Rolle.

Denn wenn uns mal eine Diskette verlorengeht, dann mag das katastrophal erscheinen oder auch sein. Aber in diesem Fall sind maximal 1, 44 MB verloren. Beim Verlust einer Festplatte sind es aber bei derzeitigem Standard bereits sechs bis acht Gigabyte (GB) - 1 GB = 1024 MB = 2^{30} B -, die zu beklagen sind.

Das kann fatal sein, selbst wenn es sich beim überwiegenden Anteil der Daten um Programme handelt, die sowieso noch in Kopie im Schrank liegen, und nicht um eigene Denk- oder Arbeitsleistungen, die, wenn sie nirgendwo in Kopie aufbewahrt wurden, für alle Zukunft unrettbar verloren sind. Um solche Pannen zu vermeiden, sollte man alle Texte nicht bloß auf einer Diskette, und auch nicht nur auf einer Festplatte seines PC speichern. Denn die Herstellergarantie liegt für Festplatten bei zwei bis drei Jahren, je nach Hersteller. Viele Festplatten verrichten ihren Dienst inzwischen zwar über einen weitaus längeren Zeitraum. Es ist aber leider nicht selten der Fall, daß Platten bereits innerhalb ihrer Garantiezeit ausgewechselt werden müssen. Eine sogenannte 'Backupstrategie' sollten somit jede Anwenderin und jeder Anwender für die Sicherung von Daten entwickeln und auch anwenden.

Eine interessante Alternative neben Magnetbändern als Speichermedium bietet der CD-ROM-Brenner. Jeder handelsübliche PC wird heutzutage nicht bloß mit einem Diskettenlaufwerk und einer Festplatte ausgestattet, sondern ebenfalls mit einem CD-ROM-Laufwerk, dessen Laufwerksbuchstabe – z. B. 'd:' – nicht von vornherein festgelegt ist. CD-Rom-Laufwerke sind allein schon deshalb heute ein Standard, weil die meisten Betriebssysteme und Anwendungsprogramme so umfangreich geworden sind, daß sie nur noch auf solchen Datenträgern angeboten werden. Die 'Silberscheiben', wie sie auch genannt werden, lassen sich – inzwischen auch bezahlbar – mittels CD-ROM-Brenner selber (soll heißen, nicht kommerziell, sondern privat) herstellen. Rohlinge für dieses Marktsegment glänzten bis vor kurzem nicht silbrig, sondern golden. Sie verfügten über eine Speicherkapazität von ca. 650 MB. Ein CD-ROM-Rohling kostet rund drei Mark und ist ein vergleichsweise kostengünstiger Speicher. Neu-

erdings gibt es für den privaten Kunden CD-Rohlinge mit einer Silber-Reflexionsschicht und einer Azo-Farbschicht (blaue Farbe) mit einer Aufnahmezeit von 80 Min. bzw. einer Kapazität von 700 MB.

Einige Hersteller von CD-Brennen werben mit Aufbewahrungszeiten für CDs von 50 Jahren und länger. Kann man solchen Angaben vertrauen? Selbst wenn es stimmte, was sind schon 50 Jahre? Nahezu nichts, wenn man bedenkt, wie viele tausend Jahre lang konventionell hergestellter Text bis heute aufbewahrt werden konnte. Lange genug, wenn man dagegenhält, daß man beispielsweise alles das in wenigen Minuten noch einmal kopieren kann, was uns aus der antiken griechisch schreibenden Welt über einen Zeitraum von über 1500 Jahren überliefert worden ist. Diesen Wissensschatz haben nämlich Wissenschaftler der ganzen Welt im Auftrag renommierter amerikanischer Universitäten in über 20jähriger Arbeit digitalisiert vorgelegt. Er umfaßt insgesamt 454 MB an Daten.

Schon das gedruckte Inhaltsverzeichnis des Thesaurus Linguae Graecae führt auf über 300 Seiten nichts weiter als Namen antiker Autoren und die Titel ihrer Werke auf.

Über einen derartigen Wissensschatz, den sich in solcher Vollständigkeit kaum eine Bibliothek in gedruckter Form leistet, bequem und jederzeit kopierbar über das Internet oder von einer CD-Rom verfügen zu können, ist beachtlich.

Die Software

Mit unserem PC in seiner bisher dargestellten Ausstattung könnte man aber noch gar nichts anfangen. Man braucht auch 'Software'. Hierbei handelt es sich um Programme jedweder Art. Damit diese arbeiten können, brauchen sie als erstes eine Plattform, ein Betriebssystem. Natürlich gibt es eine Auswahl, auf die hier aber nicht weiter eingegangen werden soll. Ein modernes Betriebssystem – erst seit knapp einem Jahr im Handel – ist 'Windows 98' von Microsoft. Mit Hilfe dieses Betriebssystems kann man dann seine Anwendungssoftware – wie Textverarbeitung, Tabellenkalkulation, Datenbank usw. – installieren und starten.

Mit diesem großen ersten Schritt haben wir ein modernes Computersystem, einen PC, der zum ersten eine moderne Schreibmaschine mit all den vielen Möglichkeiten der Textverarbeitung ist und eine Speicherkapazität besitzt, die unsere Aktenordner – so nicht ersetzen, doch – erheblich schlanker machen kann.

Mit diesem PC hat man aber auch noch viele andere Möglichkeiten. So kann man beispielsweise ein Programm zur Lohnabrechnung der Mitarbeiter/innen im Schullandheim fahren, das die Brutto- und Nettogehälter und die fälligen Steuern und Sozialabgaben ausrechnet und die Lohnabrechnungen, das Lohnkonto, die Beitragsnachweise für die Krankenkassen, die Lohnsteueranmeldungen und die Überweisungsträger ausdruckt. Oder man kann das an anderer Stelle dieser Ausgabe näher beschriebene Belegungsprogramm nutzen, das von der Reservierung der Schülerplätze bis hin zur Rechnungslegung (und Mahnung) die ganze Schreib- und Buchungsarbeit leistet und dabei keine Belegung vergißt und damit jede Doppelbelegung ausschließt.

Natürlich kann man mit unserem Computer auch mehr oder weniger intelligent spielen. Hier ist über reine Computerspiele hinaus auch an die Einrichtung eines professionellen Musik-, Foto- oder Filmstudios zu denken. Doch sollte man hier vorsichtig sein, wenn man seinen Computer steuerlich absetzen will. Das Finanzamt hat nämlich etwas dagegen, daß man auf einem für berufliche Zwecke – oder für die Verwaltung eines Schullandheims – angeschafften und als Werbungskosten geltend gemachten Gerät Spiele installiert hat, Hausmusik produziert, mischt, sonstwie bearbeitet und archiviert oder mit ihm allzu häufig private Korrespondenz erledigt!

Wie bitte geht's ins Internet?

Schon geht es wieder mit der Hardware los. Entweder ein Modem oder eine ISDN-Karte sind jetzt von Nöten, um den Computer mit der Fernsprechleitung zu verbinden. Ein Modem hat dabei die Aufgabe, die digitalen Daten des Computers in analoge Daten zu modulieren und ins Telefonnetz loszuschicken. Am anderen Ende der Verbindung befindet sich ebenfalls ein Modem, das die analogen Daten wieder in für den Computer lesbare digitale Daten demoduliert. Daher das Kunstwort 'Modem'. Die ISDN-Karte (Integrated Services Digital Network) beläßt die digitalen Daten des Computers und schafft unter optimalen Bedingungen einen Datentransport über einen ISDN-Telefon-Anschluß von 64.000 Bits pro Sekunde (bps). Ein schnelles Modem mit V.34 Standard (V.n sind Übertragungsnormen für analogen Datentransport) erreicht dagegen 'nur' maximal 33.600 bps.

Die angegebenen Datentransportraten setzen allerdings eine ideale Verbindung voraus.

In der Praxis ist jede Verbindung jedoch gewöhnlich Störungen ausgesetzt, so daß die maximal mögliche Übertragungsrate kaum erreicht wird. Es gibt aber auch noch andere Bremser auf der Datenautobahn, von denen gleich noch die Rede sein soll.

Die Frage jedenfalls, ob ein Modem oder eine ISDN-Karte angeschafft werden soll, ist (wie wir noch sehen werden) nicht so sehr eine Frage der hypothetisch realisierbaren Übertragungsgeschwindigkeit. Vielmehr hängt ihre Beantwortung in erster Linie davon ab, ob man bereit ist, die Installationskosten für einen ISDN- Anschluß im Haus aufzubringen und die höhere monatliche Grundgebühr wegen des freigeschalteten zweiten Anschlusses zu bezahlen.

Auffahrt zur Datenautobahn

Mit PC plus Modem oder ISDN-Karte ist es nicht getan. Ein drittes ist nötig. Wer läßt uns denn jetzt auf die 'Datenautobahn' auffahren? Die Auffahrt stellt ein sogenannter 'Provider' zur Verfügung. Das heißt, er sorgt für den begehrten Zugang in das Netz der Netze. Die Gepflogenheit einer zwanglosen Adaption von Latinismen im angelsächsisch amerikanischen Sprach-

raum hat für Kundige der lateinischen Sprache hier unbestreitbar auch mal sein Gutes (providere = im voraus besorgen). Man ahnt es schon: Das kostet Geld. Das Angebot von Online-Zugängen ins Internet verändert sich zudem zur Zeit recht drastisch.

Die Liste der bundesweit zum Ortstarif erreichbaren Provider – früher ein alleiniges Pivileg von T-Online – beläuft sich zur Zeit auf etwa 40 bis 50 Anbieter. Wie beim Telefonieren führen die Mitbewerber gleich der Telekom Kombitarife ein. Das gilt sowohl für den benötigten Online-Zugang selbst wie auch für die Telefonverbindung dorthin. Undurchsichtige Preisstrukturen mit Grundgebühren, Pauschalangeboten, Freistunden, zeitbasierter Abrechnung und ermäßigten Telefontarifen verkomplizieren einen Preisvergleich erheblich. Zudem sind sich die Autoren sicher, daß bereits mit Drucklegung dieses Textes jede Preisangabe überaltert wäre. Wünschenswert wäre es, daß für die Lösung solcher Probleme künftig wirklich brauchbare Onlinedienste zur Verfügung stehen, die Anruf für Anruf oder 'call by call' den jeweils günstigsten Anbieter ermitteln und auswählen. Davor stehen nicht etwa mangelnde technische Möglichkeiten, wie wir unten noch sehen werden, sondern handfeste Marktinteressen seitens einiger Anbieter. Immerhin erlauben einige andere Anbieter bereits die Zugangsart 'Internet by Call', was soviel heißen soll, daß man ohne vorherige Anmeldung vollen Internetzugriff bekommt, der über die Telefonrechnung abgerechnet wird.

Für uns gilt es jedenfalls, eine grobe Einteilung vorzunehmen und uns selbst als Vielnutzer oder als gelegentlicher und damit als Wenignutzer einzustufen. Vielnutzer beispielsweise fahren mit Pauschalangeboten von zwanzig bis sechzig Mark pro Monat plus die anfallenden Telefongebühren besser, selbst wenn sie das Internet gelegentlich gar nicht nutzen, im Urlaub zum Beispiel. Eine Stunde Internet pro Tag kostet zur Zeit noch ca. 100 DM im Monat.

Wer wollte diese Einschätzung aber ohne Erfahrung über sein eigenes Verhalten im Umgang mit dem fremden Medium vornehmen? Glücklicherweise ist unser aller Verhalten in diesen Dingen bereits bestens beforscht und somit bekannt: Häufig 'surfen' - dieses aus dem Wassersport entlehnte Wort bezeichnet unsere hauptsächliche Aktivität im Internet, das ist das Betrachten von Inhalten und Informationen auf unserem PC, die andere, fremde Computer im Internet bereitstellen - Einsteiger in den ersten Tagen zögerlich und in den ersten Wochen danach recht viel, um einerseits ihre Neugier zu befriedigen und sich andererseits im neuen Medium zu orientieren. Weicht die erste Euphorie dann einer Flaute, pendelt sich die Online-Zeit zunächst auf niedrigem Niveau ein. Sukzessive entdeckt der Surfer - das sind wir als Benutzer des Internets - aber immer mehr wertvolle Informationsquellen. Er nutzt das Netz zunehmend als Arbeitsmittel, so daß die Nutzung wieder zunimmt. Die Dauer der Nutzung hängt jedoch unter Umständen nicht nur von ihm alleine ab, sondern auch von der Anzahl seiner interessierten Familienmitglieder. Bei einem der größten Anbieter geht jedes Mitglied - von seinen insgesamt ca. 700.000 Teilnehmern in Deutschland - durchschnittlich sieben Stunden pro Monat 'online'. Schon weil man nicht sicher weiß, wie man sich selbst im Netz der Netze verhalten wird, erscheint es ratsam, sich nicht dauerhaft und fest an einen Provider zu binden.

Das wichtigste Auswahlkriterium für den günstigsten Provider ist die Entfernung zu dessen nächstem Einwahlpunkt. Denn bereits in der Regional-

zone kostet die Stunde 'surfen' je nach Tageszeit zur Zeit ca. vier bis sechs Mark mehr als zum jeweiligen Ortstarif. Im Internet stehen Datenbanken zur Verfügung, die Listen von Zugangspunkten erstellen, die, ausgehend vom jeweiligen Vorwahlbereich, zum Ortstarif zu haben sind. Selbst in entlegenen Regionen sind etwa zwanzig Provider zum Ortstarif erreichbar.

Wer ermitteln will, wo sie oder er am günstigsten wegkommt, der hat noch zu beachten, daß die Verweildauer im Netz nicht gerade unerheblich davon abhängt, über welche Zugangstechnik der auserkorene Provider verfügt. Die Technik am Einwahlknoten bestimmt aber bloß die maximal mögliche Übertragungsrate. Wenn der Provider hier mit der Bandbreite sparsam ist, kommt es uns teuer zu stehen. Die halbe Übertragungsrate bedeutet die doppelte Übertragungszeit. Provider mit zeitbasiertem Abrechnungsmodus haben hier die seltene Gelegenheit, für schlechte Leistung auch noch mehr Geld zu kassieren.

Als 'Neue' oder 'Neuer' ist es ohnehin schwer bis unmöglich, über die wirkliche Qualität von Zugängen Gewißheit zu erlangen. Die Provider protzen allesamt mit gewaltigen Angaben über Bandbreiten. Leider verbergen sich dahinter oftmals bloß angemietete Leitungen, die sie sich mit anderen Anbietern teilen. Da die Provider ihre technischen Einrichtungen ständig verändern, gibt es kaum dauerhaft aussagekräftige Tests über die Güte von Zugängen. Als Außenstehende haben wir derzeit keine Möglichkeit, die Angaben über die Güte der eigenen Anbindung zu überprüfen.

Wer zudem auch noch konkrete Erwartungen - bezogen auf das Angebot von Diensten mit seinem Internet-Zugang - verbindet, kann sich bei der Wahl seines Providers nicht allein am Preis oder an der Geschwindigkeit orientieren. Einige Anbieter haben nämlich spezielle eigene Inhalte, die man über das Internet nicht erreicht. Das gilt zum Beispiel beim 'Homebanking'. In dieser Sparte ist T-Online mit seinem Btx-System Marktführer. Es gibt aber auch Banken, die im öffentlich zugänglichen Internet vertreten sind. Wer also seine Konten online verwalten will, muß entweder bei seiner Bank nachfragen, über welche Zugänge sie Homebanking anbietet oder nach der Wahl des Providers gegebenenfalls seine Bank wechseln.

Vielleicht ist es allmählich an der Zeit, der Frage nachzugehen, was sich hinter der Bezeichnung 'Internet' verbirgt? Und was bedeutet es, sich in ein weltweites Kommunikationsnetz einzubinden? Eine treffende Beschreibung für das Internet ist die des organisierten Chaos. Denn es gibt keine Zentrale und niemand steuert das Netz. Das Internet ist ein großes Netzwerk, das kleinere Netzwerke auf der ganzen Welt miteinander verbindet. All diese Netze, die über Datenleitungen sowie über ein gemeinsames Kommunikationsprotokoll und eine eindeutige Adressenstruktur miteinander in Verbindung treten oder dauerhaft in Verbindung stehen können, zusammengenommen sind das Internet. Auf diese Weise sind derzeit mehrere Millionen Computer weltweit miteinander verbunden. Ihre Zahl steigt beständig mit beträchtlichem Tempo. Im Grunde basiert das Netz auf der Bereitstellung von Ressourcen seitens sogenannter Server. Server sind Computer, die in einem Netz freigegebene Ressourcen, das sind Dienste, bereitstellen und verwalten. Welche Dienste gehören aber zum Kern des Internet? Hier detailliert auf alle Dienste einzugehen, ist unmöglich. Beschränken wir uns auf einige wenige der derzeit wichtigsten Dienste.

Es gibt beispielsweise die Möglichkeit, jederzeit Briefe an Teilnehmer in der ganzen Welt zu versenden. Diese Briefe haben gegenüber der traditionellen Postzustellung einen Vorteil darin, daß sie ihren Adressaten bereits unmittelbar nach dem Moment des Absendens schon erreichen können. Elektronische Post, das heißt E-Mail, gilt als ein Basisdienst im Internet, den alle Provider anbieten. Aber wie zu erwarten war, nicht alle im gleichen Umfang.

Zur Grundausstattung des Providers gehören ein POP3-Server (Post-Office-Protokoll-3-Server für ankommende Post) und ein SMTP-Server (Send-Mail-Transfer-Protokoll-Server für ausgehende Post). Auf diese beiden Server sollten wir mit Hilfe eines jeden Standard E-Mail-Programms zugreifen können, um von dort einerseits unsere Post abzuholen oder andererseits unsere Post dorthin zu versenden, die dann vom Server unseres Providers an den Server des Providers unseres Adressaten weitergeleitet wird. Leider benutzen einige Anbieter unvorteilhafterweise ihre eigene spezielle Software zum Empfangen und Versenden von Post. Auch begrenzen einige Anbieter den Umfang der Post auf 1 MB pro Nachricht inclusive Anlagen. Der Gesamtumfang des Datenspeichers, der dem Kunden auf einem Server zur Verfügung gestellt wird, ist oft sehr knapp begrenzt. Auch löschen einige Anbieter die eingehende Post auf ihren POP3-Servern automatisch bereits nach 30 Tagen. Fatal für den, der sich einen längeren Urlaub gönnt und sich nicht um seine Post kümmert oder kümmern kann.

Es verfügen nicht alle Provider über einen eigenen News-Server, einen weiteren Basisdienst. Für alle, die beabsichtigen, sich in sogenannten Newsgroups – das sind öffentliche Diskussionsforen – zu engagieren, gibt es Tausende von Themen, zu denen man im Rahmen öffentlich geführter Diskussionen Informationen einholen und selber Informationen und Meinungen zur Diskussion stellen kann. Wer nun öffentlich zugängliche News-Server aufsuchen muß, ist erstens kostenpflichtig online, während man Inhalte interessanter Newsgroups vom News-Server seines Providers abonnieren kann, die dann automatisch auf die lokale Festplatte kopiert werden, und zweitens ist es wegen häufiger Überlastung auf öffentlichen News-Servern nicht immer einfach, an Diskussionen mit eigenen Beiträgen teilzunehmen.

Ein weiteres beliebtes Zusatzangebot zum Internet-Zugang ist Raum für die eigene Homepage. Das Erstellen eigener Seiten im HTML-Format (Hypertext Markup Language) ist mittlerweile dank komfortabler und leistungsstarker HTML-Werkzeuge zwar kein ausschließlicher Tummelplatz für Spezialisten, aber einige Probleme - über reine Fragen des Designs hinaus - sind dennoch geblieben. Viele Anbieter stellen für die eigene Selbstdarstellung zwar hinreichend Speicherplatz zur Verfügung, die meisten erlauben aber bloß statische Homepages.

Für eine dynamische Generierung von HTML-Seiten stellen immerhin einige Anbieter Anbindungen an Datenbanken zur Verfügung, so daß auf eine interaktive Gestaltung der eigenen Seiten mittels CGI-Scripts (Common Gateway Interface), das ist die am meisten gebräuchliche Schnittstelle, nicht von vornherein verzichtet werden muß. Dafür muß der Provider einem Kunden allerdings die Ausführung von Programmen auf seinem eigenen Serverrechner gestatten. Das ist eine riskante Freizügigkeit, die einige Provider aber nach - kostenpflichtiger - Überprüfung der Programme ihres Kunden freischalten.

Programme, mit denen man Homepages herstellen kann, gibt es reichlich. Microsoft liefert eines davon 'FrontPage Express' kostenlos zusammen mit seinem Internet Explorer Browser aus.

Der Browser (browse = blättern) ist das wohl wichtigste Programm oder Werkzeug, um die meisten Inhalte des Internet aufsuchen und betrachten zu können. Bei der Herstellung der eigenen Internetseiten muß das Rad nicht immer neu erfunden werden. Im Netz gibt es für den privaten Gebrauch kostenlos diverses Rohmaterial wie Bilder, Schaltflächen, Besucherzähler und Gästebücher bis hin zu bereits vorgefertigten CGI-Scripten.

All das und noch viel mehr ist zwar kostenlos im Internet erhältlich, aber wer von uns ist schon ein Baron von Münchhausen und kann sich selber an den Haaren aus dem Sumpfe ziehen?

Wie installiere und konfiguriere ich nun meinen Internetzugang?

Alles nur eine Frage des Protokolls?

Wer Windows 98 installiert hat, ist gut dran. Wird doch alles Nötige zumindest mitgeliefert. Allerdings muß es dennoch installiert und konfiguriert werden. Das Thema 'Service' ist deshalb wichtig. Denn wer erst einmal mit dem Internet verbunden ist, der kann mittels diverser Suchmaschinen zu fast jedem Thema Hilfe finden. Bis dahin hilft aber nur ein Handbuch oder die telefonische Hotline. Daß für letztgenannten Service gelegentlich auch noch extra kassiert wird, ist allerdings weniger schön! Bei vielen Providern allerdings ist die Hotline bundesweit kostenlos erreichbar. Wie man der Fachpresse entnehmen kann, ist sie bei den meisten Providern sogar besetzt mit kompetenten und auskunftsfreudigen Helferinnen oder Helfern. Wie wichtig dieser Service ist, wird klar, wenn man als Einsteiger versucht, seinen Internet-Zugang selber einzurichten.

Wer einen PC wie den oben beschriebenen ‚Pentium II' und die aktuellste Version von 'Windows' installiert hat und zudem über ein konventionelles Modem verfügt, der darf die berechtigte Hoffnung hegen, keine Schwierigkeiten bei der Konfiguration seines Internet-Zugangs zu haben. Völlig anders sieht es aus, wenn der PC inklusive der Software nicht mehr der jüngste ist oder der Internet-Account über ein exotisches Modem oder eine ISDN-Karte angewählt werden soll.

Im günstigsten Fall erkennt der zuständige Windows-Assistent ein Modem am entsprechenden COM-Port und bindet automatisch die nötigen Treiber und Initialisierungsstrings ins System ein. Hier detailliert auf die Konfiguration von Modem oder ISDN-Karte einzugehen, wenn die Versuche des Assistenten fehlschlagen, man folglich Handbücher seines Modems oder seiner ISDN-Karte studieren und von Hand konfigurieren muß, wäre ein eigenständiger Beitrag.

Nach Abschluß der Installation sollte das Applet 'Netzwerk' in der Systemsteuerung wenigstens einen Datenfernübertragungs- (DFÜ-) oder Netzwerkadapter sowie das TCP/IP-Protokoll (Transmission Control Protocol/ Internet Protocol) aufweisen. Alle anderen Protokolle, Adapter oder Clients sind für den reinen Internet-Betrieb unnötig. Sie sorgen allenfalls für Ärger beim Aufbau einer Verbindung.

Sofern man sich selbst und andere Hindernisse überwunden und sich ei-

nen Anbieter auserkoren hat, stellt dieser nach Vertragsabschluß die erforderlichen Verbindungsparameter zur Verfügung. Neben der Telefonnummer für den jeweiligen Einwahlpunkt bekommt man ein Account, das heißt einen Benutzernamen, auch User-Id genannt, und ein Paßwort (das man tunlichst sofort ändern soll), um sich korrekt anzumelden.

Ferner sollte der Anbieter über weitere Accountdaten Auskunft geben wie – soweit vorhanden – die Adressen von Mail-, News- und Proxy-Servern. Er sollte die von ihm unterstützten Zugangsprotokolle bereitstellen. Verwenden Kunde und Provider nicht dieselben Protokolle, kommt keine Verbindung zustande. Via Modem kommen hier V.34 oder V.90 in Frage; als ISDN-Übertragungsverfahren setzen fast alle Anbieter das Protokoll HDLC (High-level Data Link Control) ein. Einige wenige Online-Dienste benutzen X.75 als Protokoll.

Auf den so zustande gekommenen ISDN oder analogen Connect setzt dann in der Regel das Verbindungsprotokoll PPP (Point-to-Point-Protocol) auf. Im Gegensatz zum glücklicherweise kaum noch verwendeten SLIP (Serial-Line-Internet-Protocol) unterstützt die PPP-Implementierung von Windows 9x und Windows NT Mechanismen, um Verbindungsdaten (IP-Nummern, DNS-Adressen etc.) automatisch auszutauschen, was nichts anderes heißt, als daß eine IP-Nummer bei jedem Connect vom Server des Providers unserem Rechner als dessen temporäre Netzwerkadresse zugewiesen werden.

Beim nunmehr verwendeten Protokoll ‚TCP/IP' handelt es sich um einen Satz von Protokollen, die im Internet verwendet werden, um dem Benutzer die Reihe der oben schon beschriebenen Dienste überhaupt zur Verfügung stellen zu können. Darauf setzen weitere Protokolle für die verschiedenen Dienste im Internet auf. Sie alle durchzugehen wäre eine allzu umfangreiche Aufgabe, die unseren Rahmen hier sprengen würde.

Nun sind wir soweit. Wir haben eine Verbindung. Mit Windows 98 haben wir auch alle nötigen Programme mitgeliefert und installiert bekommen. Es kann nun wirklich losgehen.

Wie findet man nun unter 'www' - World Wide Web [3]) - eine Adresse im Internet? Dafür gibt es Suchmaschinen wie beispielsweise Yahoo (www.yatho.com) oder AltaVista (www.altavista.com). Diese Dienste verfügen über ständig aktualisierte gewaltige Inhaltsverzeichnisse. Hier kann man in mehr oder weniger aufwendig gestalteten Suchmasken mit oder ohne die Boolsche Operatoren 'und', 'oder', 'aber nicht' jeden beliebigen Suchbegriff eingeben und darf mit gewisser Berechtigung die Hoffnung hegen, fündig zu werden. Oft wird allerdings bei weitem mehr gefunden, als dem Suchenden lieb ist. Es bedarf schon einiger Übung und pfiffiger Suchstrategien mittels Boolscher Operatoren, um das Gewünschte in angemessener Zeit zu finden.

Ein kleines Beispiel zum Schluß mag zeigen, welche Bedeutung eine Internet-Adresse auch für Schulen – und für Schullandheime – haben kann. Da gibt es eine Klasse eines Gymnasiums in Büsum, die am 6. Oktober 1995 ein Projekt durchgeführt hat: An fünf Standorten in der Umgebung haben die Schüler/innen Wasserproben entnommen und analysiert. Die Beschreibung der Standorte, die Ergebnisse ihrer Untersuchungen und mögliche Gründe für einige Extremwerte haben sie unter der Adresse http://www.sh-tourist.de/omnibus/schroed/schulen/NORD/umwelt/wasser.htm - so lang können Adressen sein! - im Internet dargestellt.

Untersuchungsergebnisse vom 06. Oktober 1995

Station	1	2	3>/td>	4	5
Sauerstoff	9,0	11,8	7,4	5,1	6,0
Sauerstoffsättigung	80%	106%	60%	45%	55%
pH-Wert	8,3	7,6	7,5	7,4	7,2
Ammonium	0,5	1,0	3,0	4,0	4,0
Nitrit	0	0	0,1	0,25	0,2
Nitrat	10	5	25	2,5	0
Phosphat	2,5	7,5	5,0	2,5	3,5
Clorid	5,000	7,500	2,500	5,000	5,000

Alle Angaben - außer pH - in mg/Liter

Durch diese öffentliche Information haben die Schüler/innen – neben der eigenen Arbeit an dem Projekt – zumindest zwei weitere Ziele erreicht: Sie haben objektive Tatbestände veröffentlicht – und dabei mit Daten aus früheren Untersuchungen kritisch verglichen –, die von anderen gelesen und mit deren Analysen verglichen werden können. Und sie haben durch diese Veröffentlichung anderen Projektgruppen Anregungen gegeben, ebenfalls solche Untersuchungen durchzuführen und ggf. im Internet zu veröffentlichen.

Es gibt mit Sicherheit viele solcher fächerübergreifenden projektorientierten Arbeiten – zum Beispiel in Schullandheimen –, die bei weitem nicht alle in 'das Schullandheim' veröffentlicht werden können, die aber durch die Aktion 'Schullandheime im Internet' schnell, bequem und kostengünstig einer noch viel breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden können.

---

[1]) Mainboard bzw. Hauptplatine, deren Architektur dem alten Formfaktor AT statt ATX genügt: ca. 200 DM. Pentium MMX Prozessor 233 MHz (das Ende der Fahnenstange beim Pentium), sofern er überhaupt noch angeboten wird: ca. 200 DM. Arbeitsspeicher (PS/2 Simms 60ns EDO) mindestens 32 Megabyte (MB) 130 DM.

[2]) Genau gesprochen: Das Gehäuse bleibt (beim Neukauf mit ca. 200 DM anzusetzen); evtl. verbleibt auch die Festplatte, sofern von hinreichender Kapazität und Güte (ca. 300 DM beim Neukauf); Diskettenlaufwerk (ca. 40 DM) CD-Rom Laufwerk (ca. 150 DM); Tastatur (ca. 50 DM); Maus (ca. 30 DM); Graphikkarte (ca. 200 DM) evtl. Soundkarte (100 DM).

[3]) Eine ausführliche Darstellung des 'World Wide Web' findet man in dieser Ausgabe auf den Seiten 21 ff

Impressionen aus Jena

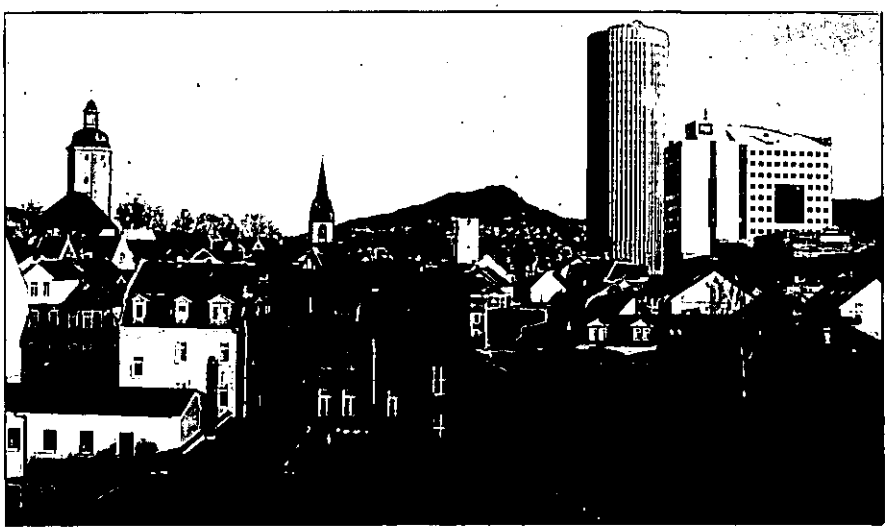
Manfred Vogel

Die Autobahn war noch naß. Aber es regnete nicht, obwohl es der Wetterbericht für diesen Tag wie für die Wochen vorher prognostiziert hatte. Und als wir uns Jena näherten, wagten sich sogar ein paar Sonnenstrahlen hervor.

Wir konnten in Jena nicht alle gemeinsam und auch nicht benachbart untergebracht werden. Das wurde bedauert, war aber angesichts der Verhältnisse, wie sie sich entwickelt hatten, nicht zu ändern; denn das nahe dem Jugendgästehaus liegende Hotel, das zusätzlich für die Unterbringung der Gäste hätte zur Verfügung stehen sollen, hatte schließen müssen.

Wir trafen uns natürlich trotzdem, so oft es ging und obwohl die Fahrt zum Jugendgästehaus mit dem Shuttle-Bus auf der engen und kurvenreichen und zudem noch mit parkenden Autos blokkierten, etwa zwei Kilometer langen Mühlenstraße jedesmal für uns Insassen ein Abenteuer war und für den geplagten Busfahrer Millimeterarbeit bedeutete. Klaus Kruse mußte sogar 'hausieren gehen', um die Straße von blockierenden Autos freimachen zu lassen. Aber über andere Straßen war das Jugendgästehaus nicht zu erreichen.

In der Aula der Friedrich-Schiller-Universität wurde die Tagung eröffnet. Die Frontseite des Saales beherrscht das Kolossalgemälde von Ferdinand Hodler, das an den Auszug der Jenaer Studenten im Jahre 1813 erinnert. Die Ansprachen - sie werden an anderer Stelle im Wortlaut wiedergegeben - waren weit mehr, als man gemeinhin erwarten durfte. Sie umrissen die Weite, die Notwendigkeit und den Wert von „Schullandheimen im Internet", aber auch die Problematik, mit der wir alle durch diese Entwicklung konfrontiert sind.



Das alte und das neue Jena

Die Diskussion um die elektronische Maschine verdrängte aber auch bei uns Schullandheimern das Persönliche, das Menschliche nicht: Als der Schüler der Gesamtschule 'Grete Unrein', an der die weiteren Veranstaltungen der Tagung stattfanden, während der Eröffnungsveranstaltung verzweifelt den Notenständer des Flügels suchte und nicht fand, sprang Peter Krössinger - seines Zeichens stellvertretender Bundesvorsitzender - als lebender Notenständer ein und hielt die Blätter sicher und ruhig während der Darbietungen, die - genau wie die des jungen Akkordeonspielers - von großem Können der beiden jungen Menschen zeugten.

Aber von Leistungen der Schülerinnen und Schüler dieser Schule später mehr!

Mehrere Mahlzeiten wurden in der lichtdurchfluteten Mensa der Universität eingenommen, die gleichsam das optische Fundament des riesigen, zu DDR-Zeiten errichteten Rundturmes darstellt, der das Stadtbild von Jena dominiert und von dem man heute offensichtlich nicht genau weiß, was man mit ihm anfangen soll.

Aber an dieser Stelle zwei Worte zu der Mensa: Obwohl sie am Freitagmittag fast vollständig - mit Studierenden und wohl auch mit einigen Lehrenden - besetzt war, herrschte eine angenehme Ruhe. Das leise summende Hintergrundgeräusch erlaubte es, sich gut und ohne Anstrengung mit seinem Gegenüber oder mit dem Nachbarn zu unterhalten. Und: Wir kamen recht spät. Es mögen schon mehrere vor uns am gleichen Tisch gesessen und gegessen haben. Trotzdem sahen die Tische aus, als seien sie extra für uns vorbereitet (und abgewischt) worden!

Das Programm war dicht gedrängt und ließ kaum Zeit, sich in Jena umzusehen. Dafür war am Sonntag, dem Heimreisetag, Zeit und Gelegenheit, sich die Stadt, benachbarte Schullandheime und die naheliegenden geschichtsträchtigen (Weimar) und geschichtsbeschämenden (Buchenwald) Orte anzusehen.

Zwei Darbietungen ganz unterschiedlicher Art rundeten die beiden Arbeitstage ab. Am Freitagabend lud uns die Gesamtschule 'Grete Unrein' zu dem Schülermusical „Gretes Blues" ein. Es beschreibt das Leben, das Wirken und den Kampf der Grete Abbe - wir sind in Jena! -, die mit Professor Unrein, dem früh verstorbenen ersten Direktor der Schule, verheiratet war und sich mit ihrem Verein um die Belange und Nöte junger Frauen und alleinerziehender Mütter - und später - jüdischer Mädchen gekümmert hatte. Im Jahre 1932 zur Ehrenbürgerin Jenas gewählt, wurde sie im Dritten Reich geächtet und bespitzelt. Aber auch zur frühen DDR-Zeit war sie, dem Großbürgertum und nicht dem Proletariat entstammend, umstritten. Erst ein Schülerprotest, so das Musical, verhalf der 1945 Verstorbenen zu der Ehre, Namenspatronin der Schule zu werden.

Text und Musik stammen von dem Arbeitskreis der Schule, und beides wie vor allem das überzeugende Spiel, die beachtlichen stimmlichen Leistungen und die einfühlsamen, die Eckdaten in Grete Unrein's Leben symbolisierenden Tänze fügten sich zu einem perfekten Ganzen, das alle Zuschauer überzeugte und zu einem langanhaltenden Beifall veranlaßte. Eine Leistung der Schülerinnen und Schüler, die ihresgleichen sucht!

Die andere Abendveranstaltung, die am Abschlußabend, war ganz anderer Art und trotzdem in ihrer Art bemerkenswert. Die Hirtenbläser des Heimatmuseums Zella-Mehlis waren rund hundert Kilometer angereist, um uns in einem eineinhalbstündigen Programm Volkstümliches aus alter und

Das Musical „Gretes Blues"

jüngerer Zeit darzubieten. Wir hörten mehrere Krummhörner und ein Alphorn, selbstgefertigt aus Fichtenstämmen - längsgeteilt, ausgehöhlt, zusammengeleimt und mit Leinen umbunden. Karl-Heinz Butter, Berliner und Schriftführer im Bundesvorstand und selbst passionierter Bläser, staunte über die Melodien auf den natürlich ventillosen Instrumenten: „Mensch, der bläst viel mehr als nur die Naturtöne".

Und so lernten wir viele alte Instrumente kennen: die Maultrommel, die Okarina, die Panflöte, den Brummtopf, die Nasenpfeife, Kuhschellen und Glokken. Neuere Instrumente wie die Hand- und die Mundharmonika, die Gitarre und das Akkordeon regten zum Mitsingen - Hoch auf dem gelben Wagen - und zum Mitschunkeln - Wenn das Wasser im Rhein goldner Wein wär' - an.

Eine sehr arbeitsintensive und in vielfacher Hinsicht erfolgreiche Bundesarbeitstagung ging damit zu Ende:

Mancher hat die Scheu vor dem neuen Medium verloren und die Schritte kennengelernt, die einen ins Internet gelangen lassen, und wurde so vom Nichts-Wissenden zu jemandem, der es auch zu Hause oder in der Schule wagen kann, sich in das Internet zu begeben. Wir alle haben eine Ahnung davon bekommen, was dieses neue Medium als Informationsträger zu leisten vermag, und die Gäste und vor allem die Referenten haben erkannt, daß Schullandheime dabei sind, sich für die Anforderungen des 21. Jahrhunderts zu rüsten und dies streckenweise auch schon getan haben.

Im Saaletal herrschte am nächsten Tag, dem Sonntagmorgen, Nebel. Aber schon nach wenigen Kilometern riß die weißgraue Wand auf und die Sonne stand, etwas bleich noch, am östlichen Himmel.

Der Wetterbericht verhieß nichts Gutes.

Bereits am Abend regnete es wieder. - Ergiebig, wie es vorhergesagt war.

Schullandheim Oberthal, Saarland

Rosemarie Pohl

Oberthal, vom Mommerich, dem Losen-, dem Leist- und dem Scheuerberg umgeben, liegt in der waldreichen Landschaft des nördlichen Saarlandes, etwa zehn Kilometer vom Bostalsee entfernt.

Das Schullandheim liegt einen Kilometer außerhalb des Ortszentrums am Scheuerberg in der Nähe der Quellen von Blies und Nahe. Von hier aus blickt man auf die Ausläufer des Hunsrücks, auf den Oberlauf der Blies, auf die Hügelketten des St. Wendeler und des Tholeyer Landes mit dem Schaumberg (570 m).

Die ruhige, parkähnliche Randlage an der Südostflanke des Scheuerberges läßt den Aufenthalt zu einem erholsamen Erlebnis werden.

Die Zufahrt zum Schullandheim erfolgt über zwei ausgebaute Ortsstraßen. Ausreichende Parkmöglichkeiten gibt es vor dem Haus. Für bahnreisende Heimbesucher ist der Weg vom Bahnhof St. Wendel durch die Busanbindung kein Problem.

Das Raumprogramm des Hauses

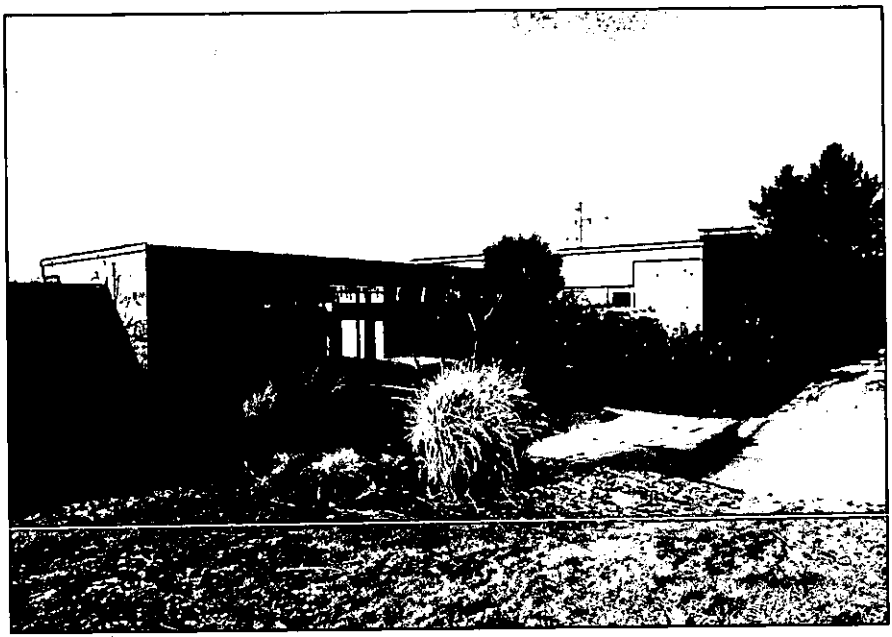
Das Gebäude wird seit dreißig Jahren fachkundig geführt, pfleglich genutzt und ist in Dach und Fach gut erhalten. Durch die Gliederung des Hauses in einen Wirtschaftstrakt und zwei gleichartige Wohn- und Schulbereiche ist der gemeinsame Aufenthalt von Mädchen und Jungen möglich. Die 98 Betten verteilen sich auf zehn Schlafräume mit je acht Betten, auf zwei Schlafräume mit je sechs Betten, auf zwei Einzelzimmer und auf zwei Doppelzimmer. Auf gleicher Ebene liegen die Wasch- und die Duschräume. Im Souterrain sind je ein Klassenraum mit einer entsprechenden audiovisuellen Ausrüstung vorhanden.

Die Mahlzeiten werden im dem für etwa hundert Personen eingerichteten Speisesaal eingenommen. Bei der Zusammenstellung und Zubereitung der Mahlzeiten werden ernährungswissenschaftliche Gesichtspunkte berücksichtigt.

Das Bildungs- und Freizeitangebot

Zur Anlage gehört ein über 30.000 qm großes Gelände mit großzügigen Spielwiesen. Ein Kleinspielfeld mit Kunststoffbelag kann für alle Formen des Ballspiels sowie zum Tennisspielen auf drei normgerechten Feldern genutzt werden. Eine neugeschaffene Grillfläche mit Zubehör erlaubt Lehrern, Schülerinnen und Schülern auch bei einem Schullandheimaufenthalt die Pflege saarländischer 'Schwenktradition'. Eine neu angelegte Kräuterspirale bietet die Möglichkeit, mit dem Heimleiter, der unter anderem ein fachlich geschulter Diätkoch ist, einen Kochkurs zu arrangieren, um saarländische Kräuter kennenzulernen und zu verwenden.

Im Haus stehen eine vollautomatische Kegelbahn und ein Tischtennisraum



zur Verfügung. Daneben gibt es eine Lesehalle und einen gut ausgestatteten Bastelraum mit Einrichtungen für die verschiedensten Techniken wie Keramik-, Email-, Ton-, Papier-, Glas- und Holzarbeiten. Unmittelbar an das Gelände des Schullandheimes schließt sich ein ausgedehntes, naturbelassenes Landschaftsschutzgebiet an, das durch Wanderwege und Waldlehrpfade erschlossen ist. 'Mit dem Förster ins Revier' ist eine beliebte Freizeitgestaltung während des Schullandheimaufenthaltes, die auf Wunsch kostenlos organisiert werden kann.

Die Besucher

Das Haus steht ganzjährig Schülerinnen und Schülern für Schullandheimaufenthalte allgemeinbildender und beruflicher Schulen sowie Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen für Ferienmaßnahmen, Schulungen und Wochenendseminare zu Verfügung. Bei entsprechender Gruppenstärke kann das Schullandheim auch Turn-, Sport- und Musikvereinen sowie Kultur- und Wandergruppen einen angenehmen Aufenthalt bieten. Musikschüler, Tennisfreunde und Biker gehören seit längerem zu den Gästen des Hauses.

Bauliche Verbesserungen

Die Planung sieht vor, daß zunächst in einem Flügel des Gebäudes jedem Schlafraum eine eigene Dusche und ein separates WC zugeordnet wird. Die am Ende des Bettentraktes befindlichen Dusch- und Waschräume sowie die Unterkünfte für die begleitenden Lehrkräfte werden entfernt. Dieser Bereich wird für eine behindertengerechte Nutzung umgebaut. Vorgesehen ist auch, durch Einbau eines Aufzuges die Untergeschoßebene (Klassenraum, Werkraum, Außenbereich) barrierefrei zu erschließen und diese Ebene mit einer Behindertentoilette auszustatten.

Die nähere Umgebung

Hier gibt es eine Fülle von Freizeit- und Sportmöglichkeiten, so das Sport- und Freizeitzentrum Oberthal mit einem Hartplatz, der nach Terminabsprache benutzt werden kann, eine Minigolfanlage, eine Kegelsporthalle, eine Tennishalle, unsere drei Tennisplätze, ein Freibad, Hütten mit Grillplätzen in der Nähe des Schullandheims bzw. in Güdesweiler, das Panoramabad in Tholey und schließlich den Bostalsee zum Schwimmen, Surfen, Segeln und Angeln.

Das an das Gelände des Schullandheimes angrenzende Landschaftsschutzgebiet ist durch Wanderwege und Waldlehrpfade erschlossen., Allein sechs der acht empfohlenen Rundwanderwege (rote Zahl auf weißen Grund) beginnen hier. Der Vorsitzende der Wanderfreunde Güdesweiler, Willibald Kollmann, macht Wandervorschläge und berät bei der Planung und Durchführung von Wanderungen. Wanderkarten sind bei der Heimleitung erhältlich.

Sehenswertes rund um Oberthal . . .

Zu nennen sind neben dem schon erwähnten Freizeitzentrum 'Bostalsee' der gallo-römische Kulturwanderweg von Oberthal bis zum Hunnenring, die Informationsstrecke 'Geologie am Wegesrand' mit 'Steinen unserer Heimat', einer Teilstrecke des Saarland-Rundwanderweges, sowie die Güdesweiler Valentins-Wallfahrtskapelle mit dem 'Guten Brunnen' und die 'Wildfrauenhöhle' in einem großen Sandsteinfelsen. Das Naturschutzgebiet 'Oberthaler Bruch' ist eine Hochmoorlandschaft mit seltenen Pflanzen. Am Leistberg liegen Mineralienfundstätten. Im Rathaus Oberthal kann man eine Mineraliensammlung – hauptsächlich Rhyolithe - betrachten, und ganz in der Nähe des Schullandheimes gibt es ein Rötelvorkommen.

Sehenswert ist auch die Burgruine Nohfelden.

. . . und in der näheren Umgebung

In Nonnenweiler liegt die Freizeitanlage Petersberg mit einer Sommerbob-Bahn und einem Lift, die Prims-Talsperre und den Hunnenring, einen Keltischen Ringwall.

In St. Wedel findet wir die Wendalinus-Basilika, die Wendalinus-Kapelle, das Stadt- und Kreisheimatmuseum, das Missionshaus der Steyler Missionare mit einem völkerkundlichen Museum, das Mia-Münster-Haus, das Adolf-Bender-Zentrum und die Straße der Skulpturen von St. Wedel nach Nonnweiler.

In Theley können wir das Heimatmuseum in der Johann-Adams-Mühle und das Hofgut Imsbach besichtigen, in Tholey die Benediktinerabtei besuchen und den Schaumberg ersteigen sowie in Güdesweiler das Heimatmuseum im Mill-Petersch-Haus aufsuchen.

Ein Aufenthalt im Schullandheim Oberthal, das vor einigen Jahren Tagungsort der Bundesarbeitsgemeinschaft „das Schullandheim als Lern- und Begegnungsort für Europa" des Verbandes Deutscher Schullandheime e. V. war, ist also für den Historiker und den Heimatkundlicher genauso interessant wie für den Naturfreund und den Geologen.

Interessierte Gruppen und Klassen sollten sich entweder direkt mit dem Schullandheim - Telefon: 0 68 54 / 4 20, Telefax: 0 68 54 / 7 60 90 - in Verbindung setzen oder bei dem Stadtverband Saarbrücken - Telefon: 06 81 / 5 06 - 2 91, Telefax: 06 81 / 5 06 - 4 39 - weitere Einzelheiten erfragen.

BiCom 98 im Messezentrum Augsburg

Die Schullandheime waren dabei

Martin Ritz

Das Messe- und Ausstellungswesen in Deutschland ist im Umbruch – zumindest was den Bereich von Bildung und Lernen angeht. Ein Trend zeichnet sich dabei ab: Neben den traditionellen großen Bildungsmessen etablieren sich kleinere Messen und Fachausstellungen zu ausgewählten Bildungsfragen oder besonderen Bildungsangeboten und erlangen zunehmend überregionale Bedeutung.

Ein typisches Merkmal dieser Messen ist die Kombination mit thematisch gleichen oder ähnlichen Großveranstaltungen wie Kongressen oder Seminaren, Workshops bzw. Fortbildungsreihen mit überregionaler Bedeutung. Schon 1997 hatte solch eine Kombination aus dem internationalen Kongreß 'Erleben und Lernen' und einer gleichnamigen Fachausstellung in Augsburg zu beachtlichem Interesse geführt.

Auch 1998 war 'Erleben und Lernen' als Fachausstellung in die BiCom integriert.

Die Möglichkeit zu einer erschwinglichen Präsenz auf der Bildungsmesse BiCom in Augsburg hatte sich erst relativ kurzfristig ergeben, so daß ein neues Kooperationsmodell nötig wurde. Das Schullandheimwerk Schwaben, das Bayerische Schullandheimwerk (BSHW) und der Verband Deutscher Schullandheime e.V. waren auf dem Stand des Pädagogischen Büros Martin Ritz aus Hamburg repräsentativ mit vertreten.

Als ehemaliger Mitarbeiter in der Pädagogischen Arbeitsstelle des Bundesverbandes konnte der Aussteller die Besucherinnen und Besucher durchaus kompetent beraten. Es wäre aber nachdrücklich zu wünschen, daß bei einer wiederholten Teilnahme an dieser Messe auch kompetente Ansprechpartner aus dem Landesverband bzw. aus der Region auf dem Stand zur Verfügung stehen.

Nicht nur die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des erlebnispädagogischen Fachkongresses 'Erleben und Lernen', sondern auch viele andere Besucherinnen und Besucher konnten sich ein eindrucksvolles Bild von der Vielfalt der Schullandheime und den pädagogischen Möglichkeiten in den Schullandheimen machen.

Wie auch auf anderen Messen war es immer wieder erfreulich, welch positive Resonanz von ehemaligen Nutzerinnen und Nutzern der Heime zu verzeichnen ist. Tatsächlich ist der Lernort Schullandheim bei vielen (ehemaligen) Schülerinnen und Schülern häufig ein besonders erfreulicher Lichtblick ihres Schullebens! Dies war insbesondere in Augsburg gut zu beobachten, da sich die BiCom am Wochenende (14./15. 11. 1998) mit der Ausstellung FREIZEIT + HOBBY überschnitt, deren Besucher auch freien Eintritt zur BiCom hatten.

Nachdrücklicher Dank gebührt allen, die es trotz des hohen Termindrucks ermöglicht haben, den Stand so repräsentativ mit Schullandheim-Materialien auszustatten, daß das Ergebnis so erfreulich wurde!

Das geht alle Schullandheimträger an:

HACCP, die Richtlinie über Lebensmittelhygiene

Manfred Vogel

Manch ein Schullandheimträger wird mit dem System Hazard Analysis Critical Control Points (HACCP), der von der EG bereits am 29.07.93 verabschiedeten Richtlinie RL 93/43/EWG, L 175/1 und der Umsetzung durch den deutschen Gesetzgeber - Lebensmittelhygiene-Verordnung (LMHV) vom 05.08.97 - über „die hygienischen Anforderungen an das gewerbsmäßige Herstellen, Behandeln und Inverkehrbringen von Lebensmitteln" bereits erste Erfahrungen gemacht haben. Entsprechend der Verordnung sind bereits einige Schullandheime von den Veterinär- oder den Gesundheitsämtern aufgefordert worden, die Einhaltung der Verordnung nachzuweisen [1]).

Im folgenden soll dargestellt werden, welche Teile dieser Verordnung vor allem für unsere Schullandheime in Frage kommen dürften.

Da die Lebensmittelhygiene-Verordnung teilweise sehr allgemein bleibt, wurde sie an den entsprechend gekennzeichneten Stellen durch Hinweise aus anderen Fachartikeln ergänzt.

Kontrollpunkte und kritische Kontrollpunkte

Die Lebensmittelhygiene-Verordnung greift - für Schullandheime - an vier neuralgischen Punkten. Je nach der möglichen Gefährdung spricht man hier von 'Kontrollpunkten' (KP) oder von 'Kritischen Kontrollpunkten' (KKP) [2]). Bei allen KP und vor allem bei den KKP müssen schriftliche Notizen (Protokolle) angefertigt werden, die nachvollziehbar die Tatsache der Kontrolle, das Datum der Kontrolle und den Namen des Kontrollierenden sowie (bei KKP) die gemessenen Werte (für Schullandheime: der Temperatur) und die Uhrzeit der Messung erkennen lassen.

Die vier Kontrollpunkte in einem Schullandheim sind - zumindest - der Einkauf (die Lieferung) der Lebensmittel, ihre Aufbewahrung (Lagerung), die Zubereitung sowie die Ausgabe der Speisen. Alle Punkte können ein Gefährdungspotential für Nahrungsmittel darstellen, das man kennen und dem man begegnen muß.

Bei der Entgegennahme der Lebensmittel dürften für Schullandheime die Sicht- und Geruchskontrolle genügen. Der Mitarbeiter muß sich vergewissern, daß die Ware frisch ist, daß die Verpackungen einwandfrei und nicht beschädigt sind. Das Mindesthaltbarkeitsdatum darf auch zum Zeitpunkt der Essensausgabe nicht überschritten sein (Kontrollpunkt = KP). Es darf keine Ware angenommen und verarbeitet werden, die aller Voraussicht nach mit tierischen Schädlingen, mit pathologischen Mikroorganismen oder

Kontrollpunkte (KP) und kritische Kontrollpunkte (KKP)

Eingangskontrolle
KP evtl. **KKP**

Ware vollständig?
Verpackung einwandfrei?
Mindeshaltbarkeitsdatum ok?
Sichtkontrolle ok?
Geruchskontrolle ok?

? — nein → zurücksenden

← ja

Lagerung

Leicht verderbliche Ware?

? — nein → Lagerraum **(KP)**

ja → Kühlraum **(KKP)**
Temperatur ok?

? — nein → Ware sofort verbrauchen **(KKP)**

ja → Ware einlagern **(KKP)**
(Temperatur täglich prüfen)

Verarbeitung →

Ware ok? **(KKP)**
Küche hygienisch einwandfrei? **(KP)**
Geräte hygienisch einwandfrei? **(KP)**
Personal: saubere Kleidung? **(KP)**

? — nein → Mißstände beseitigen,

ja → Essen zubereiten

Ausgabe (KP) →

Beanstandungen?

? — nein

ja → soweit berechtigt: abstellen **(KKP)**

mit gesundheitlich bedenklichen, verdorbenen oder fremden Stoffen verunreinigt sind. Die Eingangskontrolle muß von dem Mitarbeiter schriftlich - am besten auf dem Lieferschein - bestätigt werden (Notiz: Ware vollständig und ohne Beanstandungen, Datum, Namenszeichen!).

Besonders kritisch muß bei Kühl- oder Tiefkühlwaren kontrolliert werden. Kontrollmessungen der Temperatur sind vorzunehmen (KKP). Hier müssen zusätzlich die gemessene Temperatur und der genaue Zeitpunkt der Messung protokolliert werden.

Die Lieferscheine und die Protokollkarten bei den KP und den KKP müssen aufbewahrt werden, damit bei einem 'Besuch' durch die Veterinär-, Gesundheits- oder Hygieneämter die Einhaltung der Kontrollen an den KP und den KKP nachgewiesen werden kann.

Ein kritischer Kontrollpunkt (KKP) dürfte immer bei der Lagerung gegeben sein. Zumindest einmal täglich muß die Temperatur in Kühlräumen und in Tiefkühltruhen gemessen und notiert werden (Datum, Zeitpunkt, Namenszeichen).

Vor der Zubereitung der Speisen müssen alle Zutaten auf ihre einwandfreie Beschaffenheit überprüft werden (KP). Vor der Ausgabe müssen die Speisen erneut hinsichtlich des Geruchs, des Geschmacks und des Aussehens überprüft werden (KP). Werden Speisen von den Schülerinnen / den Schülern bemängelt, so muß eine Probe davon tiefgefroren zum Zwecke einer möglichen behördlichen Überprüfung in einem Raum außerhalb der Küche aufbewahrt werden. Das gleiche gilt natürlich, wenn unter den Gästen gesundheitliche Beeinträchtigungen auftreten sollten. Strittig ist, ob auch Schullandheimküchen von jeder zubereiteten und verausgabten Mahlzeit eine Probe tiefkühlen und eine zeitlang aufbewahren müssen.

Besonders kritisch muß der Koch vorgehen, wenn er Teile der Mahlzeit vorab vorbereitet (Anbraten des Fleisches oder Zubereitung des Puddings am Vortage). Da es sich hierbei in Schullandheimen stets um größere Mengen handelt, können sich in den langsam abkühlenden Speisen Krankheitserreger sehr schnell vermehren. Die Lebensmittelhygiene-Verordnung verlangt deshalb, daß die Speisen so schnell als möglich auf die notwendige Lagertemperatur (in der Regel höchstens + 8 °C) heruntergekühlt werden. In jedem Falle ist bei größeren Mengen - bei Fleischstücken ab ein Kilogramm - eine Innenmessung der Speisen notwendig (KKP).

Ähnliches gilt, wenn nicht ausgegebene Speisen für später aufbewahrt werden sollen. Auch hier muß die notwendige Lagertemperatur so schnell als möglich erreicht werden (KKP).

Bereits ausgegebene Speisen dürfen nicht weiter verwendet werden. Sie müssen, genau wie verdorbene Lebensmittel, in leicht zu reinigenden und verschließbaren Abfallkübeln, die außerhalb der Küche aufbewahrt werden müssen, gesammelt werden (KP bzw. KKP).

Bauliche Maßnahmen

Es versteht sich von selbst, daß zur Einhaltung des geforderten hygienischen Standards bestimmte bauliche Voraussetzungen erfüllt sein müssen.

Die im folgenden aufgezeichneten, in der Verordnung genannten Maßnahmen dürften für Schullandheimküchen hinreichen.

Die Küchen und Vorratsräume müssen so konzipiert sein, daß sie „leicht zu reinigen und erforderlichenfalls zu desinfizieren" sind. In den Vorratsräumen und in der Küche selbst müssen geeignete Temperaturen herrschen, die ein hygienisch einwandfreies Herstellen, Behandeln und Inverkehrbringen der Lebensmittel garantieren.

Alle Geräte müssen so zugänglich aufgestellt und angebracht werden, daß sie leicht gereinigt und erforderlichenfalls desinfiziert werden können.

Neben dem für die Zubereitung der Speisen notwendigen Waschplatz (fl. warmes und kaltes Wasser) für die Lebensmittel und dem - davon getrennten - Geschirrspülbecken ist zusätzlich zumindest ein Handwaschbecken (warmes und kaltes Wasser) mit einem Spender für desinfizierende (flüssige) Seife vorzuhalten. Das Küchenpersonal muß sich mit dieser Seife waschen und mit Einmaltrockentüchern oder einem Warmtrockengerät abtrocknen.

Für das Küchenpersonal sind eine Toilette, die keinen direkten Zugang zur Küche haben darf und mit der gleichen Handwaschgelegenheit ausgestattet sein muß, und ein Umkleideraum vorzuhalten. Die Küche darf nur mit der vorgesehenen weißen sauberen Kleidung betreten werden. Toilette und Umkleideräume müssen über eine ausreichende Belüftung verfügen.

Jede Küche muß mit ausreichenden natürlichen oder mechanischen Be- und Entlüftungssystemen versehen sein, deren Filter leicht gereinigt bzw. gewechselt werden können. Beide Systeme sollen so installiert sein, daß durch sie die gesamte Raumluft ausgewechselt wird. Dabei muß sichergestellt werden, daß eine Kontamination durch zu starke Luftbewegung vermieden wird. Mechanische Luftströmungen vom unreinen zu einem reinen Bereich sind zu vermeiden. Offen ist, ob Schullandheimküchen auch mit sog. Dunstabzugshauben mit - leicht auswechselbaren - Fettfiltern ausgestattet sein müssen.

Die Küchendecke und die Wände müssen aus einem schimmelabweisenden Material bestehen, an dem kein Kondenswasser und keine sonstigen festen Partikel haften bleiben können.

Der Fußboden muß aus einem rutschfesten Material bestehen und so beschaffen sein, daß sich keine Lachen oder Pfützen bilden können (Abflußmöglichkeit).

Fenster und Türen müssen leicht zu reinigen sein. Die Fenster müssen mit herausnehmbaren, leicht zu reinigenden Fliegengittern ausgestattet sein.

Oberflächen, die mit Lebensmitteln in Berührung kommen, müssen leicht zu reinigen sein und aus hygienisch unbedenklichem Material bestehen.

Die Abwasseranlagen müssen ausreichend groß und so beschaffen sein, daß es nicht zu einer nachteiligen Beeinflussung von Lebensmitteln kommen kann. Küche und Lagerräume dürfen nicht für betriebsfremde Zwecke benutzt werden.

Soweit Gefrierkost verwendet wird, muß ein Kühlgerät vorhanden sein, das die Maximaltemperatur des Gefriergutes von - 18 °C zuverlässig einhält. Kühlräume bzw. Kühlschränke müssen geeignet sein, die Temperatur (+ 2 °C bis höchstens +8 °C) einzuhalten, die für das jeweils eingelagerte Kühlgut erforderlich ist. In allen diesen Fällen muß die Temperatur täglich durch geeignete Thermometer kontrolliert werden (KKP). Werden Fleischstücke, die schwerer als 1 kg sind, verarbeitet, muß ein Innenmeßthermometer zur Verfügung stehen. Das gleiche gilt für vorgekochte Suppen, Puddings, Pellkartoffeln usw.[3]) (KKP).

Hygienische Maßnahmen

Teilweise ist bereits auf hygienische Vorschriften hingewiesen worden, die hier noch einmal kurz ergänzt und zusammengefaßt werden sollen.

Durch geeignete Maßnahmen ist sicherzustellen, daß alle Gefahren erfaßt und ausgeschlossen werden, die von Mikroorganismen (Viren, Bakterien, Hefen), chemischen Schadstoffen (Reste von Desinfektionsmitteln, Reinigungs- und Schädlingsbekämpfungsmitteln) sowie von Fremdkörpern und Verunreinigungen (Glasbruch, Ungeziefer, Pilze, Zigarettenreste u.a.) ausgehen können.

Alle in der Küche Beschäftigten - auch Aushilfskräfte (Mütter !!) - müssen vor Arbeitsantritt gem. Bundesseuchengesetz untersucht werden. Andere Personen sollen die Küche nicht betreten. Hier könnten sich in Schullandheimen in doppelter Hinsicht Schwierigkeiten ergeben, wenn von der Maßnahme des Küchendienstes (Gemüseputzen, Kartoffelschälen) aus disziplinären Gründen Gebrauch gemacht werden sollte und wenn die Spülküche nicht von der der Zubereitung dienenden Küche räumlich getrennt ist (Spüldienst).

Das Küchenpersonal muß dafür sorgen, daß die Ausrüstungs- und Arbeitsgeräte sauber, trocken und frei von chemischen Resten sind. Kein Lebensmittel darf die Höchstlagerzeit überschritten haben und darf bis zur Verarbeitung die zur Lagerung erforderliche Mindesttemperatur nicht überschritten haben. Hier einige Beispiele für die Mindesttemperaturen [3]): Tiefkühlgut: -18 °C, kurzzeitig gefrorene Vor- und Zwischenprodukte: -12 °C, Hackfleisch und dessen Erzeugnisse: +4 °C, Fleischstücke: +7 °C Innentemperatur (!!), Frischfisch: +2 °C, Hühnereier: vom 18. Tag nach dem Legedatum an zwischen +5 °C und +8 °C.

Alle leichtverderblichen Lebensmittel dürfen nur kurzfristig bis höchstens +7 °C aufbewahrt werden. Diese Liste läßt sich weiter fortsetzen und schließt u. a. auch Backwaren, Süßspeisen, Milch, Milcherzeugnisse ein.

Gewürze, Trockenprodukte, Instantprodukte, Brote u. a. sind so zu lagern, daß eine Schimmelbildung ausgeschlossen ist.

Lebensmittel, die auch nur kurzfristig kontaminiert sein könnten (z.B. ein auf den Boden gefallenes Fleischstück), dürfen weder weiterverarbeitet noch zum Verzehr ausgegeben werden, selbst wenn sie äußerlich sauber erscheinen und mit heißem Wasser abgewaschen wurden [3]) . Einmal - auch in Schüsseln oder auf Platten - servierte Speisen dürfen nicht wieder verwendet werden.

Zu verarbeitende Produkte und Lebensmittel, die auf Grund des Geruchs, optisch oder geschmacklich nicht einwandfrei erscheinen, dürfen nicht (weiter)verwertet werden.

Befallene oder angeschimmelte Lebensmittel müssen vollständig aussortiert werden. Ein Salatkopf mit teilweise angefaulten Blättern muß ebenso in den Abfall kommen wie ein Apfel mit einer Faulstelle oder Lebensmittel (Brot), die auch nur an einer Stelle schimmelig sind [3]). Es versteht sich, daß alle sog. Schimmelkäse von dieser Regelung ausgenommen sind.

Die Zubereitungstemperaturen sind so einzuhalten, daß evtl. vorhandene Salmonellen, E. colis und andere mikrobiologischen Schadstoffe sicher abgetötet werden. Es ist auch eine Mindesttemperatur der Speisen während des Serviervorganges vorgesehen, die - je nach Bundesland - zwischen 60 °C und 65 °C schwanken kann[3]).

Interne Kontrolle und Dokumentation

Viele der genannten hygienischen Vorschriften sind jedem in einer Küche Beschäftigten vertraut. Neu dagegen sind die Vorgaben bezüglich der laufenden Kontrolle und Dokumentation.

Damit auch nachgewiesen werden kann, daß die Verordnung wirklich eingehalten wird, müssen die regelmäßig in der Küche beschäftigten Kräfte „entsprechend ihrer Tätigkeit und unter Berücksichtigung ihrer Ausbildung in Fragen der Lebensmittelhygiene unterrichtet und geschult werden", so daß sie mit den neueren Vorschriften und deren Einhaltung vertraut gemacht sind.

Für diese Schulung sind die Träger der Schullandheime genauso verantwortlich wie für den hygienischen Zustand der Küchen und Vorratsräume.

Die Verordnung sieht Ordnungsmaßnahmen gegen die Träger von Kücheneinrichtungen vor, wenn vorsätzlich oder fahrlässig gegen die Maßnahmen der Verordnung verstoßen wird.

Über die regelmäßigen internen Kontrollen wurde oben bereits ausführlich gesprochen. Auch hier hat der Träger der Einrichtung sicherzustellen, daß diese auch durchgeführt und entsprechend dokumentiert werden müssen. Dabei sind alle möglichen Risiken (z. B. die Gefahr einer Kontamination) und deren Beherrschung im voraus zu bedenken. Ggf. muß darüber nachgedacht werden, ob man gewisse - im Laufe der Jahre 'eingefahrene' - Verhaltensweisen ändern muß, um das bestehende und erkannte Risiko zu minimieren.

Kontrolliert und entsprechend dokumentiert werden muß, wie bereits ausgeführt, der Wareneingang der Produkte, das Verfallsdatum, die (gemessene) Temperatur bei der Lieferung von Tiefkühlgut, die Beschaffenheit der Konserven, der Folienpackungen, der Kartons usw. Es sollte an dieser Stelle auch festgehalten werden, wenn die Lieferungsvorgänge möglicherweise nicht hygienisch einwandfrei sind (keine Schutzkleidung des Lieferanten, mangelnde Sauberkeit der Laderäume).

Ferner muß der eigentliche Verarbeitungsvorgang protokolliert werden und der voraussichtliche Bestimmungszweck der Mahlzeit. Hierbei dürfte es genügen, wenn der Koch auf einer vorbereiteten Karteikarte zur Zubereitung und Ausgabe der Mahlzeiten neben dem Datum beispielsweise die Bemerkung „ohne besondere Vorkommnisse" oder eben alle außergewöhnlichen Vorgänge vermerkt, die in jedem Fall ausführlich protokolliert werden müssen. Das hat in Schullandheimen sogar den Vorteil, daß der Koch bei späteren Beanstandungen nachweisen kann, inwieweit die vorgebrachte Kritik unberechtigt ist.

Regelmäßige Kontrollen und die entsprechenden Protokollnotierungen sind, wie gesagt, notwendig bei allen Lebensmitteln und Produkten, die gelagert werden. Vor allem sind die Risikobereiche regelmäßig - mindestens einmal pro Tag - zu kontrollieren (KKP). Am besten sollte man in einem Maßnahmenkatalog festhalten, wer (Name) was (Konserven, Frischfleisch, Frischgemüse, Trockenlebensmittel) wann (Zeitpunkt: Datum und Uhrzeit) wie (Geruchskontrolle, Sichtkontrolle, Temperaturmessung) und wie oft (Frequenz der Kontrollen) regelmäßig kontrollieren muß. Alle Normabweichungen wie evtl. Geruchsveränderungen, Schimmelbildung in den Lagerräumen und die daraufhin durchgeführte Reinigung und evtl. Desinfektion der Lagerberei-

che müssen zusätzlich dokumentiert werden).

Hierbei wird sich zeigen, daß durch solche regelmäßigen protokollierten Kontrollmaßnahmen die Menge der unbrauchbar gewordenen Lebensmittel zurückgeht. Wer gezwungen ist, täglich seine Vorratsbestände durchzuchecken, wird gewiß einen in die hintere Ecke gerutschten Marmeladeeimer, dessen Verfallsdatum sich bedenklich nähert, nicht übersehen. Der durch die Kontrollen und die Protokollierung bedingte Mehraufwand dürfte dabei in etwa ausgeglichen werden durch die verminderten Verluste verdorbener Lebensmittel und den Zeitverlust, der durch zusätzliche gründliche Reinigungen und Desinfizierungen entstehen würde, etwa wenn sich in einem Lagerraum infolge zu großer Feuchtigkeit Schimmel gebildet hat. Wie oben ausgeführt, sind natürlich alle Zwischenfälle schriftlich festzuhalten. Das beginnt mit dem Notieren bei Lieferung - und Zurückweisung - von nicht ordnungsgemäß verpackter Ware oder von einer verdorbenen Ware, obwohl das Mindesthaltbarkeitsdatum nicht überschritten wurde, der Protokollierung, wenn eine bestimmte Mindesttemperatur nicht eingehalten werden konnte, wenn man - im Lagerraum - ungewöhnliche Gerüche feststellt, wenn sich trotz regelmäßiger Reinigung an den Wänden Schimmelbildung zeigt usw.

Kurz, alle Feststellungen, die von der erwarteten Situation abweichen, sind hier zu protokollieren und die Maßnahmen, die man zur dauerhaften Behebung der Vorfälle ergreift.

Kontrollen durch die Aufsichtsbehörden

Die staatlichen Aufsichtsbehörden haben durch die Lebensmittelhygiene-Verordnung gem. den HACCP-Richtlinien das Recht und die Pflicht zugewiesen bekommen, deren Einhaltung zu kontrollieren. Bei einer ersten Besichtigung kann es natürlich sein, daß gewisse bauliche Veränderungen gefordert werden, deren Durchführung - mittelfristig - auch kontrolliert wird. Sinnvoll ist es in jedem Falle, wenn zu dem - vorher angekündigten (??) - Zeitpunkt der Besichtigung der verantwortliche Mitarbeiter der Küche erklären kann, daß er an einer der o. g. Schulungen teilgenommen hat, wenn er aufzeigen kann, wo in dem Arbeitsablauf Kontrollpunkte (KP) bzw. kritische Kontrollpunkte (KKP) vorhanden sind, und wenn er anhand der Protokollkarten bzw. der Lieferscheine mit den Kontrollnotizen nachweisen kann, wann und wie oft er regelmäßige Kontrollen durchführt, welche außergewöhnlichen Zwischenfälle in der Vergangenheit eingetreten sind und wie er ihnen begegnet ist.

---

[1]) Diese EU-Richtlinie ist übrigens nicht identisch mit dem Gesetz über Betriebsärzte und Sicherheitsingenieure (Arbeitssicherheitsgesetz), das die Beseitigung von gesundheitlichen und unfallträchtigen Risiken der Mitarbeiter/innen zum Ziele hat und dessen Kontrolle der Verband Deutscher Schullandheime e. V. über einen Sammelvertrag anbietet. Trotzdem zeigt sich, daß gewisse Bestandteile des Arbeitssicherheitsgesetzes der EU-Richtlinie ähneln.

[2]) Teilweise werden in der Literatur auch die anglizistischen Abkürzungen CP bzw. CCP verwendet.

[3]) Entnommen dem Beitrag "HACCP, das neue europäische Hygienerecht in der Praxis" von Prof. Dr. Lutz Bertling - dfv, Verlagsgruppe Deutscher Fachverlag.

Weiterhin Versicherungsschutz für ehrenamtlich Tätige?

Manfred Vogel

Die Veröffentlichungen zu dem Urteil - Az. B 2 U 13/97 - des Bundessozialgerichts vom 24.03.98 haben auch bei den Vorständen unserer Schullandheime für erhebliche Unruhe gesorgt.

Worum ging es dabei?

Eine junge Frau gehörte seit einigen Jahren dem Leitungsteam der Jugendpfadfinder St. Augustinus der Deutschen Pfandfinderschaft St. Georg (DPSG) an und hat in dieser Funktion im Sommer 1993 ein Sommerlager am Bodensee geleitet. Sie war ehrenamtlich tätig, erhielt keine Vergütung, brauchte aber keine Zahlungen für Unterkunft und Verpflegung zu leisten.

Während eines Ausfluges mit den Jugendlichen zog sich die Klägerin bei einem Fahrradunfall erhebliche Verletzungen zu. Nach einem fast fünf Jahre dauernden Rechtsstreit hat das Bundessozialgericht die Kostenpflicht durch die Berufsgenossenschaft verneint.

Fazit: Die beklagte Berufsgenossenschaft brauchte keine Leistungen zu erbringen, weil die Frau ehrenamtlich tätig war. Und ehrenamtlich Tätige - auch wenn sie eine Arbeit leisten, die normalerweise von bezahlten Kräften erledigt werden - sind bei ihr nicht versichert.

Gilt das auch für ehrenamtlich tätige Vorstandsmitglieder und Helfer unserer Schullandheimträger?

Um es vorweg zu nehmen: Im allgemeinen gilt dieses Urteil für unsere Mitglieder, soweit sie eingetragene Vereine sind, nicht. Das hat uns auch unsere Berufsgenossenschaft auf unsere Anfrage mit Schreiben vom 31.08.98 - Az: 1E/M 014082 H.04 - bestätigt.

Es kommt nämlich entscheidend darauf an, bei welcher Berufsgenossenschaft der Träger versichert ist. Ist es die Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW), bei der wohl die meisten unserer Trägervereine versichert sind, dann sind nach wie vor die ehrenamtlich und unentgeltlich Tätigen (mit)versichert. Diese Regelung hat der Gesetzgeber in § 2, Abs. 2,9 des VII. SGB (Sozialgesetzbuches) ausdrücklich festgeschrieben; denn er hat bewußt einen besonderen Versicherungsstatus für die Personengruppe schaffen wollen, die zahlreich im Bereich des Gesundheitsdienstes und der Sozialpflege ehrenamtlich tätig ist.

Versichert sind sogar ehrenamtlich und unentgeltlich Tätige, wenn der Verein überhaupt keine bezahlten Mitarbeiter beschäftigt. In diesem Fall ist es natürlich wichtig, daß der Verein trotzdem bei der BGW gemeldet ist und jährlich die von der BGW angeforderten Berichte einsendet.

Sind Vereine aber nicht in der BGW versichert, dann entfällt dieser Versicherungsschutz für ehrenamtlich Tätige. Das könnte durchaus bei den in öffentlicher Trägerschaft befindlichen Schullandheimen sein, die über ihre Kommune möglicherweise in einer anderen Berufsgenossenschaft versichert sind.

So auch im Fall der jungen Frau. Die Pfadfindergruppe St. Augustinus der Pfadfinderschaft St. Georg war über die Kirche bei der Verwaltungs-Berufsgenossenschaft versichert, für die die oben genannte Sonderregelung nicht gilt.

Zur Insolvenzhaftpflichtversicherung

Manfred Vogel

Nach dem Einholen umfangreicher weiterer Informationen bezüglich des Reisevertragsrechtes [1]) können wir ergänzend folgende Mitteilungen machen:

Wie wir bereits ausgeführt haben, bestätigt uns auch der UNION-Versicherungsdienst, daß „alle - nicht gelegentlichen - Maßnahmen aus Jugendarbeit (Jugendfreizeiten, Ferienfreizeiten, Wochenendfreizeiten etc.), Behindertenarbeit, Seniorenarbeit etc., veranstaltet von Vereinen, Heimträgern, Werkstätten usw." unter die Sicherungspflicht fallen, „auch wenn sich das Angebot nur an von ihnen betreute Menschen oder an ihre Mitglieder richtet." [2]) Nach einer Auskunft des Bundesministeriums der Justiz gelten Reiseveranstaltungen dann bereits als 'nicht gelegentlich', wenn mehr als zwei Veranstaltungen pro Jahr durchgeführt werden.

Somit wird erneut - wie von uns dargelegt [1]) - bestätigt, daß Schullandheimträger schon dann als 'Reiseveranstalter' gelten, wenn sie mehr als zwei Veranstaltungen pro Jahr mit der Heimunterbringung und Verpflegung (den sog. 'Hotelkosten') und (!!) gleichzeitig der Fahrt hin und zurück anbieten. Dann sind sie gem. §§ 651 a bis l BGB verpflichtet, eine Insolvenzhaftpflichtversicherung abzuschließen und den Klassen einen sog. Sicherungsschein auszuhändigen, ehe sie den Reisepreis einfordern dürfen.

Eine solche Insolvenzversicherung können alle unsere Mitglieder über den Verband Deutscher Schullandheime e. V. bei dem UNION-Versicherungsdienst abschließen. Sie kostet 1,10 DM pro Fahrt und Schüler. Ein Schullandheimverein, der beispielsweise in einem Jahr 30 Pauschalfahrten mit 55 Schülern durchgeführt hat, muß dann immerhin 1.815 DM Versicherungsprämien bezahlen.

Das ist eine beträchtliche Summe, die jeden Schullandheimaufenthalt - unnötig - verteuert und die man ganz legal sparen kann, wenn man seine Zahlungsusancen ändert.

Der Gesetzgeber hat in dem Reisekostenrecht im § 651 k BGB in dem vierten Absatz festgelegt: „Der Reiseveranstalter darf Zahlungen des Reisenden auf den Reisepreis vor (!!) Beendigung der Reise nur fordern oder annehmen, wenn er dem Reisenden einen Sicherungsschein übergeben hat". Findige Juristen haben daraus den Umkehrschluß gezogen, daß der Reiseveranstalter (also der pauschal anbietende Schullandheimverein) sehr wohl von der Insolvenzpflichtversicherung befreit ist, wenn er erst nach (!!) der Fahrt den vollen Reisepreis fordert.

Der Schullandheimverein, der weiter an seinem Pauschalangebot festhalten will oder festhalten muß, muß also solange mit dem Versenden der Rechnung für den Schullandheimaufenthalt (plus Fahrtkosten) warten, bis die Klasse wieder zu Hause ist.

Dann besteht, so das Gesetz, kein Insolvenzrisiko des 'Reiseveranstalters' mehr; also auch keine Veranlassung, sich 'grundlos' versichern zu müssen.

---

[1]) vergl. Manfred Vogel, 'Schullandheimaufenthalte und Reisevertrag', das Schullandheim 178, 4/98, S. 22 ff.

[2]) Hinweisblatt FZ 9/EC, CA, UN 1/10/98 der UNION-Versicherungsdienst-GmbH.

Aus Schreiben der Kultusminister an die Redaktion

Zur Frage der Insolvenzhaftung

Der Beitrag 'Schullandheimaufenthalte und Reisevertrag' [1]) hat insbesondere bezüglich der Auffassung der Kultusminister der einzelnen Länder zu vielen Fragen geführt. Deshalb veröffentlichen wir im folgenden die wesentlichen Auszüge aus den Schreiben bzw. uns vorliegenden Erlassen der Kultusminister.

Wegen der zahlreichen denkbaren Fallgruppen (z.B. Schadensfall, Stornierungsfall, Zahlungsunfähigkeit des Vertragspartners) und der schwierigen zivilrechtlichen und öffentlich-rechtlichen Probleme im Zusammenhang mit der Haftung von Lehrkräften bei Lehr- und Schülerwanderungen, Schulfahrten, Skikursen und Schullandheimaufenthalten hat Bayern auf eine dem Erlaß des Landes Nordrhein-Westfalen vom 12.02.98 entsprechende Regelung verzichtet. Auftretende Problemfälle werden einer individuellen Lösung zugeführt.

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst

i. A. Dr. Eibert, Ministerialrat

*

Im Land Baden-Württemberg werden bei Schullandheimaufenthalten Verträge zwischen dem Land Baden-Württemberg und den Veranstaltern (Schullandheimträger, Busunternehmer usw.) abgeschlossen. Im Innenverhältnis zwischen dem Land und den Erziehungsberechtigten bzw. den Schülern sind letztere verpflichtet, die Kosten für die Durchführung der Veranstaltung zu übernehmen. Im Insolvenzfalle ist das Land bemüht, für etwaige Anzahlungen Ersatz zu leisten.

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, Baden-Württemberg

Werner, Regierungsdirektor

Zur Erläuterung weisen wir darauf hin, daß die . . . Aussagen des Landes Nordrhein-Westfalen zur Haftung bei Schülerfahrten auch für das Land Berlin gelten. Bei der Genehmigung von Schülerfahrten werden die fahrtenleitenden Lehrkräfte bevollmächtigt, die zur Durchführung der Schülerfahrt zu schließenden Verträge im Namen des Landes Berlin abzuschließen. Das Land Berlin haftet daher bei Schülerfahrten im Rahmen der geltenden Grundsätze und jeweiligen rechtlichen Gegebenheiten und führt in Streitfällen auch die entsprechenden Verfahren.

Senatsverwaltung für Schule, Jugend und Sport, Berlin

in Vertretung: Ihr Löhe

*

Bei den Verträgen in Zusammenhang mit Schulfahrten, für die nach meiner vorsichtigen Einschätzung nur in den seltensten Fällen das Reisevertragsrecht der §§ 651 a ff. BGB greifen dürfte, schließt der Lehrer im Auftrage der BGB-Gesellschaft 'Eltern und Lehrer' regelmäßig mehrere unterschiedliche Verträge ab. Insolvenzen gehen weder zu Lasten des Lehrers noch zu Lasten des Schulträgers. Vielmehr „bleibt" jeder Fahrtteilnehmer auf seinem finanziellen Verlust „sitzen".

Freie Hansestadt Bremen. Der Senator für Bildung, Wissenschaft, Kunst und Sport

i. A. Kaschner

*

Nach den in Hamburg geltenden Richtlinien für Schulfahrten werden die zur Durchführung einer Schulfahrt erforderlichen (privatrechtlichen) Verträge zwar vom Lehrer, jedoch nicht für ihn und nicht für die Freie

und Hansestadt Hamburg - als Schulträger oder als Dienstherr des Lehrers - abgeschlossen, sondern von ihm als geschäftsführendem Mitglied der Reisegruppe für diese. Mit der (schriftlichen) Erklärung ihres Einverständnisses erteilen die Erziehungsberechtigten dem Lehrer Auftrag und Vollmacht, die erforderlichen Verträge mit Dritten abzuschließen. Daher ist die Freie und Hansestadt Hamburg an diesen Verträgen nicht beteiligt, ist insbesondere kein Reiseveranstalter i. S. der §§ 651 a ff. BGB. Demgemäß kann eine Haftung der FHH gegenüber den Eltern nur als Amtshaftung in Betracht kommen, vorausgesetzt, der Lehrer hat die Vorleistung erbracht, obwohl das Konkursrisiko für ihn erkennbar war.

Freie und Hansestadt Hamburg. Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung

Kastorf

*

In Hessen schließen die Lehrkräfte die erforderlichen Verträge mit Beförderungs- und Beherbergungsunternehmen im Namen der Eltern ab. Dadurch sind die Eltern der Schülerinnen und Schüler bzw. die volljährigen Schülerinnen und Schüler Vertragspartner der o. a. Unternehmen und haften entsprechend. Das Land Hessen tritt nur dann für Kosten von Dritten bei nicht zustande gekommenen Schulfahrten ein, wenn die Gründe für den Ausfall der Fahrt im Verantwortungsbereich der Schule liegen.

Hessisches Kultusministerium

i. A. Falk

*

Das Land Niedersachsen, vertreten durch die Schulleiterin oder den Schulleiter, ist . . . Vertragspartner der Reiseveranstalter. Die Schülerinnen und Schüler nehmen an der Schulfahrt nur teil, wenn - bei Volljährigkeit - sie, ansonsten die Erziehungsberechtigten, die Erklärung nach Anlage 2 des Schulfahrtenerlasses unterzeichnet haben (die allerdings wegen § 71, Abs. 1 Satz 2 NSchG vor allem deklaratorische Bedeutung hat). Sie tragen daher grundsätzlich auch das Insolvenzrisiko. Etwas anderes könnte im Einzelfall nur gelten, soweit der Schaden durch eine Amtspflichtverletzung eingetreten ist (z.B. mangelnde Sorgfalt bei Planung und Organisation der Schulfahrt). Ich gehe allerdings davon aus, daß im Ergebnis wegen § 651 k BGB ein wirtschaftlicher Schaden bei Schülerinnen und Schülern bzw. den Erziehungsberechtigten nicht entstehen kann. Ihre Ausführungen zu § 651 k Abs. 6 Ziffern 1 und 3 BGB spielen m.E. hier keine Rolle, da das Land Niedersachsen nicht Reiseveranstalter ist und ich davon ausgehe, daß die Schulen keine Reiseveranstalter gemäß Ziffer 1 auswählen.

Niedersächsisches Kultusministerium

i.A. Blumenhagen

*

In Mecklenburg-Vorpommern gibt es keine gesonderte Regelung dazu wie im Land Nordrhein-Westfalen.

Kultusministerium Mecklenburg-Vorpommern

i.A. Elke Götz

*

Die Lehrkraft darf im Namen der Schule nur mit der ausdrücklichen Zustimmung ihrer Schulleiterin oder ihres Schulleiters handeln. Dies gilt besonders bei der Abgabe von Erklärungen mit Rechtsfolgen (z.B. verbindliche Anmeldung). . . Die Schulleiterin oder der Schulleiter kann die Zustimmung im Rahmen des grundsätzlichen Einverständnisses des Schulträgers erteilen. . . Bei Leistungsstörungen in den Rechtsbeziehungen zu den Beförderungs- und Beherbergungsunternehmen sind alle rechtlichen Schritte mit dem Schulträger abzuwickeln. Soweit sich unter dem Gesichtspunkt der Vertragsverletzung Ersatzansprüche eines Beförderungs- oder Beherbergungsunternehmens gegen die Schule (Schulträger) richten und in einem Verschulden von Lehrkräften begründet sind, erfüllt das Land im Innenverhältnis den Ausgleichsanspruch des Schulträgers. Bei etwaigen Schadensersatzansprüchen Dritter, die auf eine Amtspflichtverletzung von

Leiterin oder Leiter und Begleitpersonen von Schulwanderungen und Schulfahrten zurückzuführen sind, wird die Haftung des Landes nicht unter Hinweis auf die vertragliche Haftung des Schulträgers bestritten.

Ministerium für Schule und Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen

Bereinigte Amtliche Sammlung der Schulvorschriften (BASS), 98/99

*

. . . Die Lehrkraft schließt den Vertrag ausdrücklich im Namen der Schule. Das Land Rheinland-Pfalz wird Vertragspartner. Die Eltern oder die volljährigen Schülerinnen und Schüler kommen auf der Grundlage des Schulverhältnisses für die auf sie entfallenden Kosten der Schulverwaltung auf. Das bedeutet, daß das Land Rheinland-Pfalz bei etwaigen Leistungsstörungen oder bei einem Konkurs des Vertragspartners zunächst die Vertragsregulierung vornehmen wird, dann aber die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler auf der Grundlage des Schulverhältnisses um anteilige Kostenerstattung bitten wird. In besonderen Härtefällen kann es möglich sein, daß das Land im Kulanzwege aus den Mitteln des Haushaltes zugunsten der teilnehmenden Schülerinnen und Schüler Zusatzleistungen erbringt . . .

Rheinland-Pfalz. Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung

i. A. Dr. Joachim Grumbach

*

Der Lehrer darf im Namen der Schule nur mit der ausdrücklichen Zustimmung seines Schulleiters handeln. Da der Schulträger Vertragspartner des Beförderungs- bzw. Beherbergungsunternehmens sein soll, ist die Zustimmung des Schulträgers erforderlich. . . Soweit sich unter dem Gesichtspunkt der Vertragsverletzung Ersatzansprüche eines Beförderungs- oder Beherbergungsunternehmens gegen die Schule (Schulträger) richten und in einem Verschulden von Lehrern begründet sind, erfüllt das Land im Innenverhältnis den Ausgleichsanspruch des Schulträgers. Bei etwaigen Schadensersatzansprüchen Dritter, die auf eine schuldhafte Aufsichtspflichtverletzung durch Lehrer oder Begleitpersonen bei der Durchführung außerunterrichtlicher Schulveranstaltungen zurückzuführen sind, wird die Haftung des Landes nicht unter Hinweis auf vertragliche Haftung des Schulträgers bestritten werden.

Saarland

Erlaß über den Abschluß von Beförderungs- und Beherbergungsverträgen vom 09.07.96

*

Kommt es zu Pannen oder Schäden, die von den verantwortlichen Lehrkräften verursacht werden (z.B. Doppelbuchungen, grundlose Absage einer Fahrt etc.), haftet das Land gemäß § 839 BGB i.V.m. Art. 34 GG. Liegt ein Verschulden einer Lehrkraft nicht vor (z.B. kurzfristige Erkrankung) oder ordnet die Schule aus übergeordneten Gründen (z.B. das Reiseziel wird plötzlich zum Katastrophen- oder Krisengebiet; Absage der Fahrt wegen eines Zerwürfnisses mit der Lehrkraft, ohne daß einer Seite ein eindeutiges Verschulden dafür zuzuweisen ist) an, daß der Schulausflug nicht stattfinden kann, so kann es im Einzelfall unbillig sein, die an sich leistungspflichtigen Eltern für entstandene Kosten in Anspruch zu nehmen. Hier ist es denkbar, daß das Land ohne Anerkennung einer Rechtspflicht mit Einwilligung der Finanzministerin die unvermeidbaren Kosten übernimmt. . .

Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Schleswig-Holstein

*

Ich erlaube mir mitzuteilen, daß derzeit in der hiesigen Fachabteilung zur Frage der Schulfahrten an dem Entwurf eines entsprechenden Erlasses gearbeitet wird. Dabei wird zu prüfen sein, ob und inwieweit Regelungen zu Leistungsstörungen in den Rechtsbeziehungen zu den Beförderungs-

und Beherbergungsunternehmen aufzunehmen sein werden. Im Hinblick auf die Haftungsfragen bei Insolvenzfällen der mit einzelnen Reiseleistungen beauftragten Unternehmen haben Sie zu Recht die Sonderregelungen der §§ 651 a ff. BGB benannt. Hier ist jedoch im Hinblick auf die Regelung des § 651 k Absatz 6 BGB bedauerlicherweise von einer bundesgesetzlichen Ausnahme der im übrigen angeordneten Versicherungspflicht auszugehen. Daher entspricht es zunächst der Rechtslage, daß in dem von Ihnen genannten Beispielsfall des Konkurses des vorkasseerhebenden Busunternehmers die Betroffenen weiterhin selbst das Insolvenzrisiko tragen. Haftungsansprüche können sich mangels gesetzlicher Versicherungs- bzw. gesetzlicher Gefährdungshaftungsregelungen allenfalls aus den herkömmlichen Haftungsregelungen ergeben. . . .

Kultusministerium Sachsen-Anhalt

in Vertretung Stehli

---

[1]) Manfred Vogel, „Schullandheimaufenthalte und Reisevertrag", das Schullandheim 178, 4/98, S. 22 ff.

Schullandheime in der Presse

Kultusminister Althaus eröffnet Bundesarbeitstagung des Verbandes Deutscher Schullandheime

Erfurt. In Jena wurde heute die Bundesfachtagung des Verbandes Deutscher Schullandheime e.V. eröffnet. Kultusminister Dieter Althaus wertete die Wahl des Tagungsortes als Anerkennung der konzeptionellen Arbeit des Thüringer Landesverbandes der Schullandheime e.V. Dem Thüringer Landesverband gelinge es, wertvolle außerschulische Lernorte zu schaffen.

„Angesichts der veränderten Sozialisationsbedingungen der Kinder und Jugendlichen kommt einem Aufenthalt im Schullandheim wachsende Bedeutung zu. Ich sehe Schullandheime als Stätten, die situationsbezogenes und fächerübergreifendes Lehren und Lernen fördern."

Kultusminister Althaus begrüßte nachdrücklich die Initiative 'Schullandheime im Netz'. So können die Schullandheime auch in der Medienerziehung zu Lernorten werden, die die in den Thüringer Schulen geleistete Vermittlung von Medienkompetenz ergänzen.

Die Initiative sieht vor, daß sich Schullandheime verstärkt im Internet präsentieren können. Gleichzeitig werden Möglichkeiten der Nutzung durch die jungen Heimgäste unter pädagogischer Anleitung geschaffen. Ermöglicht wird auch ein schneller Datenaustausch zwischen Schulen und Schullandheimen.

In diesem Zusammenhang bekräftigte Minister Althaus sein klares Ja zum weiteren Ausbau der Projekts 'Thüringer SchulComputerNetz'. Er verwies auf den Thüringer Bildungsserver, der bereits seit vier Jahren als Informations- und Kommunikationsplattform zu schulischen Themen zur Verfügung stehe.

*

Schullandheime nutzen Internet

Jena. Der erste Schritt in Richtung Multimedia wurde getan: Seit zwei Wochen sind die 24 Thüringer Schullandheime im Internet auf dem Thüringer Bildungsserver abrufbar. Zusätzlich wird jetzt eine CD-ROM entwickelt, auf der Filmausschnitte aus dem Umfeld der Schullandheime, pädagogische Angebote, Kosten und jede Menge weiterer Informationen enthalten sind. Ende des

kommenden Jahres soll die Compact-Disc, über die man gleichzeitig an die Informationsseiten im Internet gelangen kann, kostenlos allen Thüringer Schulen zur Verfügung gestellt werden.

Das wurde auf der Fachtagung 'Schullandheime im Netz' bekannt, die gestern in der Aula der Friedrich-Schiller-Universität eröffnet worden ist. Veranstaltet wird sie in Zusammenarbeit mit dem Verband Deutscher Schullandheime e.V., dem Landesverband der Schullandheime in Thüringen e.V. und mit Unterstützung des Thüringer Instituts für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien (Thillm) sowie des Vereins 'Schulen ans Netz'.

Der pädagogisch sinnvolle Einsatz neuer Kommunikationsmedien in der Vorbereitung, Durchführung und Auswertung von Schullandheimaufenthalten steht im Mittelpunkt der Tagung.

„Wir müssen überlegen, wie wir die Schüler auch im Schullandheim beschäftigen können, ohne daß sie gleich den ganzen Tag vor dem Bildschirm hocken", sagte Hartmut Börner, Vorsitzender des Landesverbandes. Schließlich komme man an dem neuen Informationssystem nicht vorbei - gerade auch im Bereich Vereins- und Verwaltungsarbeit.

Thüringer Landeszeitung, TLZ

*

Mueßer Schullandheim kam an Fördermittel

Frohe Botschaft in Form eines Fördermittelbescheids kam vom Kultusministerium: Man könne am Montag die Arbeiten zum Bau von Sanitärbereichen an vier Bungalows starten.

„Wir hatten die Hoffnung nie aufgegeben", sagte Bernd Karsten, Leiter des seit 1976 bestehenden Schullandheimes, das damals noch Touristenstation hieß. Die vier Bungalows mit jeweils zwei Zimmern sind in die Jahre gekommen. Größtes Manko ist dabei, daß die kleinen Gäste in ein entferntes Sanitär- und Waschhaus laufen müssen. Dieser Zustand wird in einem Jahr Geschichte sein.

Sofort begannen die Bauarbeiten. An jedem Bungalow wird ein moderner Sanitärbereich mit Duschen, Waschbecken und WC angebaut. Die kleinen Häuschen bekommen neue Fenster und eine neue Wärmedämmung. Damit sind sie auch im Winter nutzbar. Insgesamt sind Kosten in Höhe von 622.000 Mark veranschlagt, wobei das Land 50 % der Kosten übernimmt.

Der Eigenanteil wird von der AWO, dem Träger des Schullandheims, aufgebracht, wobei einen Teil eine sogenannte 'Vergabe-ABM' erbringt. Über das Arbeitsamt werden fünf Arbeitskräfte eingestellt, die der bauausführenden Firma direkt unterstehen. „Dies deckt 50 % unseres Eigenanteils ab", erläuterte Karsten und ergänzte, daß die Schweriner Baufirma signalisiert habe, die ABM-Kräfte eventuell hinterher fest einzustellen.

Bis zum Jahr 2002 soll auf dem weiten Gelände des beliebten Schullandheimes zudem ein Familien- und Bildungshotel entstehen, in dem nach Meinung des Ministeriums auch eine Ausbildungsstätte für Behinderte integriert werden sollte. Der Bauantrag ist bereits gestellt. Mit den dort zu erwartenden Einnahmen soll der Schullandheimbereich auf solidere finanzielle Füße gestellt werden.

Daß das Mueßer Schullandheim über die Grenzen des Bundeslandes einen guten Namen hat, bestätigte eine 7. Klasse aus Pritzwalk. Seit Donnerstag sind die Jungen und Mädchen hier zu Gast. „Alle 7. Klassen unserer Realschule fahren traditionell nach Mueß", erklärte Diana Paetzke (13). „Die Unterbringung hier ist gut und man kann tolle Dinge unternehmen", urteilte der zwölfjährige Robin Quäschin. Die aufgeweckten Pritzwalker luden die Besucher spontan ein, von ihrem selbstgebackenen 'Original Mueßer Knüppelkuchenteig' zu probieren. Dieser besteht aus Mehl, Vanillezucker, Backpulver, Wasser und wird über offenem Feuer gebacken.

Schweriner Volkszeitung

Buchbesprechungen

Peter Struck, „Netzwerk Schule - Wie Kinder mit dem Computer das Lernen lernen", Carl Hanser Verlag, München, Wien 1998, 270 Seiten, gebunden, 26,00 DM.

(-se) Mit dem Titel 'Netzwerk Schule - Wie Kinder mit dem Computer das Lernen lernen' hat Peter Struck ein sehr aktuelles Buch - auch passend zum Thema unserer Fachtagung 'Schullandheime im Netz' - vorgelegt. Es ist für alle von höchstem Interesse, die sich aus pädagogischen, bildungsrelevanten Aspekten mit dem Thema Computer in der Schule auseinandersetzen.

Ausgangspunkt seiner Überlegungen sind die Feststellungen und Forderungen: Im Übergang von der Industriegesellschaft zur Wissensgesellschaft muß sich die Schule der Zukunft radikal ändern. Aus einer überfrachteten 'Belehrungsanstalt' muß eine dynamisch sich fortentwickelnde Lernwerkstatt, ein Haus des Lebens und Lernens werden. Offene Unterrichts- und Projektmethoden, fächerübergreifendes Lernen mit neuen Technologien, Autonomie und Gestaltungsfreiheit müssen verwirklicht werden. Und das Lernen mit dem Computer wird die Schule entscheidend verändern: Ohne Computer läuft nichts mehr - auch in der Schule! Sie muß zukünftig sehr viel mehr die effektiven Möglichkeiten, die der Lerncomputer bietet, auch für das Lernen in der Schule nutzen. Struck zeigt dafür verschiedene Möglichkeiten auf, sieht aber auch Gefahren und neue Chancen: Mit dem Einsatz von Lerncomputern wird dringend erforderliche Zeit für Bewegung, Spiel, Soziales, Emotionales, Musisches und Muße gewonnen. Der Lehrer wird von seiner Rolle des wissensvermittelnden Stundengebers partiell freigesetzt, um auch Lernberater und Freund seiner Schüler werden zu können; derart, daß die immer wichtiger werdenden Schlüsselqualifikationen, die der künftige Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort Deutschland im internationalen Wettbewerb erfordert, gefördert werden können: Erkundungs- und Handlungskompetenz, Konfliktfähigkeit, politische Mündigkeit, Teamfähigkeit, Kreativität und die Fähigkeit für vernetzendes Denken.

Peter Struck auf dem Stand des Verbandes Deutscher Schullandheime e. V. bei der Interschul in Dortmund im Februar 1998

Sehr wichtig ist für Struck auch eine intensivere Entwicklung einer Lerncomputer-Didaktik an den Hochschulen, den Studienseminaren und den Instituten für Lehrerfortbildung. Eine Verknüpfung von Computerinformationen mit den Arbeitsweisen des Offenen Unterrichts, der Lernwerkstatt, der Partner- und Gruppenarbeit sowie der Aus- und Fortbildung von Lehrern zu Lernberatern hält er für unbedingt erforderlich; sonst ändert sich wohl kaum etwas.

Das Lernen mit dem Computer benötigt vor allem das ständige kritische Bewußtsein bei Lehrern und Schülern, daß der Computer

ihnen nichts abnimmt, sondern nur etwas erleichtert, daß der Computer und das Internet auf ewig nur Hilfsmittel für Pädagogik und Lebensgestaltung bleiben werden, nie und nimmer aber Selbstzweck sind, und seien noch so viele wirtschaftliche Interessen mit ihnen verbunden. Das Lernen mit dem Computer oder auch das Tele-Lernen vermögen die pädagogische Autonomie des pädagogischen Bezugs zwischen Lehrer und Schüler zu bereichern, sie werden aber nie dominant werden dürfen, denn dann würde das künftige Lernsubjekt Schüler wieder einmal mehr nur zum Lernobjekt verkommen, wie wir das aus der bisherigen Schule allzu überdosiert kennen. Lehrer und Schüler müssen dem Computer und dem Internet stets mit innerer Distanz gegenüberstehen, damit sie beides beherrschen und nicht von beidem beherrscht werden. Das schulische Lernen muß deshalb stets von einer sehr aktiven Medienerziehung sowie dem Aufbau mündig machender Schlüsselqualifikationen begleitet werden.

Zum Schluß möchte ich aber noch eine persönliche Anmerkung machen: Schade, daß Peter Struck diesmal in seinem Buch auf die Möglichkeiten und Grenzen des Lern- und Lebensortes Schullandheim - wie er es bei früheren Veröffentlichungen getan hat - bei diesem Thema nicht direkt eingeht. Ein Versäumnis, das er sicherlich bald einmal nachholen wird.

Zur Person: Peter Struck, Jahrgang 1942, war viele Jahre lang in Hamburg Volks- und Realschullehrer, ehe er einige Jahre lang als Referent in der Hamburg Schulbehörde tätig war. Seit 1978 ist er Professor für Erziehungswissenschaften an der Universität Hamburg.

*

(-el) Balz, Eckart „Schullandheime als Lerngelegenheiten für den Schulsport" in: Körpererziehung, Heft 7/8, Jg. 98, Pädagogischer Zeitschriftenverlag.

Dr. Eckart Balz, früher Bielefeld, heute Professor am Institut für Sportwissenschaft an der Universität Regensburg, ist den Leserinnen und Lesern kein Unbekannter. Seine früheren Beiträge in der vorliegenden Fachzeitschrift und seine vom Verband Deutscher Schullandheime e.V. herausgegebene Fachliteratur hat bei Freunden der Schullandheimbewegung ein weites Echo gefunden.

In seinem heutigen Beitrag zeigt er auf, wie Bewegungsaktivitäten während eines Schullandheimaufenthaltes in das Spektrum des außerunterrichtlichen Schulsports eingeordnet und mit spezifischen pädagogischen Aufgaben in Verbindung gebracht werden können. Ferner beschreibt er Lerngelegenheiten, die sich aus der Perspektive des Schullandheims für den Schulsport ergeben können.

Der Sport im Schullandheim läßt sich - so Balz - nach seiner funktionalen Bedeutung und in seinem Verhältnis zu dem Sport in der Schule wie folgt zusammenfassen: Der Schullandheimsport kann eine lohnende Alternative zur gewohnten Sportpraxis sein, er kann eine willkommene Ergänzung der schulsportlichen Handlungs- und Erfahrungsmöglichkeiten bieten, er kann ein Diagnose- und Erfahrungsfeld sein und den Lehrkräften ermöglichen, ihre Schüler/innen intensiv zu beobachten und daraus Rückschlüsse für den Sport in der Schule zu ziehen, und er kann schließlich der Weiterführung von Zielen und Inhalten des Sportunterrichts dienen.

Ein umfangreiches Literaturverzeichnis ergänzt den Beitrag.

*

(-el) Frederking, Volker (Hrsg.) 'Verbessern heisst Verändern. Neue Wege, Inhalte und Ziele der Ausbildung von Deutschlehrer(inne)n in Studium und Referendariat', Schneider Verlag Hohengehren GmbH, Baltmannsweiler, kartoniert, 316 Seiten 39,80 DM.

„Wir befinden uns am Anfang einer neuen Bildungsdebatte." Damit beginnt der Herausgeber, Akademischer Rat für das Fach Deutsch an der Pädagogischen Hochschule in Heidelberg, sein Vorwort und kann sich dabei auf Namen wie Negt, von Hentig und Struck sowie auf den Spiegel und den Stern berufen. Vor diesem Hintergrund wird erkennbar, daß die Krise der Schule mit ihren

Lehrenden und Lernenden lediglich die viel grundlegendere und umfassendere Krise im Selbstverständnis der modernen Industriegesellschaft und der sie bedingenden Wandlungsprozesse widerspiegelt. Die neuen Voraussetzungen, vor die sich Schule und (Deutsch-)Unterricht gestellt sehen, verlangen auch eine hochschuldidaktische Neubesinnung mit dem Ziel einer neuen Ausbildung der Lehrenden in Studium und Referendariat. Wenn man nicht auf angeborene, außerhalb von Hochschule und Seminar entwickelte pädagogische Fähigkeiten der zukünftigen Lehrer/innen setzen will, müssen sie die notwendigen Kompetenzen im Rahmen ihrer Ausbildung erwerben können.

Dazu unterbreitet das Buch konkrete Vorschläge für neue Wege, Inhalte und Ziele der Ausbildung von Deutschlehrerinnen und Deutschlehrern.

Im ersten Teil des Bandes zeigen Kaspar Spinner, Wolfgang Steinig, Erhard P. Müller und der Herausgeber selbst Möglichkeiten einer hochschuldidaktischen Professionalisierung des Lehrens und Lernens auf. Über neue Inhalte und Schwerpunkte des Deutschstudiums wird im zweiten Teil von Jutta Wermke, Frieder Schülein und Michael Zimmermann sowie Regina Wieland und Hans-Werner Huneke reflektiert: neue Medien, das Theater in der Deutschlehrerausbildung und die Notwendigkeit der interkulturellen Kompetenz zukünftiger Deutschlehrer/innen angesichts der Migrationsbewegungen. Möglichkeiten des fächerübergreifenden und fächerverbindenden Unterrichts werden im dritten Kapitel von Theodor Karst, Werner Jünger, Susanne Nordhofen und Roland Wagner ausgelotet. Hochschulpraktika, Referendariat und Fortbildung stellen Jutta Köster, Walter Lenk, Günter Heine, Barbara Schubert-Felmy und Matthias Berghoff kritisch dar und zeigen bessere Möglichkeiten dieser Bereiche auf, die eigentlich der schulpraktischen Aus- und Weiterbildung zukünftiger und jetziger Lehrer/innen dienen sollen.

Schlagartig setzt der Herausgeber zwischen die sechzehn Beiträge aus akademischer Feder elf Spots Betroffener: Studierende, Referendare, eine jüngst Examinierte und zwei nach einer jahrelangen „Odyssee durch verschiedenartigste pädagogische Berufsfelder und lehrerverwandte Tätigkeiten" endlich (doch) in Schulen gelandete Lehrer. Sie alle schildern den am eigenen Leibe erfahrenen Ist-Zustand der Lehrerausbildung mit einem wehmütigen Blick auf einen Zustand, der zwischen Wünschen und Soll(t)en gelagert ist. Nur schade, daß einige von ihnen glauben, ihre Meinung anonym sagen zu müssen. Ein symptomatisches Zeichen für den Ist-Zustand? Mit Sicherheit aber kein gutes Omen für den eingeforderten guten Willen der Institutionen nach Neubesinnung, nach neuen Wegen, Inhalten und Zielen der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern.

*

(-el) PZV-Ratgeber Klassenfahrten '98, zwei Hefte: „Grundschule und Sekundarstufe", Pädagogischer Zeitschriftenverlag Berlin.

Klassenfahrten! Manch Lehrer/in geht sie mit einem unguten Gefühl an, und man ist froh, wenn 'nichts passiert' ist. Und wenn man sein pädagogisches Anliegen während des Aufenthaltes außerhalb der Schulmauern hat umsetzen können, schätzt man sich besonders glücklich.

Klassenfahrten richtig vorzubereiten und dabei sinnvolle Projekte zu realisieren! Dabei wollen die beiden vorliegenden Hefte helfen. Um es vorweg zu sagen: Sie tun es auch! Nicht zuletzt tragen dazu Autoren bei, die den Leserinnen und Lesern von 'das Schullandheim' und Kennern der Fachliteratur des Verbandes Deutscher Schullandheime e.V. bekannt sind: Helge Thielemann und Jürgen Kretschmer. Sie zeigen auf, wie man Natur- und Umweltschutz in eine Klassenfahrt (einen Schullandheimaufenthalt) einbeziehen und wie der Wald zum großen Klassenraum werden kann. Es werden in den beiden Heften auch weitere Aktivitäten vorgestellt wie das Segeln, das Kanufahren, das Reiten vom Ponyhof aus, Begegnungen mit Schülerinnen und Schülern aus Polen und (schlicht) das Wandern - als Alternative zu Pauschalreisen.

Die Vielfalt der Hefte bringt es mit sich, daß für diese wie für viele andere Anbieter auch geworben wird. So natürlich auch für den

Verband Deutscher Schullandheime e.V. (Klaus Kruse), der überdies mit einer ganzen Reihe von Fotos - die man von dem Stand des Verbandes auf Fachausstellungen und aus der vorliegenden Zeitschrift kennt - den breiten Markt der Möglichkeiten von Schullandheimaufenthalten darstellt.

Es wird auch über Rechtsfragen gesprochen, und hier seien kritische Bemerkungen erlaubt.

Da heißt es, daß keine Fahrt ohne vorherige Genehmigung des Schulleiters bzw. der Schulamtes durchgeführt werden darf (Checkliste 'Klassenfahrt') und die Dienstreisegenehmigung rechtzeitig eingeholt werden muß. Das ist natürlich richtig. Aber an dieser Stelle müßte auf eine andere Selbstverständlichkeit hingewiesen werden, nämlich auf die Erfordernis der pauschalen Zustimmung der Eltern (Klassenpflegschaft, Elternabend) und auf die individuelle (schriftliche) Bestätigung der Eltern. Selbst in dem Abschnitt 'Genaue Informationen der Eltern' kommen die Begriffe 'Zustimmung der Eltern' oder 'Schriftliche Einverständniserklärung der Eltern' nicht vor. Letztere ist aber bei evtl. Auseinandersetzungen unbedingt notwendig; so etwa bei der nachträglichen Verweigerung der Teilnahme an der Fahrt (und der damit verbundenen Weigerung der Kostenübernahme).

Und ein Zweites: Der Autor Thomas Böhme gibt auf S. 26 in beiden Ausgaben den Rat, den Schüler Erwin, der wiederholt Anweisungen nicht beachtet und in der Jugendherberge einen schwungvollen Handel mit Spirituosen begonnen hatte, ohne Aufsicht (!!) mit der Bahn nach Hause zu schicken, nachdem sich die Eltern geweigert hatten, ihn dort abzuholen. Wörtlich heißt es: „Bei Erwin ist weder wegen seines Alters noch wegen einer persönlichen Ausnahmesituation die Notwendigkeit einer Begleitung gegeben. Er kann daher am nächsten Tag mit der Bahn nach Hause geschickt werden." Der Autor meint, daß eine Begleitung (nur) notwendig sei, wenn „beispielsweise Schüler auf Grund ihres Alters nicht in der Lage sind, die Strecke sicher zurückzulegen, oder wenn sie sich in einer Ausnahmesituation befinden, weil sie etwa auf den Ausschluß mit unkontrollierter Aggressivität reagiert haben. . ."

Dieser Meinung das Autors kann nicht zugestimmt werden. Schüler/innen, die derart schwere Verfehlungen begangen haben, daß eine so harte Strafe wie ein vorzeitiger Abbruch eines Aufenthaltes notwendig ist, dürften sich stets in einer Ausnahmesituation befinden, wenn sie sich auf der Bahnfahrt etwa der drohenden Konsequenzen in der Schule und zu Hause bewußt werden. Hier greift in jedem Fall die Fürsorge- und Aufsichtspflicht der Schule, die eine Begleitung durch einen Erwachsenen erzwingt.

Die beiden Hefte 'PZV-Ratgeber Klassenfahrten 98', die übrigens zu etwa drei Viertel identisch sind, sind trotz dieser etwas zu 'liberalen' Auffassung bezüglich des Elternrechts und des Aufsichtsrechts - die entsprechenden Artikel sollte man in einer nächsten Jahresausgabe optimieren - wegen der vielen praktischen Anregungen, die dem Leser gegeben werden, zu empfehlen. Die Beiträge helfen bei der Vorbereitungsarbeit einer Klassenfahrt, und sie geben vielfältige Anregungen, wie man einen mehrtägigen Aufenthalt in einem Schullandheim oder in einer Jugendherberge pädagogisch sinnvoll gestalten kann.

Verzeichnis der Schullandheime 1999

im Verband Deutscher Schullandheime e.V.

DM 6,50 zzgl. Versandkosten

Verband Deutscher Schullandheime e.V.- Geschäftsstelle -
Mendelssohnstr. 86, 22761 Hamburg, Tel.: 040 / 890 15 41

Aus den Landesverbänden

Baden-Württemberg

Erwin Holzbaur geehrt

Erwin Holzbaur, Vorsitzender des Schullandheim-Vereins Kornwestheim e.V., erhielt aus den Händen des Kornwestheimer Oberbürgermeisters Fischer die Ehrennadel des Landes Baden-Württemberg. Damit wurde er für sein hohes Engagement und den ehrenamtlichen Einsatz in den letzten siebzehn Jahren für das Schullandheim Vogelhof, das schon vielen Generationen von Kornwestheimer Jugendlichen unvergeßliche Erlebnisse geboten hat, gewürdigt.

Der Vogelhof ist das einzige Schullandheim in Württemberg, das von einem bügerschaftlich organisierten Verein ohne nennenswerte Zuschüsse unterhalten wird. (Die fünf ähnlich organisierten Vereine liegen alle in Baden.) Alljährlich bringt der Verein rund 350.000 Mark für die laufenden Betriebskosten auf. Erwin Holzbaur hat es darüber hinaus fertiggebracht, daß der Vogelhof ständig modernisiert werden konnte. Seit 1981 wurden dort insgesamt 1,2 Mio. Mark investiert, wobei der Gemeinderat - über alle Parteien hinweg einstimmig -, die Verwaltung der Stadt Kornwestheim und nicht zuletzt das Land Baden-Württemberg stets ein offenes Ohr hatten, wenn die Vereinsführung um nötige Zuschüsse gebeten hatte.

Heute bietet der sanierte Vogelhof auf der südlichen Schwäbischen Alb bei Erbstetten Platz für zwei bis drei Klassen mit bis zu 70 Schülern.

In die Schar der Gratulanten reihte sich auch der Geschäftsführende Vorsitzende des Schullandheimverbandes Baden-Württemberg e.V., Peter Krössinger, ein. Er überbrachte Erwin Holzbaur die herzlichen Glückwünsche des Vorstandes sowie der Mitglieder des Verbandes. Er warf die Frage auf, was einen Steuerfachmann wohl dazu bringe, sich mit einem Schullandheim zu beschäftigen, wo doch nie und nimmer eine Rendite herausspringe. Sein Einsatz könne nur deshalb verstanden werden, weil er der vollen Überzeugung sei, daß die im Vogelhof gemachten Investitionen langfristig für die Kornwestheimer Jugend und gleichzeitig für die Gesellschaft ungeheuer hohe Zinsen bringe, die sich nicht in blanke Zahlen fassen ließen. Erwin Holzbaur habe das typische Kennzeichen eines Ehrenamtlichen: Er agiere im Stillen, jedoch sehr vehement und nachdrücklich, weil er von der besonderen Pädagogik im Schullandheim hundertprozentig überzeugt sei. Gerade heute, in der Zeit der Individualisierung, brauche man den Einsatz solcher Ehrenamtlichen mehr denn je.

Die Menschen lassen sich heute von vielen Modetrends infizieren. Wie schön wäre es, einen Ehrenamtsbazillus zu finden, der ansteckend wirke! Bundesweit gäbe es in den über 400 Schullandheimen etwa 2000 ehrenamtliche Mitarbeiter/innen, die den Landeshaushalten durch ihr uneigennütziges Engagement jährlich über 200 Mio. Mark ersparten.

Krössinger übergab Erwin Holzbaur einen Büchergutschein für die Schullandheimbücherei, einzulösen beim Verband Deutscher Schullandheime e.V., und eine Schullandheimfahne des Bundesverbandes.

In seiner ihm eigenen Bescheidenheit wunderte sich der Geehrte bei dem Empfang im Kornwestheimer Rathaus: „Da kratzt ein sparsamer Schwabe ständig am Stadtsäckel seines ebenfalls als sehr sparsam bekannten Oberbürgermeisters, und nach siebzehn Jahren wird er für diese räuberischen Taten auch noch gelobt."

*

Bremen

Hans-Jürgen Hübner: 70 Jahre

Hans-Jürgen Hübner wurde am 4. Dezember 1998 siebzig Jahre alt. Was soll man zu diesem Anlaß schreiben, wo doch vor fünf Jahren in 'das Schullandheim' schon ausgedrückt worden ist, was die langjährigen Mitstreiter in der Arbeitsgemeinschaft Bremer Schullandheime e.V. Hans-Jürgen Hübner gegenüber empfinden? Lobhude-

lei ist unangebracht und liegt uns allen nicht.' Also versuchen wir es, wie es üblich ist: mit seinem Schullandheim-Werdegang. Als Schulleiter wurde er 1965 Vorsitzender eines Schullandheimvereins, bald darauf Mitglied im Vorstand der Arbeitsgemeinschaft Bremer Schullandheime e.V. und 1984 deren Vorsitzender. Und das ist er unangefochten bis heute.

Auch im Bundesverband war und ist Hans-Jürgen Hübner aktiv: Von 1971 bis 1982 war er Schriftleiter von 'das Schullandheim', 1972 bis 1986 Schriftführer im Geschäftsführenden Bundesvorstand. Bis 1992, ehe er den Vorsitz der 'Stiftung Deutsches Schullandheim' übernahm, vertrat er die Bremer Schullandheime zunächst im Erweiterten Vorstand und später - nach der Satzungsänderung - in der Delegiertenversammlung. Auch in der Satzungskommission spricht er ein gewichtiges Wort mit.

War's das? Eigentlich ja, wenn nicht der Mensch, der Kollege und Freund Hans-Jürgen Hübner wäre. Der - ohne seine Inge gar nicht vorstellbar - erst über einen längeren Zeitraum richtig beschnüffelt werden muß, um seine (in der sachlichen Arbeit sofort zutage tretenden) Qualitäten umfassend begreifen zu können. So ernst er häufig gucken und reden kann, nach der Arbeit, den Diskussionen, dem Ringen um Lösungen ist er der fröhliche Hans-Jürgen, der gutes Essen und einen guten Wein - knochentrockene Frankenweine! - in fröhlicher Runde über alles schätzt, aber auch guten Gebrannten und ordentlichen Gerstensaft nicht verschmäht.

Alle Bremer Schullandheime profitieren davon, daß Hans-Jürgen Hübner während seiner Dienstjahre als oberster Schulaufsichtsbeamter der Stadt Bremen sich durch sein berufliches und menschliches Auftreten und Handeln ein enormes 'Kapital' erworben hat, vor allem in der Bildungsbehörde, aber auch in der Finanzbehörde und in anderen Ämtern. Das erleichtert ihm - und dadurch uns - die immer schwieriger werdende Arbeit für die Schullandheime, denkt man nur an das leidige Thema der 'Mittelbeschaffung'.

Genug der freundlichen Worte. Hans-Jürgen ließ schon mal anklingen, daß er an einen Rücktritt denke. Das konnten wir ihm ausreden. Er stellte aber die Bedingung (typisch für ihn!), daß er um ein ehrliches Wort bitte, wenn er uns nicht mehr geeignet scheine. Bis auf einen Zwischenfall, bei dem er im Fahrstuhl statt der Fahrtaste den Notknopf drückte, haben wir noch nicht festgestellt, daß wir einen neuen Vorsitzenden brauchen.

Die Arbeitsgemeinschaft Bremer Schullandheime e.V. wünscht Hans-Jürgen Hübner Gesundheit und soviel Elan wie bisher, damit er sich auch weiterhin für die Bremer Schullandheime abrackern kann.

*

Hamburg

75 Jahre Ostseeheim Stein

Der Verein Ostseeheim Stein feierte Ende Oktober 98 seinen 75jährigen Gründungstag. Diese Gelegenheit nutzten viele Gäste von nah und fern, Vertreter von Behörden und Verbänden, engagierte Schullandheimer, ehemalige Gäste, Abordnungen der Mitgliedsschulen, ehemalige und aktive Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, um mit dem

aktiven Vorstand auf die lange Geschichte zurückzublicken, aber auch auf eine glückliche Zukunft des Vereines anzustoßen.

Die Laudatio für das unmittelbar am Deich mit dem Ostseeblick gelegene Schullandheim hielt der langjährige Vorsitzende, Dipl.-Ing. Willy Haster, der selbst 1926 zum ersten Mal Gast in Stein war. In einer humorigen und mit vielen Anekdoten gewürzten Rede ließ Herr Haster die Entwicklung des Ostseeheims am geistigen Auge seiner Zuhörer vorbeiziehen.

In einer Zeit, als Verträge noch per Handschlag geschlossen wurden, gründete Dr. Sahrhage - der 'Prediger' des Schullandheimgedankens (Haster) - das Heim mitten in der Inflationszeit im Jahre 1923. Werden die Gäste heute per Bus bis direkt vor das Heim gefahren, war der Zugang damals umständlich und beschwerlich; aber man kannte es nicht anders. Zunächst ging es per 'Viehwagen' nach Kiel, dann zu Fuß zum Hafen, weiter mit dem Schiff nach Laboe. Von dort ein letzter Fußmarsch zum Heim. Früher kamen die Klassen mit ihren Lehrerinnen und Lehrern für insgesamt vier Wochen zu Besuch, und das Ganze für 35,- Mark.

Frau Baruschka, inzwischen 92 Jahre alt, aber äußerst rüstig und vital, war unter den Gästen und konnte über ihre Zeit als Betreuerin während der 20er Jahre berichten. Die Käufer des Hauses waren keine Lehrer, sondern Handwerker und Arbeiter aus der Elternschaft, die sich in Eigenarbeit um die Erhaltung und den Betrieb des Heimes kümmerten.

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges fanden sich erneut engagierte Eltern und Ehemalige, die sich für einen Neuanfang einsetzten. Nach zähen Verhandlungen wurde ein Prozeß gegen die Gemeinde gewonnen, die das Haus zwischenzeitlich übernommen hatte. Ein neuer Brunnen und später der Anschluß an die öffentliche Wasserversorgung gehörten mehr zum alltäglichen Geschäft. Um so betrübter war der damalige Verein, als sich beim fälligen Neubau des Deiches herausstellte, daß das Haus zwar dem Verein gehörte, nicht aber das Gelände, auf dem es stand. Dessen Eigentümer war das Land Schleswig-Holstein. Auch diese Klippe wurde umschifft, und heute geht das Haus nach mehreren weiteren Umbauten und Renovierungen der letzten Zeit gefestigt und solide in das nächste Jahrhundert.

Die jüngste Innovation ist ohne Zweifel die moderne Heizungstechnik des Hauses. Vor gut zwei Jahren kam die bittere Erkenntnis, daß es die Ölheizung wohl nicht mehr lange machen würde. Zeit für den Vorstand, sich über eine neue Anlage zu informieren und Angebote einzuholen. Doch aus diesen ersten Gedanken entwickelte sich schnell ein Prozeß, der den gesamten Energieverbrauch des Heimes bilanzierte. Waren da nicht die stromfressenden Wasserkessel in den beiden Duschräumen? Und der ebenfalls elektrisch betriebene Boiler in der Küche? Nicht zu vergessen die Geschirrspülmaschine mit gewerblichen Dimensionen, die reichlich kaltes Wasser bei jedem neuen Spülvorgang aufheizen mußte - natürlich elektrisch. Fazit: energiepolitische 'Stein'-zeit. Das mußte geändert werden.

Einziger Lichtblick: Unsere ebenfalls gewerblich anmutenden Küchenherde wurden bereits mit Gas betrieben. Eine gute 'Primärenergie', wie es in Fachkreisen heißt, relativ schadstoffarm und spitze im Wirkungsgrad. Damit war klar: Unser neuer Energieträger für Heizung und Warmwasser wird das Gas. Und wenn schon neu, dann richtig. Für eine optimale Energieausbeute sorgt ein Brennwertkessel. Letztlich konnte der Vorstand noch die hervorragende Bedingung zur Nutzung der Solartechnik feststellen. Das Heim verfügt über ein fast genau nach Süden ausgerichtetes Dach mit 35° Neigung. Ideal, um das Warmwasser solarthermisch zu erzeugen.

Nun, das Konzept war aufgestellt, eine Runderneuerung dieses Ausmaßes sinnvoll, und der Preis stand auch fest: 42.000 DM. Unermüdlich sprach der Vorsitzende, Herr Willy Haster, Personen, Behörden und Verbände an. Und die Finanzierung wurde geschafft. Ein Großteil der Gelder konnte durch Spenden, Stiftungsgelder sowie durch die Unterstützung von Schulbehörde und der Arbeitsgemeinschaft Hamburger Schullandheime e.V. (Arge) gesichert werden. Sogar das Land Schleswig-Holstein stellte Mittel über die Investitionsbank

bereit. Pünktlich zum Jubiläum war dann alles fertig. High-Tech im Keller und auf dem Dach!

Allen Beteiligten, im besonderen jedoch Herrn Haster und seinen Mitstreiterinnen und Mitstreitern, die über Jahrzehnte das Haus und sein Herz geprägt hatten, gilt der besondere Dank aller ehemaligen - und auch künftigen - Gäste.

Als Jubiläumsgaben waren nicht nur wohlgesetzte Reden und lobende Worte für die geleistete Arbeit zu hören. Der Bürgermeister der Gemeinde Stein spendierte eine Gemeindefahne, langjährige Gäste aus dem Rheinland gratulierten von Herzen. Herr Asmus vom Amt für Schule und Herr Cramer, Vorsitzender der Arge, überreichten Geldbeträge. Die Zukunft des Heimes faßte Frau Baruschke, die 'Alterspräsidentin' des Vereins, in die passenden Worte: „Stein ist Stein und bleibt Stein". Dem ist nichts hinzuzufügen.

*

Niedersachsen

50 Jahre Schullandheim Königskrug

Die Geburtsstunde des Schullandheims Königskrug fällt in die Zeit vor der Währungsreform, in die Zeit des Hungers und des großen Wohnungsmangels. Auf Anregung von Herbert Balke bezog die Mittelschule Augustplatz, Braunschweig, 1946 ein Skilager in Braunlage im Haus Waldpark. Die Gruppe der Kollegen, die mit der Leitung dieses ersten Lagers betraut war - die Herren Scheer, Schapitz, Dr. Rüster und Balke - faßte bald den Plan, ein eigenes Schullandheim einzurichten. Der entsprechende Konferenzbeschluß dazu wurde am 31. Januar 1948 gefaßt.

Für die nicht unerhebliche Mithilfe der Schulklassen beim Pflanzen junger Fichten im Oberharz hatte das Forstamt Braunlage der Schule zwei Bauplätze zur Wahl gegeben: Königskrug und Oderbrück. Man entschied sich trotz eines erheblichen Widerstandes eines Teils des Kollegiums für den von Fichtenwald umgebenen Platz an der Straße zwischen Königskrug und Braunlage auf der Harzhochfläche - etwa 700 m über NN - im Randbereich des Brockengranits zwischen Achtermann (929 m), dem Wurmberg (976 m) und dem Rehberg (894 m).

Kurz vor der Währungsreform wurde einer Braunlager Firma eine Baracke in der Größe 15 m x 5 m in Auftrag gegeben, die unter Verarbeitung von Deputatholz, das die Schüler verdient hatten, hergestellt werden sollte. Die Baracke wurde im Juli 1948 aufgestellt. Vorher mußte der Boden von Wurzelstöcken befreit und geebnet werden. Ein kleiner Keller mußte ausgehoben werden. Die Leitung des Arbeitskommandos lag in Händen von Herbert Balke. Bei strömendem Regen wurde die Baracke aufgebaut. Während dieser Zeit schliefen Lehrer und Schüler auf dem Heuboden der nahen Gaststätte Königskrug.

Der vordere Aufenthaltsraum, der zugleich Küche war, war mit selbstgebauten Bänken 'möbliert'. Eine Stall-Laterne sorgte für die notwendige Beleuchtung. Im hinteren Schlafraum bildeten mit Strohsäcken belegte Doppelpritschen in Längsrichtung des Raumes die Schlafstätten für vierzig Jungen, die in ihren mitgebrachten Wolldekken schliefen. Zwei kleine Räume mit je zwei Feldbetten übereinander waren für die Lehrer und die 'Kochmutter' vorgesehen.

An den Tischen vor der Hütte wurde bei gutem Wetter gegessen.

Ein Aufenthalt dauerte jeweils zehn Tage. Vormittags wurde für die Forstverwaltung gearbeitet, nachmittags schälte man unter Aufsicht der Mütter Kartoffeln und putzte Gemüse.

Um das ganze Vorhaben auf eine breite Basis zu stellen und um das Provisorium einmal zu beenden, gründete man im Sommer 1948 einen Schullandheimverein e.V. Der erste Vorsitzende wurde Herr Oberreichsbahnrat Baur - ein Schülervater -, sein Stellvertreter der Direktor der Mittelschule, Herr Dr. Keunecke. Herr Brandes wurde Kassierer, Herr Balke Schriftführer.

Bereits im Juli 1950 begann man mit dem Bau des festen Hauses. Eine Finanzquelle war nach wie vor der Erlös für die Aufforstarbeiten der Schüler für das Forstamt Braunlage. 88.000 Ziegelsteine, die die

Schüler in Braunschweig aus den Trümmerstätten gesammelt hatten, wurden verbaut. Im September 1950 feierte man das Richtfest, und am 27. Dezember desselben Jahres bezog eine erste Gruppe den Neubau.

Aber noch fehlten der Ausbau des ersten Stockwerks und wichtige Einrichtungsgegenstände. Betten besorgte man sich aus Lagerbeständen von Krankenhäusern, eine Waschanlage aus dem zerstörten Schullandheim Klein Mahner, Kücheneinrichtungen, Töpfe, Eimer, Geschirr, Tische, Stühle, Lampen stifteten die Eltern; eine bunt gemischte, bescheidene Ausstattung!

Im Hause mußten die Jungen und die Mädchen - die Schule wurde inzwischen koedukativ geführt - weiterhin anpacken; ein Beispiel für praktische staatsbürgerliche Erziehung!

In unmittelbarer Nähe des Schullandheims stand die Skihütte des Göttinger Turn- und Sportvereins zum Verkauf. Herbert Balke kaufte sie für 47.000 DM - fast eine Vermessenheit, da die finanziellen Mittel für den Ausbau und die Möblierung des Haupthauses fast ausgegeben waren. Man nahm den Polizeisportverein Braunschweig als 'Untermieter' auf, der dafür einen Teil der Kaufsumme übernahm. Andere Zuschüsse und ein Kredit der Oberfinanzdirektion sicherten die Finanzierung. Aber zusätzlich mußten noch 25.000 DM aufgebracht werden zur Renovierung - Dacherneuerung, Kellerisolierung - und zum Anschluß beider Häuser an die jüngst erstellte Kanalisation der Stadt Braunlage.

Schwierigkeiten bereitete auch die Wasserversorgung. Ursprünglich entnahm man das Trinkwasser einer Quelle am Südosthang des Achtermannes. Aber in trockenen Sommern reichte das Wasser nicht aus. Die beiden Häuser und die anderen Anlieger mußten teilweise Trink- und Brauchwasser anfahren lassen. Deshalb bohrte man ca. hundert Meter vom Haus entfernt einen Tiefbrunnen, der aus 32 m hinreichend Wasser mit guter und nie von den staatlichen Überwachungsbehörden beanstandeter Qualität lieferte. 1970 mußte man sich aber trotzdem an die zentrale Trinkwasserversorgung der Stadt Braunlage anschließen - ein neuer, ins Gewicht fallender Kostenfaktor.

Im Jahre 1959 drohte ein Straßenbauprojekt die Zurückgezogenheit des Schullandheims abseits des Straßenverkehrs zu zerstören. Die B 4 sollte in nur zwanzig Meter Abstand an den Häusern vorbeigeführt werden. Mit Unterstützung des Kultusministeriums gelang es, die Straßenbaubehörden von der geplanten Projektierung abzubringen. Heute verläuft die B 4 auf einer durch einen etwa 500 m breiten Waldstreifen von den Häusern getrennten Trasse.

1965 kündigte der Polizeisportverein das Mietverhältnis, und so hatte man Gelegenheit, das Haus 2 umzubauen. Es entstanden ein neuer Tagesraum, ein Tischtennisraum im Keller und Wohnräume im Dachgeschoß. Die sanitären Einrichtungen wurden modernisiert, eine zentrale Ölheizungsanlage installiert.

Im selben Jahr wurde Herbert Balke Schulleiter der Realschule an der Pestalozzistraße, der späteren Schule Maschstraße, und gründete den Schulverein Maschstraße. Im März 1968 übernahmen beide Schulvereine - die Realschule Augustplatz hieß jetzt Realschule John-F.-Kennedy-Platz - die gemeinsame Trägerschaft des Schullandheims.

Weitere Um- und Erweiterungsbauten erfolgten in den Jahren 1969/70 (Haus 1) und 1976, größere Reparaturen wurden in den nächsten Jahren fällig.

Durch die Einführung der Orientierungsstufe der Klassen 5 und 6 wurden die Realschulen kleiner, so daß beide Schulen 16 bis 18 Klassen weniger in das Schullandheim entsenden konnten. Zugleich flossen die Zuschüsse von Stadt und Land leider immer spärlicher. Durch Fremdbelegungen von anderen Schulen wurde die Wirtschaftlichkeit der Häuser erhalten.

Nach 41 Jahren ehrenamtlicher Tätigkeit schied Realschuldirektor Balke aus seinem Amt. Er wurde Ehrenvorstandsmitglied, und ihm wurden freie Kost und freies Wohnrecht im Heim auf Lebenszeit gewährt.

Die Grenzöffnung brachte dem Schullandheim einen entscheidenden Wandel. Nun konnten die Tropfsteinhöhlen - die Hermannshöhle und die Baumannshöhle -, die Roßtrappe, der Hexentanzplatz bei Thale

und der Brocken als Ziel von Tagesausflügen oder Tageswanderungen genutzt werden. Kontakte zwischen Braunschweiger und Magdeburger Schulen führten dazu, daß innerdeutsche Begegnungen in den Häusern stattfanden und Magdeburger Schulen die Schullandheime aufsuchten.

Seit 1992 besteht an den Schullandheimen Königskrug und Sonnenberg eine gemeinsam betriebene Umweltstation. Dazu wurden zahlreiche Geräte zur Wasseruntersuchung und für Experimente zum Torfmoos angeschafft. 1995 wurden Geräte zur Untersuchung und Nutzung alternativer Energien - Solarzellen, Sonnenkollektoren, Windkraftwerke - installiert, die sowohl für Schülerexperimente als auch professionell genutzt werden. 1996 wurden für 8.000 DM Mikroskope und eine Videokamera angeschafft.

Ein weiterer Schwerpunkt der Umweltbildung liegt in der Erkundung des 1992 gegründeten Nationalparks Harz, in dem sich das Schullandheim befindet. Die Aufgaben und Ziele des Nationalparks sowie das Wildniskonzept können dabei - eingebunden in Walderlebnisspiele - mit allen Sinnen erlebt und erfahren werden.

Neben dem Sport und dem Skilauf, von Antang an zentrales Anliegen des Schullandheims, haben sich so viele weitere pädagogische Möglichkeiten entwickelt, die nicht nur den Schülerinnen und Schülern ganz neue Einblicke gewähren, die sie in dieser Form in der Schule nie erleben würden, sondern die auch der Lehreraus- und -weiterbildung und der allgemeinen Erwachsenenbildung zugute kommen.

Die Arbeitsgemeinschaft Niedersächsischer Schullandheime e.V. wünscht den beiden Trägervereinen und den verantwortlichen Damen und Herren eine erfolgreiche und dauerhafte Zusammenarbeit ohne Unterbrechungen und auch für die Zukunft den bleibenden Zusammenschluß mit den Schullandheimen Niedersachsens im Verband Deutscher Schullandheime e.V., um Schülerinnen und Schülern das besondere Gemeinschaftserleben eines Schullandheimaufenthaltes zu ermöglichen.

Nordrhein-Westfalen

Herbsttagung in Usseln

Die diesjährige Herbsttagung des Landesverbandes fand wieder in Willingen-Usseln im Sauerland statt. Auf der Sitzung, an der auch Bundesgeschäftsführer Klaus Kruse, Hamburg, teilnahm, wurden vor allem akute rechtliche Fragen diskutiert.

Die Sorge, daß kraft des Urteils des Bundessozialgerichts vom 24.03.98 ehrenamtlich für Schullandheime Tätige nicht mehr kostenfrei über die Berufsgenossenschaft versichert seien, wie man einem Urteil des Bundessozialgerichts hätte entnehmen können, ist unberechtigt. Mit dem Schreiben vom 31.08.98 hat die Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW) bestätigt, daß nach wie vor dieser umfassende Versicherungsschutz für in gemeinnützigen Vereinen ehrenamtlich Tätige besteht. Der vor dem Sozialgericht unterlegene Verein hatte einer anderen Berufsgenossenschaft angehört, die diesen Service nicht in ihrer Satzung aufgenommen hatte.

Begrüßt wurde von den 15 anwesenden Vertretern der Schullandheimträger, daß der Landesverband initiativ in der durch die Lebensmittelhygiene-Verordnung (LMHV) geforderten fachlichen Unterweisung der in Schullandheimküchen beschäftigten Mitarbeiter geworden ist. Ein erster Lehrgang fand am 23. Januar 1999 in Herford statt.

Zur Frage der Insolvenzhaftung beauftragten die Mitglieder den Vorstand des Landesverbandes, beim Bundesvorstand vorstellig zu werden, damit die offenen Fragen der Haftung und der Versicherungspflicht generell geklärt werden.

*

Sachsen

60 Jahre Schule - Schullandheim Lampersdorf

Im Herbst 1998 konnte die ehemalige Schule Collm-Lampersdorf ihr 60jähriges Bestehen feiern. Seit 1986 wird diese Einrichtung als Schullandheim genutzt. Viele Kinder ver-

bringen seitdem erlebnisreiche Wochen in der landschaftlich reizvollen Gegend des Collm im Kreis Torgau-Oschatz.

Die Festveranstaltung, an der neben anderen Landrat Schöpp, der Beigeordnete des Landrates und der stellvertretende Bürgermeister der Gemeinde teilnahmen, wurde umrahmt vom Oschatzer Turnverein, von den Schülern der Grundschule Wermsdorf und von den Schülern der Kreismusikschule 'Heinrich Schütz'.

Der Oschatzer Turnverein hatte sich noch etwas Besonders einfallen lassen: Der Vorsitzende überreichte im Rahmen der Festveranstaltung eine Unterschriftensammlung gegen eine eventuelle Schließung des Schullandheims Lampersdorf. Auch Landrat Schöpp hat sich für den Erhalt des Heimes ausgesprochen. „Doch dies ist meine persönliche Meinung. Entscheiden müssen die Gremien", so der Landrat.

Obwohl das Haushaltssicherungskonzept des Kreises eine Schließung des Schullandheims Lampersdorf vorsieht - es war allein im Jahre 1998 mit 189.000 DM bezuschußt worden -, wenn sich kein freier Träger findet, stimmten im Kreisausschuß alle Fraktionen für den Erhalt des Schullandheims und empfahlen dem Kreistag, entsprechend zu entscheiden.

In seiner Sitzung am 13. Oktober 1998 faßte der Kreistag Torgau-Oschatz dann auch den Beschluß, das Schullandheim Lampersdorf fortbestehen zu lassen.

*

Schleswig-Holstein

Bundesverdienstkreuze für Mitglieder

Bundespräsident Professor Dr. Roman Herzog hat Herr Prof. Dr. Gerhard Kochansky, Flensburg, und Herrn Hans Taurnier, Uetersen, die Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen.

Dr. Gerhard Kochansky, seit 1972 Professor, hat von 1969 bis 1987 an der Pädagogischen Hochschule Flensburg das Fach Schulpädagogik gelehrt. Viele Jahre lang hat er die Modellversuche des Verbandes wissenschaftlich begleitet und dabei eine Fülle von Anregungen und Überlegungen eingebracht. Er hat zahlreiche fundierte Artikel über diese Versuche veröffentlicht. Dadurch ist er den Leserinnen und Lesern von 'das Schullandheim' kein Unbekannter.

Neben diesem verdienstvollen Einsatz für die weitere Entwicklung der Schullandheimpädagogik hat Prof. Kochansky sich als Chorleiter und in zahlreichen Vereinen ehrenamtlich engagiert.

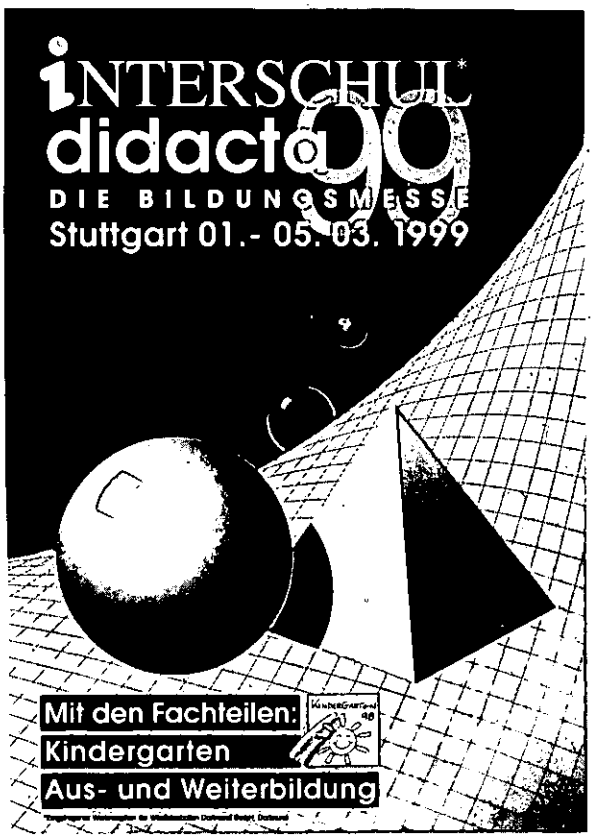
Der Bundesverband und der Landesverband Schleswig-Holstein gratulieren Dr. Gerhard Kochansky herzlich!

Hans Taurnier erhielt die Verdienstmedaille, die ihm durch Frau Staatssekretärin Gyde Köster im Beisein von Familienangehörigen und Freunden - unter ihnen auch dem Landesvorsitzenden Peter Rodewald - ausgehändigt wurde, für seinen 35 Jahre lang währenden Einsatz für das Schullandheim Millerenborg in Burg/Dithmarschen. Für den Verband gratulierte Bundesvorsitzender Horst Aye und dankte Hans Taurnier für seinen unermüdlichen Einsatz und für seine treue Verbundenheit zu unserem Verband.

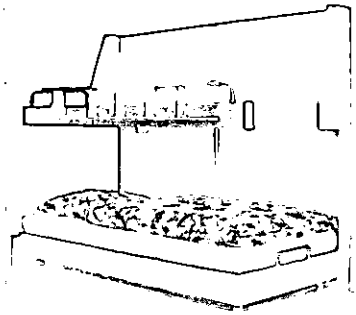
Die Schullandheime sind dabei !

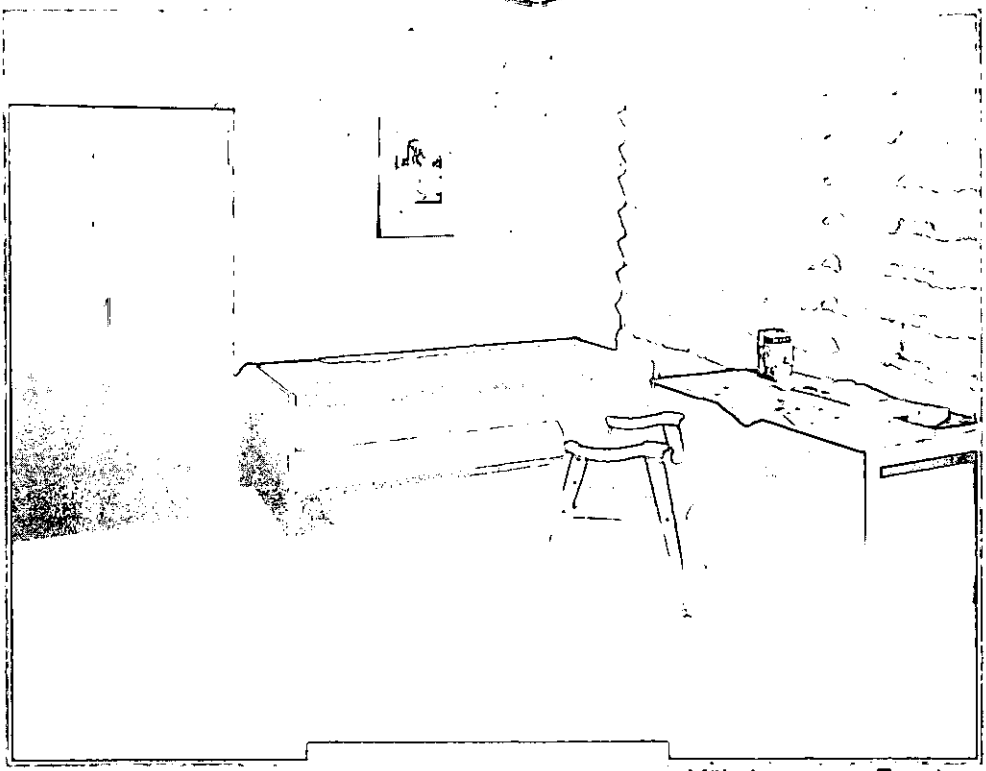
Besuchen Sie uns am Stand des
Verbandes Deutscher Schullandheime e.V.,
den wir gemeinsam mit dem
Schullandheimverband Baden-Württemberg e.V.
gestalten und betreuen.

Halle 8 Stand 8.214



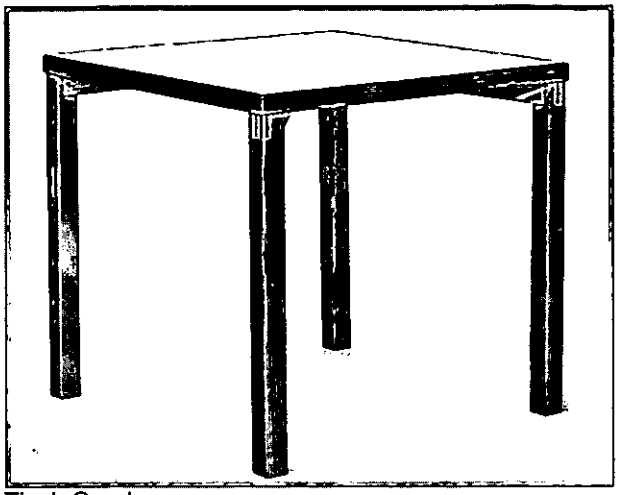
Etagenklappbett
Contexo 8281



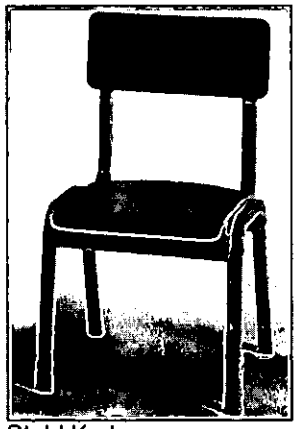


Möbelprogramm Trendo

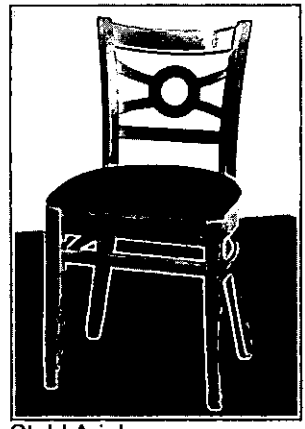
Etagenbett
Contexo 8261



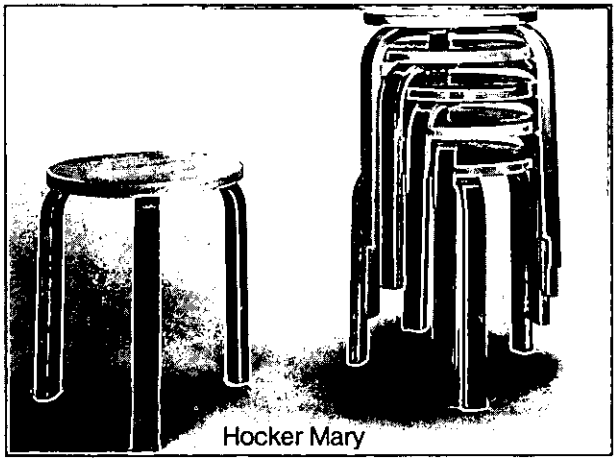
Tisch Quadro



Stuhl Karlo



Stuhl Ariel



Hocker Mary

Schulausflüge erfreuen sich nach wie vor großer Beliebtheit. Besonders wenn mehrere Tage auf dem Plan stehen. Dann bleibt oftmals kein Auge trocken. Und kein Möbelstück verschont.

Aber keine Sorge, Objekteinrichtungen von SUDAHL vertragen jeden Spaß und bieten Platz für jede Menge Übernachtungen.

Unser neues Möbelprogramm Trendo beispielsweise. Mit vielen einzelnen Elementen sind für jedes Zimmer die richtigen Möbel dabei.

Oder unser Etagenklappbett, das nicht nur schöne, sondern vor allen Dingen praktische Seiten hat.

Wird das obere Bett nicht gebraucht, wird es einfach weggeklappt. Sie erhalten mehr Platz und können individuell auf die Bedürfnisse Ihrer Gäste eingehen.

Wie Sie sehen haben wir viel zu bieten.

Auch Tische und Stühle sind bei uns im Programm.

Fragen Sie uns danach.

SUDAHL.

MÖBEL UND KONZEPTE

SUDAHL GmbH & Co. KG
OBJEKTEINRICHTUNGEN
Haller Straße 54
74532 Ilshofen
Telefon 07904/9717-0
Telefax 07904/971770

zitat

IN DER SCHULE

HABEN DIE SCHÜLER

EÜR PROJEKTE WIE

'SCHULEN ANS NETZ'

45-MINUTEN-BRUCHSTÜCKE.

IM SCHULLANDHEIM

HABEN SIE DAGEGEN

IDEALE VORAUSSETZUNGEN.

Dr. Detlef Garbe
Geschäftsführer
„Schulen ans Netz"

DEUTSCHES SCHULLANDHEIM